



TÄTIGKEITSBERICHT__2002/2003



INHALT

- 4__ Bericht des Präsidenten
Beispielhafte Lösungen für die deutsche Hochschullandschaft
- 7__ Bericht des Vorsitzenden des Direktoriums
Vorsprung am deutschen Bildungsmarkt ausbauen
- 8__ Fakultät für das Studium fundamentale
In den Spiegel schauen
- 12__ Fakultät für Medizin
Im Vertrauen
- 16__ Institut für Musiktherapie
Musiktherapie als Brücke
- 18__ Institut für Pflegewissenschaft
Modelle für die alternde Gesellschaft von morgen
- 20__ Traditionelle Chinesische Medizin
„Es gibt keine isolierten Symptome.“
- 21__ Pharmaceutical Medicine
Langer Titel – kurzer Draht zur Praxis
- 22__ Fakultät für Biowissenschaften
Tiefer Blick in die Petrischale
- 26__ Wirtschaftsfakultät
Was Marketing von Ethnologen und Hackern lernen kann.
- 30__ Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde
Auf die Spucke kommt es an.



- 34__ Auszeichnungen an Wittener Studierende und Wissenschaftler
Preisgericht
- 36__ Einblicke in die Haushaltsführung einer privaten Universität
Messen, Steuern oder Führen?
- 37__ Abteilung Fundraising
Treibstoff für die Universität
- 38__ Abteilung Kommunikation und Alumni-Referat
Im Gespräch bleiben
- 40__ International Office
Fenster zur Welt
- 41__ Wittener Universitätsgesellschaft
Jede Universität braucht Freunde.
- 42__ Studierendengesellschaft
Der Umgekehrte Generationenvertrag als bundesweites Modell
- 44__ Privatwirtschaftliche Beteiligungen
- 45__ UWH Forschungsgesellschaft
Forschung managen
-
- 46__ Organigramm
- 47__ Direktorium
- 48__ Kuratorium
- 49__ Chronik
- 50__ Zusammenfassung des Lageberichts
- 52__ Kurzfassung der Bilanz
-
- 53__ Bestätigungsvermerk
- 54__ Studium und Graduierung
- 55__ Personalentwicklung
- 56__ Präambel
- 57__ Leitbild der Universität
- 58__ Wir danken
- 67__ DWS Bildungsfonds
- 68__ Impressum



Präsident Dr. Konrad Schily

**BEISPIELHAFTE LÖSUNGEN
FÜR DIE DEUTSCHE HOCHSCHULLANDSCHAFT**

—20 Jahre Universität Witten/Herdecke

>> Am 30. April 2003 feierte die Universität Witten/Herdecke ihr zwanzigjähriges Bestehen. Wir haben dieses Fest bewusst bescheiden begangen, mit einem schönen Konzert die zurückgelegte Wegstrecke betrachtet und einen hoffnungsvollen Blick in die Zukunft gewagt.

Die Universität Witten/Herdecke wurde gegründet von Menschen, die unserem Land und besonders seinen Bildungseinrichtungen mehr Eigenverantwortung, einen wachen Geist des Aufbruchs und innere Unabhängigkeit wünschten. In Partnerschaft zu den gesellschaftlichen Gruppen, aber in eigenständiger Verantwortung der Universität für sich selbst, sahen die Gründer in Witten/Herdecke das Modell, mit dem sie den damals schon vorhandenen Bildungs-Reformstau in Deutschland überwinden wollten. Zwei Modelle waren im Gespräch: entweder staatliche Universitäten in völlig eigenständiger Regie und Verantwortung oder öffentliche Universitäten in nicht-staatlicher Trägerschaft wie dann in Witten. Von Beginn an wurde auf eine Universität hingearbeitet, die in lebensnaher Weise in ihren Teilbereichen wesentliche gesellschaftliche Aktivitäten abbildet. Also keine Ein-Fach-Universität, sondern eine Hochschule mit verschiedenen Fakultäten. Die Gründer hofften, einen Anstoß zu weiteren Gründungen zu geben, und auch darauf, im Bereich der staatlich betriebenen Hochschulen Veränderungen anzuregen.

Gewiss ist der Einfluss Witten/Herdeckes auf die Hochschullandschaft der letzten zwanzig Jahre nicht zu unterschätzen. Hochschulseitig wurden viele der Anregungen, die von Witten/

Herdecke ausgingen, aufgegriffen und teilweise weiterentwickelt. Dazu zählen neben dem problemorientierten und patientennahen Lernen in der Medizin das Studium fundamentale sowie das sozialverträgliche Studiengebührenmodell „Umgekehrter Generationenvertrag“. Dieses und manches mehr ist inzwischen von vielen anderen Hochschulen zumindest teilweise aufgegriffen worden. Dies kann nur Ansporn sein, weiterhin mit Neuem zu experimentieren.

Experimente sind nötig – heute mehr denn je. Denn ordnungspolitisch ist Deutschland noch immer – zumindest im Bildungsbereich – im Obrigkeitsdenken des deutschen 19. Jahrhunderts verhaftet. Auch der Universität Witten/Herdecke ist es z.B. nicht gelungen, das Abitur als Zugangsvoraussetzung für Studierende außer Kraft zu setzen. Dieses Denken zieht sich quer durch alle gesellschaftlichen Gruppen in Deutschland. So ist zu erklären, dass erst 16 Jahre ins Land gehen mussten, bis mit der International University Bremen (IUB) eine zweite Universität in nicht-staatlicher Trägerschaft entstehen konnte, die über ein ähnlich breites Fächerspektrum verfügt wie wir. Freilich unter ganz anderen Voraussetzungen als 1983 in Witten: Im Fall der IUB brach das Land Bremen selbst bildungspolitisch zu neuen Ufern auf, unterstützte die Gründung mit großzügigen finanziellen Zuwendungen.

Alle anderen Neugründungen sind Einrichtungen, die zumeist nur über ein Fach verfügen, meist mit Ausbildungen in einem wirtschaftsnahen Bereich. Gegen keine dieser Gründungen ist ein Einwand zu erheben. Sie weisen jedoch in ihrer Einseitigkeit auf einen ordnungspolitischen Zusammenhang hin: Ambitionierte Gründungen wie in Witten oder Bremen müssen nach wie vor mit großen Problemen kämpfen. Daraus kann man nur den Schluss ziehen, dass es Ziel bleiben muss, jene Behinderungen abzubauen, die einem freien, sich differenzierenden Schul- und Hochschulwettbewerb entgegenstehen.



Die Existenz einer nicht-staatlichen Universität kann nie so gut abgesichert sein wie die einer staatlichen. Das liegt im Wesen der Freiheit - im Guten wie im Schlechten. Wer in Deutschland das Risiko einer Neugründung in diesem Bereich eingeht, der sieht sich mit einer Fülle von Problemen konfrontiert, die zeigen, dass Deutschland nach wie vor kein besonders experimentierfreudiges Land ist. Das ist einer der Widersprüche, in denen wir hierzulande immer noch leben. Einerseits fordern wir mehr Existenzgründungen, mehr Selbständigkeit, erfinden die Ich-AG etc., andererseits erwarten wir aber von jeder Gründung sogleich den lückenlosen Nachweis ihrer Zukunftssicherung. Die Universität Witten/Herdecke musste z.B., um anerkannt zu werden, eine selbstschuldnerische Bankbürgschaft über damals 17 Millionen D-Mark beibringen.

Denn eine freie, sich entwickelnde Gesellschaft ist nicht denkbar ohne ein freies, sich selbst verantwortendes Bildungssystem. Sowohl der Staat als auch andere gesellschaftliche Akteure wie z.B. die Wirtschaft sollten nicht den Anspruch erheben, Universitäten regieren zu wollen. Vielleicht gilt es, die Rolle des Staates grundlegend neu zu bedenken. Ist nicht womöglich jener Staat, der sich auf seine ordnungspolitische Funktion zurückzieht, am Ende stärker, als jener, der sich wie in Deutschland als alles regelnder Bildungsunternehmer versteht?

Besser als das Gottvater-Modell eines Staates ist ein System, in dem sich Universitäten als Marktteilnehmer und interdependente Partner ihre jeweilige Position suchen. Dabei können sich bestimmte Hochschulen durchaus nahe an die Wirtschaft heranbewegen. Doch letztlich werden auch wirtschaftsnahe Einrichtungen von jenen Hochschulen profitieren, die in innerer Unabhängigkeit experimentieren und Zukünfte entwerfen.

Experimente lösen in Deutschland immer noch eher Angst als Bewunderung aus. „Angst“ aber „ist kein guter Ratgeber, jedoch muss der Unternehmer besorgt bleiben“, ist ein gutes Wort von Reinhard Mohn.

Auch das „Experiment Universität Witten/Herdecke“ war in den letzten zwanzig Jahren immer wieder bedroht.

Dass sich die Universität trotzdem stetig entwickelt hat und gewachsen ist, lag in der Kraft des Experimentes, an dem finanziellen Beistand ihrer Freunde und Förderer und in der Leistungsbereitschaft ihrer Mitarbeiter. So sind wir sehr froh, dass wir mit dem Bericht des Jahres 2002/2003 auch wieder erfreulichere Zahlen vorlegen können. Dafür danken wir allen Spendern, den uns fördernden Institutionen und den Mitarbeitern.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Dr. Konrad Schily

Dr. h.c. August Oetker

VORSPRUNG AM DEUTSCHEN BILDUNGSMARKT AUSBAUEN

__Bericht des Vorsitzenden des Direktoriums

Im 20. Jahr ihres Bestehens muss die Universität Witten/Herdecke erneut zeigen, dass sie ihren herausragenden Platz in der deutschen Bildungslandschaft nicht nur über die Jahre hinweg erkämpft hat, sondern auch weiterhin verdient. Bereits in der Vergangenheit haben immer wieder tief greifende Veränderungsprozesse in der Universität stattgefunden. Aber besonders heute werden sie mehr denn je für die Zukunft wegweisend sein – vor allem nachdem viele staatliche wie auch private Initiativen dem Vorbild Witten/Herdeckes gefolgt sind.

Aus diesem Grund reicht es nicht modellhaft zu sein. Nach wie vor gilt es, neben bildungspolitischen Innovationen, die Implikationen des eigenen Denkens und Handelns im weiteren Kontext – auch gesellschaftlichen – zu bedenken. Die größten Chancen und Risiken liegen immer sehr dicht beieinander, letztlich kommt es auf das Augenmaß, die Urteilskraft und die Verantwortung an, die jeder bereit ist zu übernehmen. Dafür steht Witten/Herdecke in meinen Augen.

Neben den allseits bekannten Stärken der UWH gibt es viele zarte Pflänzchen, die zwar bereits ihre ersten Blüten tragen, derzeit aber noch nicht die volle Reife und Tragfähigkeit erreicht haben. Diese Impulse weiter voranzutreiben und das Überleben des Gesamten zu sichern, ist wahrhaftig eine große Herausforderung. Doch wäre Witten/Herdecke nicht zu dem geworden, was es heute ist, wenn es nicht diese vielen Herausforderungen zu bewältigen gehabt hätte. Nach 20 Jahren geht sicherlich der Dank an diejenigen, die sich niemals entmutigen ließen und immer mit klarem Blick die Orientierung behielten, ohne den eigenen Nutzen und Vorteil in den Vordergrund zu stellen.

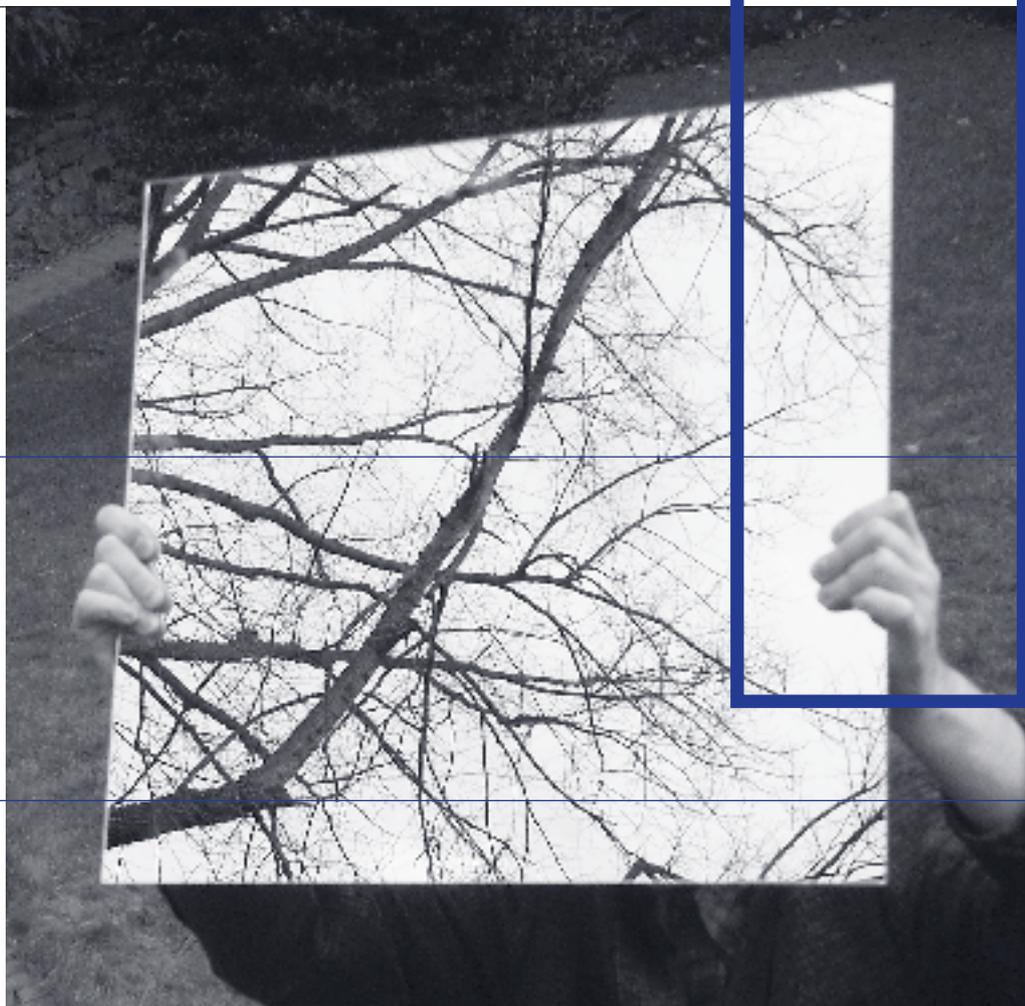


Auch heute lebt Witten/Herdecke nach wie vor von Persönlichkeiten, die Wahrheit, Freiheit und soziale Verantwortung als Ideale gemeinsam tragen und erst damit das Überleben dieser einzigartigen Organisation ermöglichen – sei es als Studierende, Lehrende, Mitarbeiter, Freunde oder Förderer. Dies zu bewahren bleibt vornehmste Aufgabe für die Weiterentwicklung dieser Universität. Ökonomische Herausforderungen sind damit natürlich in Ausgleich zu bringen, ohne dass eine Vorherrschaft der Notwendigkeiten oder inhaltliche Beliebigkeit daraus erwächst.

Auch dieses Jahr gab es wieder zahlreiche Preise und Auszeichnungen, die den Erfolg der Idee Wittens dokumentieren und ihre Existenzberechtigung zum Ausdruck bringen. So beispielsweise für die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät: Neben der deutschlandweit höchsten Quote an Selbständigen, sind die Absolventen auch überdurchschnittlich häufig in leitenden Positionen der Wirtschaft zu finden, laut einer Studie des Frankfurter Allgemeine Hochschulanzeigers. Ähnliche großartige Erfolge haben Angehörige aller Fakultäten erreicht. Allerdings werden diese Erfolge nur einen wirklichen Wert entfalten, wenn die Alumni der UWH in ihrem Wirken einen Unterschied machen, in dem sie der Verantwortung in Universität und Gesellschaft gerecht werden – sonst bleibt dies alles reine Statistik.

In diesem Sinne hoffe ich, dass Witten/Herdecke auch in Zukunft weiterhin diesen Unterschied deutlich machen wird, zu dem das Direktorium mit allen Kräften seinen Beitrag leisten wird.

Mit herzlichen Grüßen
Dr. h.c. August Oetker



IN DEN SPIEGEL SCHAUEN

__Reflexion als Lebenskunst und Bildungsauftrag

>> Für die Universität Witten/Herdecke bedeutet das „Stufu“, wie das Studium fundamentale im Haus eigentlich immer nur genannt wird, ein Stück Identität. Alle Studierenden aller Fakultäten durchlaufen seit Jahr und Tag dieses kulturwissenschaftliche und künstlerische Angebot: Drei Kompetenzen sind es, um die es in den Seminaren und Kursen geht: Reflexion, Kommunikation und künstlerische Praxis. Von Geschichte über Literatur, Philosophie bis Kunstgeschichte reicht die Palette ebenso wie von Hörspiel bis Rhetorik oder von Malerei bis Chorgesang und Instrumentalspiel.

Eine Vielzahl von Angeboten jedes Semesters. Der Donnerstag wird extra frei von anderen Veranstaltungen gehalten, damit auch ja niemand mit der Ausrede komme: „Ich hatte diese oder jene für mein Fachstudium wichtige Veranstaltung, ich konnte nicht am Stufu teilnehmen.“ So hat jeder Student in Witten die Chance, die Perspektive zu wechseln und systematisch zu lernen, wie Wissenschaft überhaupt und nicht nur die eigene funktioniert und welche Herausforderung es bedeutet, sich auf künstlerische Arbeitsweisen einzulassen. Dabei lernt man in Seminaren mit Studierenden aus anderen Fakultäten vielleicht an einem Text des großen Königsberger Philosophen Kant, dass „Anschauung“ für den Mediziner etwas ganz anderes bedeuten kann als für einen Wirtschaftswissenschaftler. So gerüstet gehen Wittener Absolventen in das Berufsleben, das ja ein lebenslanges Lernen bedeutet und für das es schon im Studium Grundlagen zu legen gilt.

Seit dem Wintersemester des letzten Jahres bietet das „Stufu“ nun einen eigenen Studiengang an: „Philosophie und Kulturwissenschaften“ heißt er und schließt nach sechs Semestern mit dem Grad eines „Bachelors“ ab. Damit wird er – wenn erst die Akkreditierung zu einem absehbar guten Ende gekommen ist – in das kommende System europaweit anerkannter

Studiengänge aufgenommen, die eine Öffnung der nationalen Grenzen und Denkbeschränkungen für die Studierenden bedeuten. „Wir wussten aus den Erfahrungen mit unseren Wirtschaftswissenschaftlern, wie wichtig die weichen Faktoren in den Firmen sind. Daten und Fakten sind nur die halbe Welt, die andere Hälfte der Lebenswirklichkeit bilden die Probleme, die sich etwa in der Führung von Mitarbeitern ergeben – oder anders gesagt: im zwischenmenschlichen Bereich.“ Der das sagt, ist Prof. Elmar Lampson, Dekan der Fakultät für das Studium fundamentale. Seine Fakultät bildet mit Inhalten der Kulturwissenschaft Studierende aus, die in den Unternehmen Projekte entwickeln können. Oft scheitern rein juristisch und/oder wirtschaftlich gebildete Manager an den „weichen Faktoren“, die z.B. eine Unternehmenskultur prägen. Der Student Manuel Dolderer drückt es für sich so aus: „Der BWL fehlt einfach die Perspektive auf den Menschen, Menschen kommen in der Wirtschaftswissenschaft immer nur als Humankapital vor.“ Als Absolvent der Wirtschaftswissenschaft an der Uni Witten/Herdecke wird er wissen, wovon er spricht. Dieser erweiterte Blick auf die kulturellen Dimensionen ist der Kernpunkt des Studiums, das drei Schwerpunkte aufweist:

Erstens werden Kompetenzen in den Bereichen Analyse, Diagnose und in der Beschreibung kultureller Lagen entwickelt. Dazu wird ein Grundverständnis für die unterschiedlichen Formen der Fragestellung in den Disziplinen Philosophie, Geschichte, Soziologie, Ökonomie und Kunstwissenschaften (Literatur, Musik, Bildende Kunst) erworben. Zweitens bildet der Studiengang Kompetenzen im Bereich des Kulturmanagements aus. Dabei geht es um Projekte, Kampagnen und kulturelle Einrichtungen, außerdem stellen Kenntnisse in Recht- und Mediennutzung zentrale Ausbildungselemente dar. Dies antwortet auf einen wachsenden Bedarf an Managementkompetenz unter Künstlern und in kulturellen Einrichtungen. Die Studierenden des Studiengangs müssen in den

sechs Semestern ihres Studiums, neben den Unternehmenspraktika, der künstlerischen Praxis und den Veranstaltungen zur sog. „Praxisreflexion“, 18 Seminarmodule (zweisemestrige Lehrveranstaltungen) aus zehn Fächern bzw. Fachgruppen besuchen und die in diesen Veranstaltungen vorgesehenen Leistungsnachweise erbringen. Drittens bilden Praktika einen integralen Teil des Studiums. Praktika umfassen einerseits projektorientierte Tätigkeiten in Unternehmen und Institutionen der Kultur, andererseits die sich über fünf Semester erstreckende kontinuierliche Arbeit an einem künstlerischen Projekt unter Anleitung eines Dozenten. Für den Bereich der künstlerischen Praxis gilt, dass man sich nach dem ersten Semester für ein bestimmtes Projekt in einer künstlerischen Disziplin entschieden haben soll, um es dann gezielt vorbereiten und schließlich durchführen zu können. Die Seminare im Bereich der Kunstwissenschaften sollen die künstlerischen Projekte theoretisch begleiten.

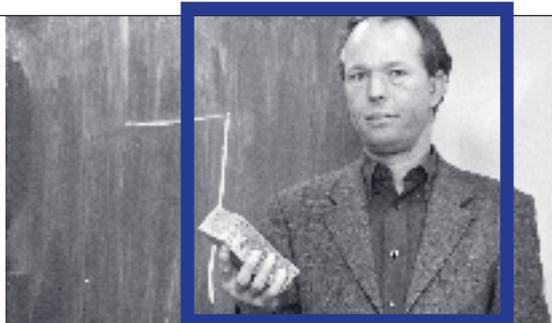
Diese drei Ausbildungsschwerpunkte werden in einem Berufsbild zusammengeführt, das vor allem auf Projektfähigkeit zielt. Für die Studentin Katja Schönian ist diese Arbeit in Projekten die Zukunftsperspektive auf ihr Berufsleben: „Ich kann mir nicht vorstellen, 20 Jahre in einem einzigen Job zu arbeiten, aber so ist die Wirklichkeit im Beruf ja auch nicht mehr. Was ich in diesem Studium lernen will ist, wie man an ein Problem herangeht. Und dazu braucht man beides – praktische Erfahrung und ein solides theoretisches Gerüst zur Analyse von ganz unterschiedlichen sozialen Gruppen. Denn darin liegen doch immer die Fallstricke für Projekte.“ Für Katja Schönian war nach Praktika am Schauspielhaus Bochum und auf der Musikmesse Popkomm klar, dass das Wittener Konzept genau für sie passt. Denn das Studium der Medienwissenschaft an der Uni Bochum hat ihr eine wesentliche Erfahrung gebracht: „Da hat man die Seminare einfach nur abgesehen, bei den vielen Studierenden gab es natürlich keinen

Austausch, keine Diskussion über Inhalte, sondern nur endlose Referate, die keiner braucht.“ Doch als sie sich mit den Bedingungen in Witten vertraut machte, war sie zuerst doch etwas entrüstet. Auswahlverfahren? „Was nehmen die sich raus – war mein erster Gedanke. Aber mittlerweile verstehe ich den Sinn. Und nicht nur, weil ich angenommen worden bin“, lacht sie.

Diese Projektfähigkeit also ist das Zentrum der Ausbildung: In jedem Projekt müssen sachliche, personale und zeitliche Aufgaben parallel bearbeitet werden. Sie treten in dieser Form in kulturellen Einrichtungen, Behörden, Unternehmen, Verbänden und Vereinen gleichermaßen auf. Und sie führen überall dazu, dass Mitarbeiter gesucht werden, die neben einer Kernkompetenz, die ihnen ihre methodische Sicherheit gibt, in der Lage sind, sich in ständig wechselnde Themen einzuarbeiten, immer wieder mit neuen Partnern konfrontiert zu werden und in unterschiedlichen Zeithorizonten denken zu können.

„Für uns als Dozenten ist es wichtig, dass wir es schaffen, innerhalb der Uni für ständige kulturelle Unruhe zu sorgen. Ich wünsche mir, dass die Kunstprojekte der B.A.-Studierenden für Konfrontation sorgen und die anderen Studierenden sich daran reiben, Fragen stellen. Wenn das so funktioniert, dann haben wir eine eigene Praxis für das Stufu geschaffen“, erklärt Dekan Lampson die Grundidee, wie ein eigener Stufu-Studiengang auch für den „Rest“ der Universität Wirkung zeigen wird.

Eine ganz andere Wirkung haben die neuen Dienstleistungsangebote des Stufu. In schnöden Zahlen ausgedrückt: 450 000 Euro Umsatz im ersten Geschäftsjahr. Das ist mehr als viele andere Unternehmensgründungen schaffen. Das Stufu bietet Dirigier-Seminare für Manager, traut sich zu, ein Tagungshotel in Brandenburg mit anspruchsvoller Barmusik zu versorgen (sonst der Schrecken jedes ernsthaften Musikers) und berät Wohnungsbauunternehmen bei Konflikten mit Mietern. Was der gemeinsame Nenner dieser Angebote ist? „Wir betreiben im weitesten Sinne Kulturstudien“,



erklärt der Soziologe Prof. Dr. Dirk Baecker den Ansatz. „Wir stellen für die von uns beratenen Unternehmen eigentlich immer dieselben drei Fragen: Wer sind wir? Wie sind wir das geworden? Und: Was brauchen wir, um uns weiter so zu kultivieren, wie wir wollen? Das ist ein bisschen gemein, denn natürlich verbirgt sich dahinter immer die Frage nach einer Strategie, ohne dass dies allzu deutlich wird.“

Baecker hat mit Studierenden ein Beratungsprojekt für die Barmer Wohnungsbau-gesellschaft erfolgreich abgewickelt. „Das war für mich der Sprung ins kalte Wasser“, gibt Katja Schönian für sich offen zu. „Beratung war für mich ein völlig unbekanntes Thema.“ Für Baecker ist das Unternehmen ein ideales Beispiel für die neue Ausrichtung im Stufu und im B.A.-Studiengang: „Dieses Wuppertaler Unternehmen ist vor 80 Jahren gegründet worden, um – nach damaligem Standard – hygienische und bezahlbare Wohnungen für Arbeiter zu errichten. Heute betreibt das Unternehmen sozialen Wohnungsbau, ohne genau zu wissen, mit welchem sozialen Auftrag es das tut. So gibt es in den Wohnungen heute viele Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben und auf dem freien Wohnungsmarkt keine Chance haben.“ Baecker und die Studierenden haben einigen Stress unter den Mietern in ihren Gesprächen zu spüren bekommen. Baecker: „Das sind eigentlich ganz einfache Probleme: Wie kommen die Kinder über die belebte Straße? Wie können die Kinder Schlägereien entgehen? Wie kann man verhindern, dass die Kinder mit ihren Streichen für noch mehr Unfrieden sorgen? Und dar-

aus haben wir die Forderung entwickelt, die als Unternehmensziel nicht so einfach ist, wie sie sich anhört: Wohnfrieden schaffen.“ Sie haben dieses Ziel für das Unternehmen durchaus in handhabbare Einzelschritte aufgeteilt, aber ob ihre Perspektive Wirklichkeit wird, ist unklar: „Ob das Unternehmen sich diese Perspektive zu eigen macht oder etwas ganz anderes macht, können wir nur noch zur Kenntnis nehmen. Ändern können wir diese Unternehmensentscheidung nicht. Das ist Berater-Schicksal.“ So ganz zufrieden klingt Baecker dabei nicht.

Doch die Erfahrungen mit der Wohnungswirtschaft sind nicht nutzlos, denn schon droht ein neuer Kunde mit Auftrag: Die Viterra AG, immerhin einer der größten Immobilienkonzerne in Deutschland, hat ein Problem: Auf dem Markt für Mietwohnungen zeigen sich wachsende Leerstände und ganz besonders da, wo Viterra zu Hause ist, im Ruhrgebiet. „Darauf kann man nicht nur mit einer ausgeklügelten Unternehmensstrategie reagieren, das hat auch politische Dimensionen“, beschreibt Baecker die Krux der Beratung, die er und seine Studierenden vorgelegt haben. Die Wachstumszeiten sind vorbei, das wird so bleiben und da tauchen ungeahnte Probleme auf: Soll man als Mietwohnungsunternehmen etwa ganze Miethäuser abreißen dürfen? „Es wird spannend, wie sich die Firma da verhält. In dem Unternehmen treffen unterschiedliche Mentalitäten von ‚alten‘ und ‚neuen‘ Mitarbeitern aufeinander und somit auch die Frage, ob die Verantwortung gegenüber den Mietern mehr wiegen wird als die Verantwortung gegenüber den Aktionären.“



Ereignisse innerhalb der Fakultät für das Studium fundamentale während des Geschäftsjahres

- > Die Werner Richard-Dr. Carl Dörken-Stiftung hat gemeinsam mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft im Sommer 2003 einen neuen Stiftungslehrstuhl für „Phänomenologie der Musik“ eingerichtet, der mit seinem gleichzeitig auf Theorie und Praxis ausgerichteten Profil einzigartig in der deutschen Universitätslandschaft ist. Prof. Elmar Lampson wurde auf diesen neuen Lehrstuhl berufen.
- > Im B.A.-Studiengang „Philosophie und Kulturwissenschaften“ hat sich der zweite Jahrgang konstituiert: Elf neue B.A.-Studierende werden im Wintersemester 03/04 an der Fakultät für das Studium fundamentale ihre Ausbildung beginnen.
- > Ein junger Komponist aus China ist Gast der Fakultät: Im WS 03/04 studiert Wang Jue Komposition und Phänomenologie der Musik bei Prof. Elmar Lampson. Bisher gibt es von ihm zwei Streichquartette, Stücke für Klavier und für Orchester, ein Cellokonzertstück, sowie das Stück „Mi“ für Streichorchester,

das am 13. September 2003 vom Minsker Kammerorchester unter Leitung von Elmar Lampson in Flensburg uraufgeführt wurde.

- > In der Buchreihe „Wittener Kulturwissenschaftliche Studien“ ist inzwischen der dritte Band „Erziehung in der Moderne – Festschrift für Franzjörg Baumgart“ erschienen. Die Buchreihe wird von Herrn Prof. Dr. Dirk Rustemeyer und Frau Dr. Angela Martini im Verlag Königshausen & Neumann herausgegeben. Bisher erschienen: „Symbolische Welten – Philosophie und Kulturwissenschaften“ (Band 1) und „Bildlichkeit – Aspekte einer Theorie der Darstellung“ (Band 2).
- > In der von Dirk Baecker und Elmar Lampson betreuten Buchreihe „copyrights“ sind erschienen: Dirk Baecker (Hrsg.), Kapitalismus als Religion (Kadmos 2003); Wolfgang Ernst, Stefan Heidenreich, Ute Holl (Hrsg.), Suchbilder: Visuelle Kultur zwischen Algorithmen und Archiven (Kadmos 2003); Karen van den Berg, Jörg van den Berg, Sebastian Manhart, Kein Ende: Skulpturenprojekte an jüdischen Landfriedhöfen (Kadmos 2003); Dirk Baecker (Hrsg.), Viele Gelder (Kadmos 2003).
- > Scientific African: In Zusammenarbeit mit den Universitäten in Legon und Kumasi werden musikwissenschaftliche Ressourcen in Afrika ermittelt und dokumentiert. Von Henrik Bettermann, der zurzeit in Ghana lebt, wird ein internetgestütztes Publikationsorgan entwickelt, das den weltweiten Zugang zu musikwissenschaftlichen Publikationen aus Afrika verbessern soll.
- > KunstOrt Ruhrgebiet: In sechs Monographien werden von verschiedenen Autoren einzelne prominente Kunstorte vorgestellt, dokumentiert und ästhetisch gewürdigt. Die Reihe dient als wissenschaftlicher Beitrag und soll zugleich dem interessierten Laien das Ruhrgebiet als Kulturregion bewusst machen. Die Bände zu „Werdener Kreuzifix“ (Prof. Dr. phil. Manfred Wundram) sowie „Lehmbruck-Museum, Duisburg“ (Prof. Dr. phil. G. Nowald) erschienen Ende 2003.
- > Mit einer umfangreichen Auswahl von erstmals ins Deutsche übersetzten Briefen des russischen Schriftstellers Nikolai Gogol ist die bei Klett-Cotta erschienene fünfbandige Ausgabe – ein großes Publikationsprojekt von Dr. Angela Martini – im letzten Jahr abgeschlossen worden.

IM VERTRAUEN

__Eine Studie der Fakultät für Medizin zeigt:

Ärzte dürfen medizinische Fehler nicht verschleiern.

>> Über die Reform des Gesundheitswesens wird zur Zeit viel diskutiert. Doch die Diskussion findet – zumindest in Deutschland – weitgehend ohne Kenntnisse über jenes Wesen statt, um dessen Gesundheit es eigentlich geht: den Patienten. Wie denken Patienten, welche Erwartungen haben sie gegenüber dem Gesundheitssystem? Welche Erfahrungen haben sie bei Arzt- und Klinikbesuchen gemacht? Und vor allem: Wie gehen Ärzte mit Fehlern um, die sie zu Lasten von Patienten gemacht haben? „Dies alles sind Fragen, zu denen in Deutschland bisher kaum belastbares empirisches Material vorliegt“, sagt Dr. David Schwappach, Gesundheitsökonom in der Fakultät für Medizin und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Gesundheitspolitik (Prof. Dr. Dr. Christian Köck). Er ist in der Fakultät für Medizin verantwortlich für ein in Deutschland bisher einmaliges Projekt: Über die internetbasierte Forschungsplattform „GesundheitsPanel.de“ erhebt Schwappach zusammen mit Kollegen grundlegende Daten über die Einstellungen von Patienten in Deutschland zum Thema Gesundheitssystem.



Das erscheint auch dringend nötig. Denn trotz einer sich zuspitzenden Krise im Gesundheitswesen weiß die Politik, wissen Verbände und Industrie noch immer nicht, was die Bürger eigentlich über „ihr“ Gesundheitssystem denken: „Es gibt ein krasses Missverhältnis zwischen den gewaltigen Summen, die Bürger in das Gesundheitswesen pumpen und ihren Möglichkeiten, mitzubestimmen“, beklagt Dr. David Schwappach.

Da die Basis jeder guten Entscheidung eine gesicherte Datenlage ist, wundert er sich besonders darüber, wie wenig empirisch geprüftes Wissen sich über die Werte und Einstellungen der Menschen im Lande in Sachen Gesundheitsversorgung findet: Politik, Ärzterverbände und Krankenkassen scheinen an Bürger-Einstellungen und Vorschlägen zur Verbesserung des Gesundheitssystems erstaunlich wenig interessiert. Zumindest auf eine mangelnde Datenlage wird sich in Zukunft kein Funktionär oder Politiker mehr herausreden können, wenn er Fehlentscheidungen trifft.

Großes mediales Echo löste z.B. die letzte Befragung zum Thema medizinische Fehler aus. Ein Tabuthema – bisher. Zwar geschehen Fehler überall. Doch wenn sie in Kliniken und Arztpraxen passieren, werden sie oft abgestritten oder gar verschleiert, ergab eine Befragung unter 1017 Bürgern über die Befragungplattform ‚GesundheitsPanel.de‘: Danach geben 30% der Befragten an, in den letzten zwei Jahren Opfer eines medizinischen Fehlers geworden zu sein. 75% der Deutschen kritisieren, dass keine ausreichenden Anstrengungen unternommen würden, medizinische Fehler konsequent zu vermeiden. 16% der Befragten belasten „häufig“ Befürchtungen, dass es in ihrer Behandlung zu Fehlern kommen könnte, weitere 60% der Befragten „gelegentlich“ z.B. in einer konkreten Behandlungssituation.

Befragte, die bereits selber einmal einen medizinischen Fehler am eigenen Leib erfahren haben, berichten überwiegend, sie fühlten sich in dieser Situation

weder gut informiert noch richtig ernst genommen. Stattdessen machen viele Bundesbürger die Erfahrung, dass erhebliche Anstrengungen unternommen würden, Fehler zu verschleiern und Verantwortung abzustreiten. Über die Hälfte der Befragten vermutet, dass das Risiko für medizinische Fehler in den letzten zehn Jahren gestiegen ist. In dieser Einschätzung unterscheiden sich übrigens Bürger nicht von Mitarbeitern im Gesundheitsbereich. Als Hauptursachen für Fehler werden Überarbeitung, unzureichende Kommunikation mit Patienten und mangelnde Teamarbeit angenommen. Hervorzuheben ist die geringe Tendenz, Fehler ursächlich der Unachtsamkeit oder Sorglosigkeit der Mitarbeiter zuzuschreiben.

Untersuchungsleiter Dr. Schwappach spricht nach Auswertung der Ergebnisse von einem „dramatischen Bild, das uns überrascht hat.“ Ausdrücklich betont er, es sei explizit nicht Ziel der Studie gewesen, „Stimmung zu machen. Unser Ziel war es herauszubekommen, wie Bürger medizinische Fehler beurteilen und welches Verhalten von Mitarbeitern erwartet wird, wenn es zu einem Fehler gekommen ist.“ Laut Schwappach zeigen die Bürger „großes Verständnis für die Arbeitsbelastungen, denen Mitarbeiter, besonders Assistenten in den Kliniken, ausgesetzt sind. Aber sie erwarten auch, dass Fehler und mögliche Folgen ehrlich offengelegt werden und mit dem betroffenen Patienten zugewandt umgegangen wird. Ein Ausdruck des Bedauerns hat hier eine sehr große Bedeutung.“ Bleibe dieses Bedauern aus, drohe eine zweite Traumatisierung der Patienten, so Dr. Schwappach.

In der Studie wurde auch erforscht, unter welchen Bedingungen die Befragten nach einem Fehler den beteiligten Arzt wechseln, den Fehler melden oder Sanktionen fordern. Sehr deutlich ist, dass das Verhalten und die Kommunikation des Arztes nach dem Fehler ausschlaggebend ist. „Im Gegensatz zur landläufigen Meinung laufen Patienten, wenn sie medizinische Fehler erlebt haben, nicht gleich zum





Rechtsanwalt“, sagt Schwappach. Sie hätten allerdings kein Verständnis dafür, wenn mit dem Fehler nicht offen und zugewandt umgegangen werde. Der Umgang und nicht der Fehler selbst bestimme in der Regel das weitere Verhalten des Patienten. Viele Befragte bewerten eine ehrliche Offenlegung des Fehlers als vertrauensbildend und sind dann bereit, die Beziehung zum Arzt zu festigen und auf Konsequenzen zu verzichten. Doch in der Realität

handeln Ärzte oft ganz anders: Aus Angst vor einer möglichen Klage bei Fehlverhalten tun sie alles, den Fehler nicht eingestehen zu müssen. Mit diesem Verhalten setzen sie, so Schwappach, eine paradoxe Reaktionskette in Gang. Gerade weil sie alles tun, den Fehler zu verheimlichen, strebt der Patient dann im schlimmsten Fall eine juristische Klärung an: „Die Ärzte sägen damit am eigenen Ast“, kritisiert Schwappach und fordert deshalb: „Ärzte und medizinisches Personal sollten Patienten ernst nehmen mit ihren Erfahrungen und für einen respektvollen Ausgleich bei Fehlern sorgen. Es ist nicht nur wichtig, dass sich der Arzt entschuldigt, er sollte dem Patienten gegenüber seinen Fehler auch eingestehen, anstatt ihn mit Floskeln abzuspeisen wie: „Sie haben aber untypisch auf dieses Medikament reagiert.“

„Was eine vernünftige Fehlerkultur im Gesundheitswesen angeht, liegt Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern stark zurück“, beklagt David Schwappach. US-amerikanische Untersuchungen zeigen,

dass ein offenerer Umgang mit Fehlern im Gesundheitswesen zu signifikant weniger Klagen führt. Die Zahlen legen nahe, so Schwappach, dass mit einem entsprechenden Verhalten des medizinischen Personals bis zu 70% der Klagen gegen Ärzte vermeidbar wären. Dies liegt aber nicht nur an der fehlenden Offenheit deutscher Ärzte, sondern auch am deutschen Rechtssystem, dessen polarisierendes „Schuldsystem“ dem komplexen Arzt-Patientenverhältnis nicht gerecht wird. Ganz anders in Neuseeland und Skandinavien. Dort können medizinische Fehler auch dann anerkannt werden und zu Versicherungsleistungen führen, wenn dem Arzt keine Schuld im juristischen Sinne nachgewiesen werden konnte.

„Gleichzeitig muss innerhalb des deutschen Gesundheitssystems endlich dafür gesorgt werden, dass Mitarbeiter vor Überlastung geschützt und bei der Vermeidung von Fehlern unterstützt werden!“ Die Anerkennung von Bereitschaftsdiensten in Krankenhäusern als reguläre Arbeitszeit ist ein erster richtiger Schritt.

Weitere Befragungsthemen von „GesundheitsPanel.de“ waren bisher: „Wie sollen knappe Ressourcen im Gesundheitssystem verteilt werden?“, „Was erwarten Sie von ‚Ihrem‘ Gesundheitssystem?“, „Welche Erfahrungen haben Sie gemacht, als Sie krank waren?“. Für die Zukunft kann sich Schwappach durchaus auch Auftragsforschung vorstellen: „Einen Forschungsauftrag der Bundesregierung würden wir genauso wenig zurückweisen wie den eines seriösen Unternehmens – vorausgesetzt, wir allein sind für das Untersuchungsdesign zuständig.“ Denn nur mit einem seriösen wissenschaftlichen Vorgehen sei gesichert, dass man zu wirklich relevantem Wissen komme.

Ereignisse innerhalb der Fakultät für Medizin während des Geschäftsjahres

- > Da die Universität über keine eigene Klinik der Maximalversorgung verfügt, ist in den Jahren ein weites Netz kooperierender Kliniken und Praxen entstanden. In diesem Verbund sind alle medizinischen Fachrichtungen mehrfach kompetent vertreten. Um die vorhandenen Kapazitäten für eine patientenorientierte wissenschaftliche Arbeit zu bündeln, entstand im Oktober 2002 das Zentrum für Klinische Forschung (ZKF) der Universität Witten/Herdecke. Das wissenschaftliche Konzept des ZKF ist in dieser Form in Deutschland einmalig. Letztendlich werden zwei Ziele erreicht: Zum einen wird die wissenschaftliche Kapazität der Universität Witten/Herdecke wesentlich unterstützt, die seit jeher einen ganzheitlichen Ansatz im medizinischen Verständnis des Patienten hat. Zum anderen profitieren Patienten von einem Angebot fortschrittlicher Behandlungsverfahren, die einer engmaschigen Überwachung unterliegen.
- > Aus Anlass der Besetzung der ersten Juniorprofessuren an der Fakultät für Medizin fand eine Feierstunde am 7. November 2002 im großen Hörsaal der Universität Witten/Herdecke statt. Im Rahmen dieser Feier wurden die Ernennungsurkunden an Dr. med. Patrick Gerner (Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Klinikum Wuppertal GmbH), Dr. med. Georg Haltern (Herzzentrum Wuppertal, Klinikum Wuppertal GmbH) und Dr. med. Marc Horlitz (Herzzentrum Wuppertal, Klinikum Wuppertal GmbH) übergeben.
- > Prof. Dr. Hans-Joachim Schubert arbeitet seit 1. November 2002 als Universitäts-Professor für Führung und Organisation im Gesundheitswesen am Lehrstuhl für Gesundheitspolitik und Gesundheitsmanagement. Geboren wurde er 1958 in Saarlouis, 1996 habilitierte er als gelernter Psychologe mit dem Schwerpunkt „Arbeits- und Organisationspsychologie“ und erhielt die Venia Legendi für das Fachgebiet Psychologie an der Universität Kaiserslautern. Neben seiner Lehrtätigkeit leitete er seit dem WS 1999/2000 das Fernstudium „Management von Gesundheits- und Sozialeinrichtungen“ der Universität Kaiserslautern.
- > Die Leitung des Bereiches Allgemeinmedizin ist nunmehr komplett: Neben Dr. med. Paul Jansen, der im Frühjahr die Bereichsleitung für den Bereich Lehre übernommen hat, ist seit Anfang Mai PD Dr. med. Monika A. Rieger mit der Leitung im Bereich Forschung betraut. Unterstützt wird die Doppelspitze durch Silke Brockmann. Frau Dr. Rieger ist den Studierenden und Mitarbeitern am Campus und in der Stockumer Straße aufgrund der mehrjährigen betriebsärztlichen Tätigkeit bereits vertraut. Zusätzlich war sie in den zurückliegenden Jahren in das Angebot von Lehrveranstaltungen der Fakultät für Medizin (Fach Arbeitsmedizin) integriert. Frau Brockmann ist Fachärztin für Allgemeinmedizin. Sie gehörte 1995 zu den Gründern des Fachgesprächskreises an der UWH.
- > Seit dem 27. Mai 2003 gehört die UWH nun auch offiziell zu den Anbietern webbasierter medizinischer Fortbildung für Ärzte. Im Rahmen einer Pressekonferenz wurde das Portal www.medizinerwissen.de freigeschaltet. Unter www.medizinerwissen.de kann jeder Arzt online selbst überprüfen, wie es um sein Fachwissen steht: 14 Quiz-Themen zu neun wichtigen Krankheitsbildern sind bereits online. Nach dem Studium der zugehörigen Leitlinie müssen 60% der zehn Aufgaben richtig beantwortet werden. Dafür gibt es von der Ärztekammer Westfalen-Lippe jeweils einen Fortbildungspunkt. Für die technische Realisierung und die Datensicherheit sorgt der Dortmunder IT-Dienstleister Materna GmbH. Vertreter des Pharmaunternehmens Janssen-Cilag erwarben bei der Pressekonferenz 3 000 „Bezahl-Gutscheine“ zur Weitergabe an Hausärzte. Das Medien-Echo der Folgetage war kräftig und durchweg positiv.
- > Im Juni 2003 wurde der Kooperationsvertrag mit den Kliniken der Stadt Köln zwischen dem Leiter der Kölner Kliniken, Staatssekretär a.D. Wilhelm Hecker, und dem Dekan der Fakultät für Medizin, Prof. Dr. Dr. Christian Köck, unterzeichnet. Die Fakultät für Medizin wird am Klinikum Köln-Merheim insgesamt drei Lehrstühle besetzen: den Lehrstuhl für Viszeralchirurgie und Transplantationschirurgie, den Lehrstuhl für Anästhesiologie II und den Lehrstuhl für Unfallchirurgie/Orthopädie. Das Krankenhaus Merheim ist Schwerpunkt-krankenhaus der Maximalversorgung und Lehrkrankenhaus der Universität Köln. Es verfügt über insgesamt 783 Betten und dient der Akutversorgung eines großen Einzugsgebietes. Es umfasst die Fachabteilungen Innere Medizin, Neurologie, Lungenheilkunde, Augenheilkunde, Zentrallabor, Radiologie, Transfusionsmedizin und Pathologie.
- > Seit dem 1. August 2003 wird das Projekt „OPEN-CAM“, ein XML-basiertes Nachweissystem für wissenschaftliche Literatur im Bereich der Komplementärmedizin, durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) für 20 Monate gefördert. Ziel des vom Lehrstuhl gemeinsam mit der Universitätsbibliothek Witten/Herdecke initiierten Projektes ist es, Literaturdaten zur Komplementärmedizin, die nicht in konventionellen Datenbanken wie Medline indiziert sind, für Ärzte und Wissenschaftler verfügbar zu machen. Die Datenbank konnte seit ihrer Neuauflage im September bereits mehr als 7 500 Suchanfragen registrieren. Sie ist unter www.cambase.de online kostenlos recherchierbar. Kontakt: Dr. Thomas Ostermann (thomaso@uni-wh.de).

MUSIKTHERAPIE ALS BRÜCKE

__Im deutschen Gesundheitswesen besser verankern

>> **Wie kann man die Musiktherapie besser im deutschen Gesundheitswesen verankern? Dieser Frage geht ein auf drei Jahre angelegtes Forschungsprojekt im Institut für Musiktherapie nach, das von der Software AG - Stiftung gefördert wird. Ziel ist eine bessere Anerkennung der Musiktherapie durch Kostenträger wie zum Beispiel Krankenkassen. Das Projekt befand sich während des Berichtszeitraums im zweiten Jahr und wurde unter Anleitung von Herrn Prof. Dr. David Aldridge (Lehrstuhl für qualitative Forschung in der Medizin) durch zwei befristet eingestellte musiktherapeutische Kollegen bearbeitet.**

Es fußt auf den vorbereitenden Arbeiten des Institutes. Bereits seit 1990 bauen wir ein Archiv von Veröffentlichungen auf. Durch regelmäßige Recherchen in Datenbanken und die Anforderung relevanter Artikel entstand eine Artikelsammlung zu bestimmten Themengebieten der Musiktherapie in der Medizin. Dieses Archiv wurde zwischenzeitlich in Form jährlich aktualisierter CD-ROMs publiziert.

Musik als Brücke für die zwischenmenschliche Beziehung

Etwa 400000 Menschen sind jährlich von einem Schlaganfall betroffen. Für viele bedeutet dies neben typischen Einschränkungen der körperlichen Fähigkeiten durch Lähmungen auch einen vorüber-





gehenden, nicht selten einen dauerhaften Verlust der aktiven Sprache. Menschen, die verstehen, was gesagt wird, aber nicht mehr sagen können, was sie ausdrücken wollen.

Für diese Menschen kann Musik zu einer Brücke für die zwischenmenschliche Beziehung werden. Musik ermöglicht Ausdruck, Gemeinsamkeit und Sich-Verstanden-Wissen abseits der durch die Krankheit begrenzten sprachlichen Möglichkeit. Diese Erfahrung schildern Patienten und Musiktherapeuten gleichermaßen. In der Ausbildung unserer Studierenden ist die Arbeit im neurologischen Feld ein wichtiger Baustein der Ausbildung; und die Begegnung mit Betroffenen, deren Angehörigen, Pflegenden und Medizinern hinterlässt oft eindrucksvolle Erinnerungen.

Musik kann aber in der Therapie mehr als nur eine Kompensation für einen vorübergehenden Sprachverlust sein: Ge-

zielte und klinisch gerichtete musikalische Improvisation, die die Behandelten zu Handelnden werden lässt, ermöglicht vielfach einen neuen Zugang zur Sprache und leistet dadurch als Musiktherapie einen wichtigen Beitrag in der Begleitung der betroffenen Menschen.

Erfahrungen, die wir in unserem Arbeitszusammenhang im Wesentlichen in stationären Behandlungszusammenhängen machen können, werden von Kolleginnen und Kollegen auch in der ambulanten Begleitung der betroffenen Menschen gemacht. Eine Kollegin, die seit Jahren mit Selbsthilfegruppen dauerhaft aphasischer Menschen arbeitet, trat an uns heran und wollte ihre Beobachtungen und Erfahrungen wissenschaftlich begleiten. Im Rahmen einer Promotionsstudie beabsichtigte sie, die Veränderungen und Entwicklungen der sonst „sprachlosen“ Menschen zu dokumentieren. In der Arbeit, in der sie

die Ergebnisse der Musiktherapie anhand einer vergleichenden Gruppenstudie beobachtete und erfasste, konnte sie zeigen, dass die Behandelten fließender sprechen und Gegenstände besser benennen konnten als die Patienten der Vergleichsgruppe.

Diese Promotion war eine von fünf Doktorarbeiten des vergangenen Geschäftsjahres, die darauf abzielten, die Wirkung von Musiktherapie zu beschreiben und wissenschaftlich zu dokumentieren; Projekte, die auf die Bedürfnisse der Patienten abzielen und die ihren Ursprung in einem der Gründungsgedanken der Universität haben: die Praxis mit der Ausbildung und der Forschung zu verknüpfen. Mit dieser Art von Arbeiten münden unsere Bemühungen der Forschung dort, wo sie ihren Anfang nahmen, in der Fürsorge für die Patienten, die von Musiktherapie profitieren können.

MODELLE FÜR DIE ALTERNDE GESELLSCHAFT VON MORGEN

__Im Institut für Pflegewissenschaft entwickeln
Wissenschaftler neue Finanzierungs- und Betreuungsansätze.



>> Wie kann die ambulante Pflege verbessert werden? Eine Möglichkeit bestünde wohl darin, mehr Geld zur Verfügung zu stellen. Doch eine Erhöhung der finanziellen Mittel scheint in Zeiten knapper Kassen kaum praktikabel. Eine andere Möglichkeit könnte bei der Pflege selbst ansetzen, bei ihrer Effizienz und inhaltlichen Ausgestaltung. Diesen Weg untersucht ein Forschungsprojekt des Instituts für Pflegewissenschaften in Zusammenarbeit mit der Koordinierungsstelle Pflege im Referat für Gesundheit und Umwelt der Stadt München. Finanziell gefördert wird das Projekt durch die Software AG - Stiftung.

Die Pflege, wie sie heute praktiziert wird, stellt sich als eine unzusammenhängende Aneinanderreihung einzelner Verrichtungen dar. Denn das derzeitige Vergütungssystem ist darauf ausgerichtet, nur einzelne Leistungen oder Leistungskomplexe zu vergüten. Die Pflegekräfte haben sich bei ihrer Arbeit nach einem Leistungskatalog zu richten; was dort nicht aufgeführt ist, wird auch nicht bezahlt. Der Komplexität häuslicher Pflege kann damit kaum Rechnung getragen werden. So sehen die bisherigen Kataloge zum Beispiel keine Gespräche mit den Angehörigen vor, um diese in die Lage zu versetzen, ihre Verwandten besser zu unterstützen.

Als Alternative zur bisherigen Verfahrensweise entwickelte ein Team des Instituts für Pflegewissenschaft ein Finanzierungsmodell, das sich nicht an katalogisierten Einzelleistungen orientiert, sondern am Faktor Zeit. Darüber hinaus regt das Modell an, die aus den unterschiedlichen sozialen Sicherungssystemen zur Verfügung stehenden Gelder in ein gemeinsames Budget zu überführen. Ein Beispiel: Ein Patient ist in Pflegestufe II eingruppiert und erhält Sachleistungen, also Pflegeleistungen, in Höhe von 921 Euro. Dazu wurde ärztlicherseits eine zweimal tägliche Blutzuckermessung verordnet (à 1,94 Euro; bei 30 Tagen = 116,40 Euro).

Aus diesem Szenario ergäbe sich ein zur Verfügung stehendes Budget von 1 037,40 Euro. Mit diesem Geld nun, so das Wittener Modell weiter, können die Pflegebedürftigen Pflegestunden bzw. Pflegezeit einkaufen. Was innerhalb dieser Zeit geschieht, obliegt der Aushandlung zwischen Pflegedienst auf der einen sowie Pflegebedürftigen und pflegenden Angehörigen auf der anderen Seite. Die einzige Ausnahme von dieser freien Aushandelbarkeit besteht darin, dass die Erbringung der ärztlich verordneten Leistungen sichergestellt werden muss.

Soweit die Theorie. Ob dieses Modell auch in der Praxis umzusetzen ist, untersucht das Forschungsprojekt ab Dezember 2003 in einem Fallstudiendesign. Dabei

werden 15 pflegebedürftige Menschen in München über einen Zeitraum von einem Jahr nach dem in Witten entworfenen Modell gepflegt. Die Wittener Pflegewissenschaftler werden Interviews mit den Pflegekräften, den hilfebedürftigen Menschen und den Angehörigen führen und die Ergebnisse auswerten.

Im Vorfeld wurden intensive Gespräche mit Pflegekassen in München und Bayern geführt. Das Interesse an der Projektidee war sehr groß. Es zeigte sich jedoch relativ schnell, dass zum jetzigen Zeitpunkt

eine Berücksichtigung der Leistungen aus der Gesetzlichen Krankenversicherung nicht möglich ist. Im Juni 2003 hat die Arbeitsgemeinschaft der Pflegekassen in Bayern beschlossen, sich an dem Projekt zu beteiligen. Auch auf Bundesebene gab es bereits Gespräche mit Pflegekassen. Zielrichtung ist es, von Beginn an relevante Akteure einzubinden, um auf einer breiten Basis die möglichen Implikationen dieses Projektes für die Weiterentwicklung der pflegerischen Versorgungsstruktur zu diskutieren.

Pflegewissenschaft **Ereignisse/Schlaglichter**

- > Das Institut für Pflegewissenschaft sowie die gesamte Fakultät für Medizin trauern um Herrn Professor Dr. Georges C. M. Evers, der am 7. Juni 2003 nach kurzer schwerer Krankheit verstarb. Professor Evers war Lehrstuhlinhaber für klinische Forschung am Institut für Pflegewissenschaft der Universität Witten/Herdecke und an der Katholischen Universität in Leuven/Belgien. In Krisenzeiten trat er vehement für das Institut ein, entwickelte tragfähige Zukunftsentwürfe und vermittelte Zuversicht. Seine große Erfahrung wurde in der ganzen Fakultät geschätzt.
- > Das Institut für Pflegewissenschaft hat im August ein Forschungsprojekt im Themenbereich der Diabetologie abgeschlossen. Im Mittelpunkt stand die Fragestellung, inwieweit die Inhalte eines zielorientierten Hypertonie-Behandlungs- und Schulungsprogramms von den am Projekt beteiligten Patienten umgesetzt werden und welche medizinischen Werte sich nach der Intervention ergeben. Auftraggeber war der Verband der Diabetesberaterinnen in Deutschland (VDBD).
- > In der durch die Europäische Kommission geförderten NEXT-Studie (Nurses early exit), die mittels eines longitudinalen Designs die Gründe für den Verbleib und Ausstieg aus dem Pflegeberuf in elf europäischen Ländern untersucht, liegen die ersten Ergebnisse vor. Insgesamt haben mehr als 38 000 Pflegekräfte an der Erstbefragung teilgenommen. In Deutschland sind mehr als 70 Einrichtungen an der Studie beteiligt. Die

Forschungsergebnisse sollen Ausgangspunkt für die Entwicklung zielgerichteter Maßnahmen der Arbeitsgestaltung sein.

- Weitere Informationen unter: www.next-study.net.
- > In einem Forschungsprojekt zu den Auswirkungen der Einführung der Diagnosis Related Groups (DRGs) soll untersucht werden, wie sich die Aufgaben der Pflegenden auf Station in Folge der Einführung dieser neuen Entgeltform im Krankenhaus tatsächlich verändern und wie die Betroffenen dies bewerten.
- > Die luxemburgische Stiftung Hellef Doheem hat dem Institut den Auftrag erteilt, eine wissenschaftliche Begleitung bei der Qualitätsentwicklung in der ambulanten Pflege in den Einrichtungen der Stiftung durchzuführen.
- > Zu den zahlreichen Projekten des Instituts gehört auch eine Untersuchung der Beratungsqualität von Rehabilitationsberatern der GeneralCologne Re Rehabilitations-Dienst GmbH. Ausgehend von einer Analyse der medizinischen und sozialen Probleme querschnittgelähmter Menschen und ihres Beratungsbedarfs erfolgt eine Recherche und Analyse von vorliegenden Beratungskonzepten und -kriterien mit anschließenden Empfehlungen zur Weiterentwicklung.
- > Das Akkreditierungsverfahren für die beiden Studiengänge BScN und MScN bei der Akkreditierungsagentur AQAS-NRW ist eröffnet worden und alle notwendigen Unterlagen wurden bereitgestellt. Für das Frühjahr 2004 erwartet das Institut, mit den deutschlandweit ersten akkreditierten Pflegestudiengängen an die Öffentlichkeit treten zu können.

„ES GIBT KEINE ISOLIERTEN SYMPTOME.“

__Die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) sieht sich als Ergänzung schulmedizinischer Verfahren.



>> Die Universität Witten/Herdecke bietet seit dem Wintersemester 1996 erstmalig in Deutschland eine umfassende Ausbildung für Ärzte und Medizinstudenten in Akupunktur und Traditioneller Chinesischer Medizin (TCM) und seit dem Sommersemester 2001 den Aufbaustudiengang in Traditioneller Chinesischer Phytotherapie auf universitärer Ebene an. Weltweit werden über eine Milliarde Menschen mit Hilfe der TCM behandelt.

Kein anderes Medizinsystem kann auf einen derart reichen Erfahrungsschatz von gut 2000 Jahren zurückblicken. Hier also von Außenseitermethoden zu sprechen, wäre nicht sachgerecht: „Wichtig sind uns die verschiedenen Perspektiven in der Betrachtung des Menschen und der Medizin“, erklärt der Leiter des Studienganges,

Dr. med. Stefan Kirchhoff. „Die TCM zeigt sowohl bei zahlreichen chronischen als auch akuten Erkrankungen erstaunliche Heilungserfolge. Ergänzend zur konventionellen Schulmedizin eingesetzt, vermag sie die therapeutische Effizienz in Klinik und Praxis oft deutlich zu steigern.“

Mit großem Interesse verfolgt Kirchhoff, dass sich die Akzeptanz der Traditionellen Chinesischen Medizin im klinischen Betrieb in den letzten Jahren deutlich erhöht hat. Auch die Ärztekammer Westfalen-Lippe hat inzwischen ein Gremium zum Thema Akupunktur eingesetzt. Vor allem in der Schmerztherapie gehört sie an vielen Krankenhäusern schon zum Standard. Den Erfolg führt Kirchhoff nicht nur auf die guten Heilungserfolge zurück, sondern auch auf die sich wandelnden Bedürfnisstrukturen

von Patienten: „Wir legen sehr viel Wert auf das Gespräch und Beobachtung und Einordnung von individuellen Symptomen“, erklärt er. Laborbefunde und Messdaten sind zwar wichtig, geben aber nicht den entscheidenden Ausschlag. Kirchhoff nennt ein Beispiel: „Wenn zwei Patienten mit den gleichen Rückenschmerzen zu uns kommen, kann sich dennoch für beide eine völlig unterschiedliche Therapie ergeben je nach Zungenbefunden, Pulsbefunden und Begleitsymptomen wie Schlafstörung oder Verdauungsprobleme.“ In der holistischen Sichtweise der TCM gibt es keine isolierten Symptome. Alles hängt mit allem zusammen.

Im vergangenen Geschäftsjahr haben sich für den Studiengang wichtige neue Kooperationen ergeben: „Wir haben eine Kooperation mit der ersten Klinik für TCM im bayerischen Kötzing aufgebaut“, erklärt Kirchhoff. Der renommierte Wittener Studiengang vervollständigt die dort bereits vorhandene, 140 Stunden umfassende Grundausbildung in TCM derart, dass sie nun mit 350 Stunden diplomtauglich wird. Auch für die Wittener ergeben sich daraus Vorteile: Sie erhalten Anschluss an das einzige deutsche TCM-Krankenhaus, das von den Krankenkassen vollständig anerkannt ist. Möglich wurde die Kooperation, weil Dr. Kirchhoff als bisher schon in Kötzing tätiger Dozent in den wissenschaftlichen Beirat der Klinik gewählt wurde. Weiterer Vorteil für die Wittener: „Wir können unseren Studierenden ab 2004 dort Hospitationswochen anbieten, bei denen sie chinesische Therapeuten von der Universität Peking bei der Arbeit begleiten können.“

LANGER TITEL – KURZER DRAHT ZUR PRAXIS

__Der Aufbaustudiengang Pharmaceutical Medicine bietet interessante Karriereaussichten.

>> Es gibt kürzere Titel, dennoch ist er binnen weniger Jahre zum internationalen Markenzeichen geworden: der „Master of Science in Pharmaceutical Medicine from Witten/Herdecke University“. So dürfen sich diejenigen nennen, die den entsprechenden Aufbaustudiengang erfolgreich abgeschlossen haben. Seit seiner Einführung im Jahr 1996 waren es 69 Absolventen aus dem In- und Ausland. Aktuell nehmen 20 Studierende das bundesweit einmalige Angebot wahr.

Teilnahmeberechtigt sind Mediziner und Naturwissenschaftler mit Hochschulabschluss. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass das insgesamt zwei Jahre umfassende berufsbegleitende Studium beste

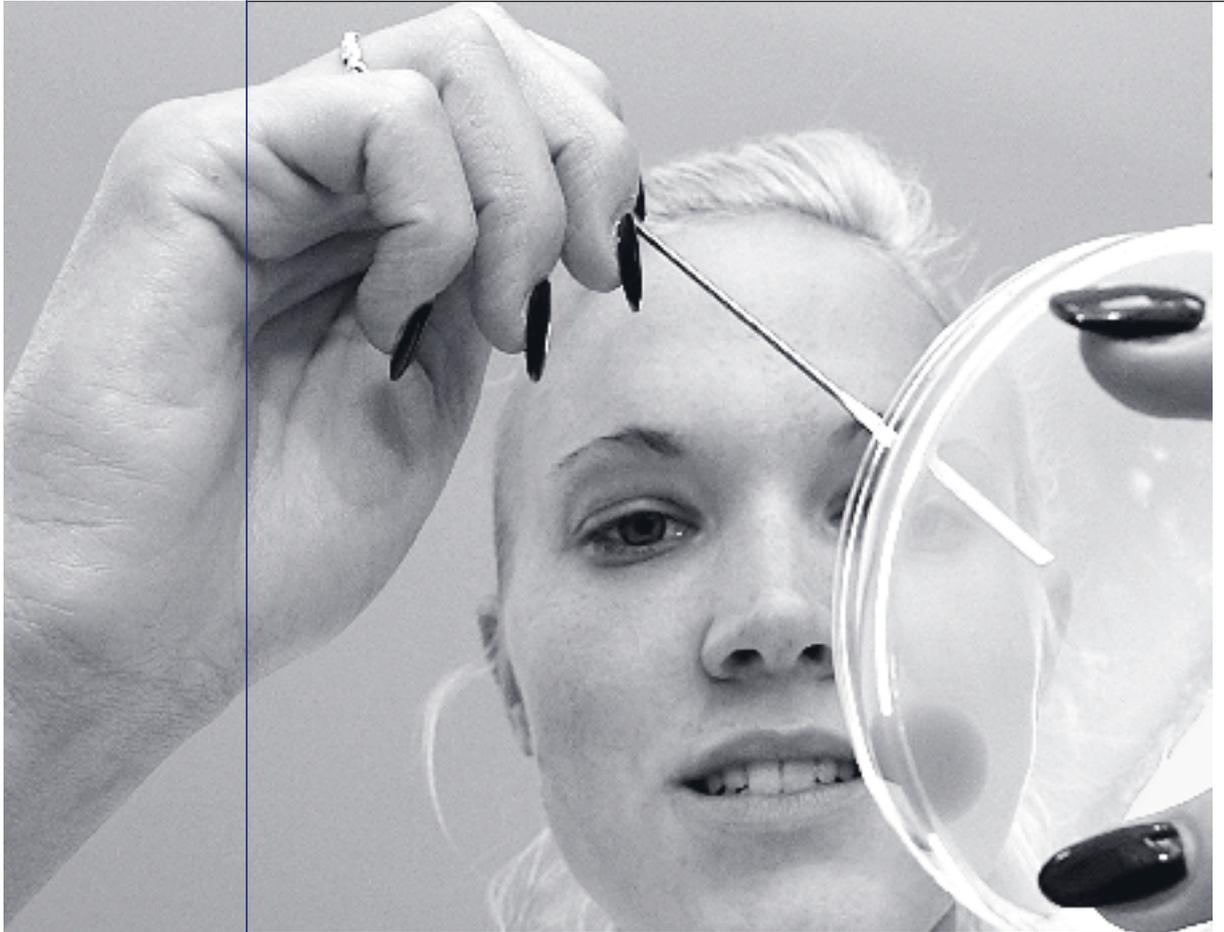
Chancen für den weiteren Karriereweg bietet – sei es in der pharmazeutischen Industrie selbst oder in Behörden und Institutionen. Die Schwerpunkte des Kurses, der wegen seiner internationalen Ausrichtung in englischer Sprache durchgeführt wird, liegen bei der klinischen Pharmakologie, dem Management klinischer Versuche, der Gesundheitsökonomie sowie dem Marketing und dem Verkauf.

Zurzeit bemüht sich das Institut für Forschung und Entwicklung der Fakultät für Medizin, wo die Pharmazeutische Medizin angesiedelt ist, um eine staatliche Akkreditierung des erfolgreichen Studiengangs. Denn nur mit einer Akkreditierung, so schreibt es das geänderte Hochschulgesetz vor, dürfen die Wittener Absolventen, wie auch Studierende aller anderen deutschen Universitäten, weiterhin den Titel „Master of Science“ tragen.



Ein wichtiges Akkreditierungskriterium besteht darin, dass mindestens die Hälfte der im Studiengang tätigen Dozenten hauptamtlich Lehrende der Universität sein müssen. Diese Auflage ist aus finanziellen und organisatorischen Gründen nicht zu erfüllen.

Eine Alternative könnte in der Möglichkeit bestehen, den Studiengang mit einer eigenständigen Organisation durchzuführen und die Universität mit der Prüfungsüberwachung und -abnahme zu betrauen. Die Gründung einer eigenen Organisationseinheit soll auch dazu beitragen, die finanzielle Absicherung zu verbessern und das Studienangebot weiter auszubauen.



TIEFER BLICK IN DIE PETRISCHALE

— Wittener Studierende lernen ab dem 1. Semester im Labor.

>> **Forschungsnahe Ausbildung wird an der Fakultät für Biowissenschaften groß geschrieben – eine Besonderheit des Wittener Ausbildungsmodells. Die Studierenden arbeiten bereits in einer frühen Phase ihrer Ausbildung im Labor. In der Forschungsarbeit kommen die Studierenden in die unmittelbare Auseinandersetzung mit Themen und Methoden aktueller biowissenschaftlicher Forschung. Auch wenn sich diese Forschung überwiegend im Grundlagenbereich bewegt, so besteht doch bei allen Themen, die an der Fakultät bearbeitet werden, eine Beziehung zu wichtigen medizinischen Problemen. Exemplarisch sollen in diesem Beitrag einige der wichtigsten Projekte vorgestellt werden, deren Durchführung durch Drittmittelförderung von verschiedenen Institutionen ermöglicht wird.**



Wie eng Grundlagenforschung und die Entwicklung neuer Therapiekonzepte vor allem im Bereich Krebstherapie zusammenhängen, zeigt sich z.B. am Institut für Immunologie von Prof. Dr. Dr. K. S. Zänker. Verschiedene Arbeitsgruppen arbeiten hier an einer breit angelegten Strategie, um aus dem vertieften Verständnis der zell- und molekularbiologischen Vorgänge in Krebszellen und Zellen des Immunsystems neue Therapiekonzepte zu gewinnen. In der Arbeitsgruppe von Priv.-Doz. Dr. Entschladen wird die Wanderung von Tumorzellen untersucht, der wesentliche Vorgang bei der Ausbildung von Metastasen (Tochtergeschwulsten). Es zeigt sich, dass die Zellwanderung durch Signalsubstanzen (Neurotransmitter, Chemokine) in unterschiedlicher Weise reguliert wird. Das vertiefte Verständnis der Tumorzellwanderung eröffnet neue Möglichkeiten zur chemopräventiven Hemmung der Metastasenbildung. In diesem Zusammenhang untersuchen die Forscher auch die Wirkung der Signalstoffe der Mistel auf zell- und molekularbiologische Parameter von Tumorzellen. Die Arbeitsgruppe von Juniorprofessor Dr. T. Dittmar untersucht die Entwicklung von Krebszellen im Tumorgewebe, insbesondere den Einfluss der Verschmelzung von Krebszellen im Tumorgewebe auf die Entstehung der Fähigkeit der Zellen, sich aus dem Zellverband des Tumors zu lösen, im Körper zu wandern und an anderer Stelle einen neuen Tumor (Sekundärtumor) zu bilden

(Metastasierung). Auch hier ist das Ziel, durch ein genaues Verständnis zellulärer Vorgänge Möglichkeiten zur Beeinflussung dieser Vorgänge durch Medikamente zu gewinnen. Schließlich untersucht die Arbeitsgruppe von Dr. B. Niggemann, wie die Befindlichkeit des Gesamtorganismus Verlauf und Prognose einer Krebserkrankung beeinflussen.

Am Institut für Neurobiochemie (Lehrstuhlhaber: Prof. Dr. Christian Kaltschmidt) werden aktuelle Fragestellungen der Hirnforschung bearbeitet. Im Zentrum stehen die Erforschung von Prozessen des Alterns (Alzheimersche Erkrankung), der Hirnentwicklung, sowie die molekularen Grundlagen von Lernen und Gedächtnis. Das bei allen drei Prozessen gemeinsam beteiligte Molekül ist der Transkriptionsfaktor (Genschalter) NF-kappaB. Die durch NF-kappaB gesteuerte Genexpression schützt Nervenzellen vor dem Zelltod, der eine der Ursachen der Alzheimerschen Erkrankung darstellt. Weiterhin ist die NF-kappaB gesteuerte Genexpression bei Lernen und Gedächtnisbildung beteiligt. Diese Untersuchungen unter der Leitung von PD Dr. Barbara Kaltschmidt erfolgen in transgenen Tiermodellen und Nervenzellkulturen. Welche Gene werden durch NF-kappaB eingeschaltet? Mit Hilfe von Microarrays kann diese Frage schnell beantwortet werden. Microarrays sind neue Werkzeuge um die Expression von mehreren tausend Genen parallel zu messen. Microarrays werden mittels verschiedener



Roboter im Labor des Instituts hergestellt. Dadurch können auch im Rahmen von studentischen Forschungspraktika großzügig Microarray-Experimente durchgeführt werden. Das Institut verfügt damit über eine neue Plattformtechnologie zur Diagnose von krankheitsrelevanten Genen.

Das Institut für Zellbiologie von Prof. Dr. H.-J. Lipps bearbeitet u.a. die Frage der strukturellen Organisation des Erbmaterials DNA im Zellkern und Veränderungen dieser Struktur durch Umlagerung der DNA. Lipps und seine Mitarbeiter forschen an so genannten Ciliaten – einzelligen Kleinstlebewesen mit zwei Zellkernen – das Teilungsverhalten von Genomen. Ciliaten verfügen nämlich über die Besonderheit, in ihrem zweiten Zellkern das Genom in spezielle Abschnitte zu teilen und diese Abschnitte in gleicher Weise hundert- bis tausendfach zu kopieren. Die Forscher versprechen sich von der Beobachtung dieses Teilungsverhaltens Aufschlüsse über Veränderungen der strukturellen Organisation des Erbmaterials auch in anderen Organismen. Der Vorteil von Forschung an Ciliaten z.B. gegenüber Bakterien besteht darin, dass das Zellteilungsverhalten zum Großteil mit dem Teilungsverhalten von Zellen in höheren Lebewesen wie Mäusen und auch Menschen identisch ist. In den nächsten beiden Jahren wollen die Zellbiologen von den Ciliaten lernen, wie diese ihre Teilung organisieren. Sie versprechen sich davon zu einem späteren Zeitpunkt Anwendungen in der Gentechnik zum Beispiel in der Frage, wie man zerteilte Genabschnitte wieder sinnvoll neu kombinieren kann. Das Institut hat einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung gentherapeutischer Methoden zur Behandlung

genetisch bedingter Erkrankungen geleistet – eine Arbeitsrichtung, die nicht unproblematisch ist, aber für einige Erkrankungen wohl die einzige Möglichkeit für eine zukünftige Behandlung darstellt. Es wurde ein nicht-viraler Vektor (eine DNA, die aus mehreren Elementen gezielt zusammengesetzt, in Zellen eingeschleust werden und sich in diesen vermehren kann) entwickelt, der die Gefahren bisher für Gentherapieversuche verwendeter Vektoren aus viralem Erbmaterial vermeidet. Der Vektor wird bereits in präklinischen Versuchen zur Gentherapie einer seltenen, angeborenen Immunschwächeerkrankung getestet.

Die Arbeitsrichtung des Instituts für Physikalische Biochemie von Prof. Dr. Marina V. Rodnina ist die Untersuchung der Funktion der Ribosomen, den Orten der Proteinsynthese in allen Zellen, und der an der Ribosomenfunktion beteiligten Enzyme. Wesentliches Ziel der Arbeiten ist die Beschreibung der molekularen Mechanismen der wesentlichen Teilschritte der Proteinsynthese am Ribosom. Das Institut ist weltweit führend in der Anwendung physikalischer Untersuchungsmethoden auf die Vorgänge am Ribosom. Ein wesentlicher Befund der letzten Jahre war die Charakterisierung der aktiven Beteiligung des Ribosoms an der Selektion der Substrate, die einen wesentlichen Beitrag zur Qualitätskontrolle der am Ribosom synthetisierten Proteine darstellt. Dieser Befund, der so nicht erwarten werden konnte, begründet ein völlig neues Konzept der Ribosomenfunktion. Ein weiterer wesentlicher Beitrag des Instituts war die Aufklärung der katalytischen Rolle des Ribosoms bei der Verknüpfung der Aminosäuren zum Protein – die Lösung eines

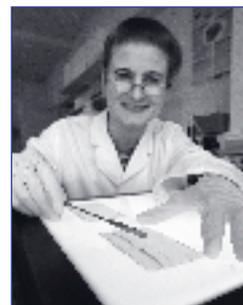
50 Jahre alten Problems. Diese Befunde aus der Grundlagenforschung sind auch von erheblichem medizinischen Interesse. Sie bilden die Grundlage für die Untersuchung der Wirkung von Antibiotika, von denen viele die Funktion der Ribosomen hemmen, und für die Suche nach neuen Wirkstoffen. Angesichts der sich immer mehr ausbreitenden Krankheitserreger, die gegen die gängigen Antibiotika resistent sind, hat die Entwicklung neuer Wirkstoffe große Bedeutung. Das Institut ist an dem EU-Projekt „Ribosome Inhibitors“ beteiligt, in dem ein europäisches Konsortium zusammenarbeitet mit dem Ziel, neue Hemmstoffe der Funktion von Ribosomen zu finden, die sich für die Therapie von Infektionen durch Bakterien und Pilze einsetzen lassen.

Am Institut für Molekularbiologie von Prof. Dr. Wolfgang Wintermeyer wird die strukturelle und funktionelle Dynamik von Protein-Nukleinsäure-Komplexen untersucht. Die untersuchten Systeme sind Ribosomen aus Bakterien und ihre Komplexe mit Bindungspartnern, die im Verlauf der Proteinsynthese in Wechselwirkung mit Ribosomen treten. Schwerpunkt der Arbeiten ist die mechanistische Untersuchung der Vorgänge am Ribosom. Dabei arbeitet das Institut eng mit dem Institut für Physikalische Biochemie zusammen. In medizinischer Richtung werden die mechanistischen Arbeiten ausgedehnt auf die Charakterisierung der Wirkungsmechanismen bekannter und neuer Antibiotika. Im Rahmen des oben erwähnten EU-Projekts „Ribosome Inhibitors“, dessen Zielrichtung die Identifizierung neuer Hemmstoffe der Ribosomenfunktion ist, besteht der Beitrag des Instituts in der Entwicklung von automatisierbaren Testverfahren zum Screening sehr großer Substanzbibliotheken. Es handelt sich um ein interdisziplinäres Projekt, in dem Chemiker, Biochemiker, Genetiker, Mikrobiologen und Molekularbiologen aus zehn europäischen Universitäten und Industrieunternehmen zusammenarbeiten. Das Projekt wird hier in Witten am Institut für Molekularbiologie koordiniert.

Drittmittelförderung

Die Grundlagenforschung an der Fakultät wird gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (insgesamt acht laufende Projekte, davon drei im Berichtsjahr neu bewilligt), die Volkswagen-Stiftung (Projektverbund koordiniert durch das Institut für Neurobiochemie zusammen mit dem Max-Planck-Institut für Neurobiologie), die Fritz-Bender-Stiftung (mehrere Projekte des Instituts für Immunologie), die Bruno und Helene Jöster-Stiftung (Institut für Immunologie) und die National Science Foundation (Kooperationsprojekt des Instituts für Zellbiologie mit der Princeton University, USA).

Die anwendungsorientierte Forschung wird gefördert durch die Lukas-Klinik Arlesheim (Institut für Immunologie), und die Europäische Union (Kooperationsprojekt unter Beteiligung der Institute für Molekularbiologie und Physikalische Biochemie; Koordination in Witten).



Akademische Ereignisse im Berichtsjahr 2002/2003

- > Dr. Barbara Kaltschmidt, Institut für Neurobiochemie, Habilitation und Ernennung zur Privatdozentin, 1. Februar 2003
- > Dr. Thomas Dittmar, Institut für Immunologie, Berufung zum Juniorprofessor, 7. Februar 2003
- > Priv.-Doz. Dr. Michael Kaufmann, Leiter der Arbeitsgruppe Proteinchemie am Institut für Neurobiochemie, Ernennung zum apl. Professor, 3. Juni 2003.

Veranstaltung von Tagungen

- > Internationale Tagung, Schloss Elmau, 6. bis 9. Oktober 2002, zum Thema „Nuclear Organization: Gene Regulation and Nuclear Structure“. Organisator: Prof. Dr. H.-J. Lipps, Institut für Zellbiologie.
- > Internationale Tagung der Signal Transduction Society, Weimar, 7. bis 9. November 2002, zum Thema „6th Joint Meeting on Signal Transduction: Receptors, Mediators, and Genes.“ Co-Organisator: Priv.-Doz. Dr. F. Entschladen, Institut für Immunologie.

>> Die Konsumentenwelt befindet sich im Umbruch. Waren Kunden mit ihren Bedürfnissen früher noch einigermaßen berechenbar, so hat die zunehmende Individualisierung hier in den letzten Jahrzehnten Verhaltensmuster und Bedürfnisstrukturen bis zur Unkenntlichkeit aufgelöst. Das Marketing steht seit einiger Zeit etwas ratlos vor diesem Phänomen, das inzwischen in ungekannter Schärfe auftritt: Gabriel und Lang nennen es den „unberechenbaren Konsumenten“. Das äußert sich in „Multioptionalität“, „gespaltenem Käuferverhalten“, „Pluralisierung“ oder gar „(Hyper-)Fragmentierung der Märkte“, wie gängige Diagnosen in Bezug auf den Konsumgüterbereich lauten. Schnäppchenjagd, Feilscherei und „Geiz ist geil“ werden zur Devise



WAS MARKETING VON ETHNOLOGEN UND HACKERN LERNEN KANN

Prof. Franz Liebl klärt auf.

für die Gruppe der „Besserverdienenden“, die auch grotesk weite Strecken in Kauf nehmen, um am Liter Benzin einen Cent zu sparen. Trotz hoher Produktzufriedenheit kommt es zu einer immer geringeren Markentreue. Das bedeutet indes nicht, dass Marken insgesamt an Wichtigkeit verloren hätten. Die „Style Wars“, die mit Marken geführt werden, sind vielmehr in vollem Gange. Sie toben in den Clubs und Lounges der Metropolen, wo nach strengen, aber kaum verbalisierbaren Regeln H&M-Garderobe mit Accessoires von Prada oder Gucci kombiniert wird. Im Gegenzug gilt es in ähnlicher Weise das Designer-Outfit gezielt mit Second-Hand-Ware stilistisch zu kombinieren, denn, so der O-Ton eines Trend-Scouts, „sich von Kopf bis Fuß in Prada kleiden, das kann jeder Depp.“



Für Marketingexperten und Unternehmen ist dieser unberechenbare Konsument eine große Herausforderung. Denn sie wissen immer weniger, welche Zielgruppe ihre Produkte letztlich nutzen wird. Glauben sie, die Bedürfnisse ihrer Kunden erfasst zu haben, sind jene vielleicht schon ein oder zwei Schritte weiter und verschmähen am Ende das gerade mit großem Entwicklungsaufwand auf den Markt gebrachte Erzeugnis als zu offensichtliche Anbiederung.

Angesichts der Ratlosigkeit vieler Marktforscher sind neue Strategien gefragt, um Kundenbindung in Zeiten des Produktzappings herzustellen. Dafür bedarf es aber anderer Ansätze, so Prof. Dr. Franz Liebl, Inhaber des Aral-Stiftungs-Lehrstuhls für Strategisches Marketing, dem im deutschsprachigen Raum einzigen voll von der Industrie finanzierten Marketinglehrstuhl. Welchen Ausweg gibt es nun? Zuallererst muss die traditionelle Marktforschung durch zielführendere Methoden abgelöst werden, wenn tatsächlich eine Orientierung über den Kunden das Ergebnis sein soll. Letztlich geht es darum, das Problem des Kunden, seine Verhaltensweisen, seine Nutzungskontexte und seine Bedeutungszuschreibungen besser kennen zu lernen und zu verstehen. Wir brauchen also einen Zugang zur „Welt des Kunden“. Das aber geht nur dann, wenn wir, ähnlich wie Ethnologen und Anthropologen, den Kunden als einen fremden, exotischen Stamm auffassen, dessen Kultur es zu erforschen gilt. Seine Riten, seine Fetische, seine lebensweltlichen Kontexte und Vorstellungswelten. Und zwar ohne dieser fremden Kultur das eigene kulturelle Interpretationsraster überzustülpen. Anthropologie und Ethnologie haben die Inspiration geliefert für eine Reihe von schlagkräftigen Techniken, die einen Zugang zur Welt des Kunden ermöglichen. Man muss allerdings, so die Erfahrung aus zahlreichen Lehrstuhl-Projekten, behutsam dabei vorgehen, um in der Lage zu sein, auch unerwartete Dinge, und das sind ja gerade die interessantesten, zu

entdecken. Etwa in den Geschichten der Kunden, die diese erlebt haben bei der Nutzung des jeweiligen Angebots, des Produkts, der Dienstleistung, der Marke. Denn wer Geschichten erzählen kann, bei dem ist das Erlebte offenbar besonders tief verankert: durch Wiederholung des Immergleichen oder durch besonders Außergewöhnliches, also Überraschung und Begeisterung. Wenn also Kunden positive Geschichten erzählen, ist das ein gutes Zeichen, so etwa Geschichten des Typs „als bei -28 Grad Celsius kein Auto mehr ansprang, nur unser VW Käfer.“ Wer dagegen nicht in der Lage ist, in den Köpfen der Kunden Geschichten zu produzieren, dessen Existenzberechtigung am Markt ist in Gefahr.

Zu den Forschungsschwerpunkten des Lehrstuhls gehören neben der Frage des Marketing unter Bedingungen gesellschaftlicher Individualisierung Themengebiete wie Trendforschung, Strategieentwicklung und Markenführung. Aral als eine der bekanntesten Marken in Deutschland bot hier dem Lehrstuhl ein spannendes Forschungsobjekt. Als nun BP Anfang des Jahres 2002 das deutsche Traditionsunternehmen Aral schluckte, hielt auch Liebl als Inhaber des Stiftungslehrstuhls den Atem an. Wie würde sich der britische Ölmulti entscheiden? Würde es ein weiteres Markensterben wie vorher bei Mannesmann und Vodafone geben, oder würde man einen anderen Weg finden? Liebl hatte es Monate zuvor, wie er sagt, als plausibelstes Szenario unter den möglichen Übernahmevarianten formuliert: BP entschloss sich zu einer aus Sicht von Marktbeobachtern überraschenden Strategie; sie flaggte nicht etwa alle Aral-Tankstellen in Deutschland nun auf BP um, wie es eigentlich nahe gelegen hätte, sondern Aral wurde als Marke erhalten und die bisherigen BP-Tankstellen werden blau. Denn die Traditionsmarke Aral genießt in Deutschland einen hervorragenden Ruf. Warum also dieses Kapital verschleudern? Nichtsdestoweniger ergeben sich hierdurch einerseits komplexe Fragen der



Markenarchitektur und andererseits wird die Frage virulent, wie die bisherigen Kunden auf den Wechsel reagieren. Denn, so Liebl, Tankstellennutzung ist unter Aspekten der Markenführung und des Marken-Designs ein wesentlich gefährlicheres Minenfeld als etwa austauschbare Mobilfunktarife. Schärfert formuliert: Diese Vorgeschichte macht die Führung der lokalen Marke Aral unter einer globalen Corporate Brand BP zu einer Markenführungsaufgabe, für die es bis dato kein Vorbild gibt – ein ideales Betätigungsfeld also für einen praxisorientierten Wissenschaftler.

Strategisches Marketing bedeutet für Liebl indes mehr als nur neue Formen der Marktforschung zu entwickeln und anzuwenden. Hier kommt das Motto von Andy Grove, dem einstigen CEO von Intel, ins Spiel: „Kannibalisier Dich selbst, bevor Dich andere kannibalisieren.“ Für Liebl lautet ein wichtiges Zauberwort in diesem Spiel „Subversion“. Liebl definiert diesen Begriff einerseits als Weg, die Mittel des Gegners zu nehmen und sie gegen ihn zu wenden. Andererseits müssen, so Liebl, die Unternehmen die Waffen der Subver-

sion auch gegen sich selbst richten. Ein Ansatz, der sich zunächst nach Selbstzerstörung anhört. Medizinisch betrachtet gleicht er aber eher einer Art Impfung oder Immuntherapie, bei der das gefürchtete Virus bewusst in den Körper gespritzt wird, um die Abwehrkräfte zu stärken. Indem ein Unternehmen lernt, sich selbst in Frage zu stellen, indem es lernt, auch einmal um zwei Ecken zu denken, kommt es letztlich an den Punkt, an dem klar wird, wo es mit seinen Produkten, Kommunikationen etc. am sinnvollsten ansetzen kann.

Warum dabei nicht die Strategien von Computerhackern mit einbeziehen, die mit spielerischem Ernst Schwachstellen in Computernetzwerken aufdecken? Sie entwickeln oft höchst innovative Strategien und arbeiten subversiv. Wenn Unternehmen schon Computer-Hacker anheuern, um in ihren Datensystemen die Sicherheitslücken zu lokalisieren, könnten sie sich nicht auch in vergleichbarer Weise die Kulturtechniken, Strategien und Wahrnehmungsfähigkeiten von Künstlern zunutze machen, die einen völlig anderen Zugang zur Wirklichkeit haben als Wirtschaftswissenschaftler und Marketingexperten? Könnten sie dabei nicht gleich auch die Andockstellen in den Köpfen der zappenden Konsumenten offen legen? Bringt das nicht vielleicht eher die Schwachstellen und Grenzen von Produktkonzepten und Kampagnen ans Licht als x-beliebige Fokusgruppen, die zum Fast-Food der Marktforschung verkommen sind? Die Strategie der Unterwanderung – nicht nur der Konkurrenz, sondern auch der launischen Bedürfnisstrukturen von Konsumenten – erscheint Liebl als zukunftssträchtige Strategie des Marketing. Damit wächst ihm eine neue Kraft zu: Die Kraft zur ständigen Erneuerung.

Ereignisse innerhalb der Wirtschaftsfakultät während des Geschäftsjahres

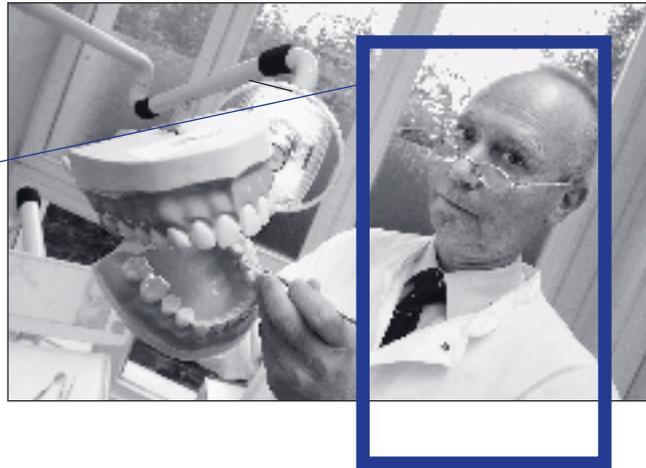
- > Im Geschäftsjahr 2002/03 hat es in der Wirtschaftsfakultät einige Beschlüsse für strukturelle Veränderungen gegeben. Der Lehrstuhl für Unternehmensführung und Unternehmensberatung von Prof. Gerd Walger wird 2004 in ein An-Institut umgewandelt. Die Professur von Dr. Wolfgang Benkert wird in eine außerplanmäßige Professur umgewandelt. Der Dr. Werner Jackstädt-Stiftungslehrstuhl Betriebswirtschaftslehre wurde auf Prof. Dr. Friederike Wall übertragen. Dr. Stephan A. Jansen hat das Institut für Mergers & Acquisitions (IMA) verlassen, um an der Zeppelin University in Friedrichshafen das Amt des Präsidenten zu übernehmen. PD Dr. Olaf Ehrhardt vertritt den Lehrstuhl für Finanzierung und Strategie am IMA.
- > Die Wirtschaftsfakultät hat begonnen, ihre Strategie in eine Agenda umzusetzen. Zu diesem Zweck werden in der Forschung die Anreize künftig stärker auf eine international wahrnehmbare Veröffentlichungsstrategie fokussiert. Um zudem das Studium internationaler zu gestalten, wird an einer Einführung des ECTS-Systems gearbeitet.
- > Im Oktober 2002 erschien das Wittener Jahrbuch für ökonomische Literatur erstmals in englischer Sprache. Der Band umfasst 13 Beiträge zum Thema „Socially Responsible Management – Impulses for Good Governance in a Changing World“ und wurde von Dr. Sabine Bohnet-Joschko (Deutsches Kompetenzzentrum für Nachhaltiges Wirtschaften) und Prof. Dr. Dirk Schiereck (IMA) herausgegeben.
- > Das Projekt „Human Resource Accounting“ am Dr. Werner Jackstädt-Stiftungslehrstuhl ist in eine weitere Phase getreten. Das Projekt hat zum Ziel, einen praktikablen Ansatz für die Bewertung von Humanressourcen zu entwickeln. Der Forschungs- und Entwicklungsauftrag, den der Lehrstuhl hierfür von der ESPRiT Consulting AG erhalten hat, ist mittlerweile abgeschlossen. Darüber hinaus konnte das entwickelte Verfahren in diesem Jahr in einer ersten Referenzanwendung bei der Douglas Holding AG eingesetzt werden.
- > Am Deutschen Kompetenzzentrum für Nachhaltiges Wirtschaften (DKNW) untersucht das Projekt „Individuelle Rationalität und Stabilität in der globalen Umweltpolitik“, wie die Bedingungen für ein kooperatives Verhalten von Staaten im globalen Umweltschutz verbessert werden können. Im Berichtszeitraum sind aus dem Projekt zahlreiche Veröffentlichungen in begutachteten wissenschaftlichen Zeitschriften (Refereed Journals) hervorgegangen.
- > Im Rahmen des Projekts „Deutsch-Russische Vernetzung in der Umwelt- und Ressourcenökonomie“ des DKNW fanden zwei (von der Volkswagen-Stiftung geförderte) wissenschaftliche Tagungen in St. Petersburg und Ekatharinburg statt.
- > In einem von der van-Meeteren-Stiftung mit 80000 Euro geförderten Projekt wurde am DKNW untersucht, inwieweit die besondere deutsche Designtradition (Stichworte: Deutscher Werkverbund, Bauhaus, Ulmer Schule) heute als Vorbild für Nachhaltiges Design ins Feld geführt werden kann. Der Abschlussbericht wird Ende des Jahres 2003 im Hauschild Verlag, Bremen veröffentlicht.
- > Am 17. Juli 2003 haben sich die Vorstände der wichtigsten Firmen aus der Trend- und Systemgastronomie sowie der Zulieferbranche an der UWH getroffen. Ziel war der weitere gemeinsame Ausbau des Curriculum für Führungskräfte der Systemgastronomie.
- > Das Verbundprojekt „OEKORADAR“ unter Leitung von Prof. Dr. Werner F. Schulz vom DKNW präsentierte im Herbst 2003 die Erstversion des Internet-Instrumentes „www.oekoradar.de“ auf einer Tagung an der UWH. Knapp 100 Teilnehmer aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft diskutierten die Perspektiven des Portals zum Nachhaltigen Wirtschaften.
- > Das dknw-Projekt „foodradar“ unter Leitung von Prof. Dr. Werner F. Schulz und Dipl.-Volksw. Christian Geßner vom DKNW wurde im Winter 2002 gestartet. Das bis Juni 2005 von der EU geförderte Projekt mit einem Gesamtvolumen von ca. 460000 Euro hat zum Ziel, die Inhalte des Internetportals OEKORADAR oekoradar.de für die Ernährungswirtschaft in NRW zu spezifizieren und mit Seminarangeboten an der Universität Witten/Herdecke zu verknüpfen.
- > „Macht die unterschiedliche Eigentümerstruktur (börsennotierte versus Unternehmen in Familienhand) für die längerfristige Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen einen Unterschied?“ So lautet eine Frage des empirisch angelegten Projekts „Erfolgsmuster von Mehrgenerationen-Familienunternehmen“ am Lehrstuhl für Führung und Organisation am Institut für Familienunternehmen. Zu den weiteren Untersuchungsfragen gehört auch, ob das Shareholder-Value-Prinzip auf Dauer gesehen die bessere Führungsmaxime ist im Vergleich zu der Art, wie langlebige Familienunternehmen ihre Unternehmensentwicklung ausrichten.
- > In enger Kooperation mit dem am Management Zentrum Witten eingerichteten „Corporate University und Learning Network“ wird am Lehrstuhl für Führung und Organisation untersucht, was unter „Corporate Universities“ zu verstehen ist und wie die Rolle von Corporate Universities in der heraufziehenden Wissensgesellschaft einzuordnen ist. Besonders interessiert die Schnittstelle zwischen Unternehmen und Universitäten.
- > Im Herbst 2003 wurde das Forschungsprojekt „Neue Führungsstile und das GlassCeiling Phänomen“ für das Bundesministerium für Bildung und Forschung abgeschlossen. Das Forschungsprojekt untersucht die zukünftigen Chancen von Frauen, in Führungspositionen zu kommen. Hier arbeitete der Lehrstuhl Volkswirtschaft und Philosophie (Prof. Dr. Birger P. Priddat) mit der Gender Research Group der Universität Kiel (Dr. Ursula Pasero) zusammen.

AUF DIE SPUCKE KOMMT ES AN

— Speichel gibt Auskunft über das Kariesrisiko. —

Ein Forschungsprojekt mit dem Max-Planck-Institut in Dortmund

>> Für den Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Peter Gängler, steht der Hauptverdächtige fest: die Spucke. Oder etwas feiner ausgedrückt: „Der Schlüssel zur Vorhersage des individuellen Risikos, Karies zu bekommen, liegt in den Zellen, die den Speichel produzieren.“ Um diesen Ansatz wissenschaftlich zu belegen, hat die Universität Witten/Herdecke mit dem Max-Planck-Institut für Molekulare Physiologie in Dortmund ein Forschungsprojekt begonnen. Darin wollen die Wissenschaftler gemeinsam die Abläufe in den Speicheldrüsen auf Molekülebene untersuchen. Mit in die Forschungsgruppe eingebunden sind Studenten, Peter Blattner ist einer von ihnen: „Für mich ist es eine großartige Chance, mit meiner Promotion direkt an so einem Forschungsprojekt beteiligt zu sein. Ich bearbeite Transportmechanismen von Calcium in Speicheldrüsen, und da hat man das Gefühl, an etwas wirklich Grundlegendem beteiligt zu sein und nicht wie man so sagt ‚für den Papierkorb‘ zu arbeiten.“ Das bestätigt auch Christoph Seeländer aus der Zusammenarbeit mit Frau Dr. Homann vom MPI und Prof. Arnold aus der Fakultät.



Die Verbindung von Grundlagenforschung und klinischer Anwendung ist es denn auch, was die Forschergruppe in die durchaus exklusive Gruppe der TANDEM-Projekte in der Max-Planck-Gesellschaft brachte. „Es gibt nur ein solches Projekt in ganz Deutschland auf dem Gebiet der Zahnmedizin, und für uns als eher kleine Einrichtung ist es da schon eine besondere Auszeichnung und Anerkennung unserer Forschungsleistung, in diesen Club aufgenommen worden zu sein“, erklärt der Dekan das Besondere des Projektes für die Uni Witten/Herdecke. „Diese TANDEM-Projekte bringen Grundlagen- und anwendungsorientierte Forscher zusammen und beschleunigen den Austausch zwischen diesen Ansätzen. Die Forschung in Deutschland ist nun mal nicht die schnellste der Welt, und solche Ansätze sind ein guter Weg, uns da zu beschleunigen“, macht Prof. Dr. Dr. h.c. Rolf Kinne vom MPI klar.

Was man bisher weiß

Bisher kann die Zahnmedizin nur auf Grund von statistischen Daten vorhersagen, dass ca. 10 bis 20% der Bevölkerung ein erhöhtes Risiko tragen, kariöse Zähne zu bekommen. Aber ob eine spezielle Person, ob Sie oder Ihr Nachbar Karies bekommen werden, kann niemand sagen.

Außerdem ist bekannt, dass Essensreste den Nährboden für Bakterien abgeben, die dann die Löcher in die Zähne fressen. Aber eben nicht in alle, sondern am liebsten in die, die besonders „weich“ sind. Und das ist das Kariesrisiko. Nur: Wer hat weiche Zähne und wieso? Die Antwort liegt – soviel ist auch noch unstrittig – in den Mineralien, die einen Zahn aufbauen und hart machen, Calcium und Phosphate müssen in den Zahn eingebaut werden, damit die Bakterien daran abprallen. Und da ist die Wissenschaft sich dann nicht mehr so einig: Wie kommen die Mineralien in den Zahn?





Gesichert wissen die Zahnärzte seit geraumer Zeit, dass es einen Stoffaustausch zwischen dem Speichel und den Zähnen gibt. Der Speichel gibt Mineralstoffe an die Zähne ab, löst sie aber auch heraus – das Ganze ist ein sehr labiles Gleichgewicht, und schon geringe Unterschiede in der Mineralkonzentration des Speichels können den Zahn so verändern, dass die Mundbakterien ihr löchriges Werk vollenden können. Also muss man sich fragen: Wer steuert die Konzentration der Mineralien im Speichel? „Klar, die Speicheldrüsen“ werden Sie sagen, aber ganz so einfach ist das nun nicht. Denn tatsächlich weiß die Wissenschaft bis heute nicht, wie genau der Ablauf der Speichelbildung in den Speicheldrüsen funktioniert, welche Abläufe auf molekularer Ebene in der einzelnen Zelle das Ergebnis beeinflusst.

Zukunftspläne

„Dazu muss man erst einmal einzelne Zellen aus menschlichem Gewebe isolieren und am Leben halten, damit man damit experimentieren kann“, erläutert Gängler das Problem seiner Forschung.

Doch es ist gelungen – eine geeignete Methode ist gefunden und die Arbeit geht jetzt eigentlich erst richtig los: Wie werden Calcium, Phosphor, Natrium und Kalium durch eine Zelle geschleust? Sind diese Mechanismen im genetischen Code eines jeden Menschen festgelegt und spielt in diesem Ablauf daher die DNA eine Rolle? Sehr vieles in den Forschungsergebnissen der Gruppe deutet bisher auf diese Variante.

Erweist sich die Forschung als erfolgreich, dann ergibt sich daraus eine klare Perspektive für die Zukunft. Weiß man, welche Teile der DNA für die Speichelsteuerung zuständig sind und wie die Steuerung funktioniert, kann man mit einer Art Teststäbchen das individuelle Kariesrisiko herausfinden. So wie heute die Kriminalpolizei Verbrechern mit einem Speicheltest auf die Spur kommt, kann der Zahnarzt dann in Zukunft für jeden Patienten einzeln und präzise vorhersagen, ob ein Kariesrisiko vorliegt und wie hoch es ist.

Ereignisse innerhalb der Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde während des Geschäftsjahres

- > Das Geschäftsjahr 2002/2003 hat in der Fakultät für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde mit der Umorganisation in der Führung der Zahnklinik begonnen. Die Leitung der Klinik hat zum 1. Oktober 2002 Priv.-Doz. Dr. Axel Zöllner übernommen. Prof. Dr. Jochen Jackowski übernahm die Leitung des Bereitschaftsdienstes und des Fortbildungsprogrammes. Das Ziel ist die Stärkung der vier Grundsäulen der Fakultät: Ausbildung, Fortbildung, Krankenversorgung und Forschung durch persönliche Profilierung der Mitarbeiter.
- > Die Ausbildung von Zahnärzten wird auf Betreiben der EU in den kommenden Jahren harmonisiert. Das bedeutet, dass die besten Ausbildungswege und Inhalte demnächst europaweit angeboten werden. Dazu ist der Prozess „DentEd“ ins Leben gerufen worden, an dem sich die Fakultät seit 1998 beteiligt. Ein Besuch einer Evaluationsgruppe in Witten war der vorläufige Abschluss dieser europäischen Evaluationsphase. Witten/Herdecke hat die Sektion „Cognition and Learning“ in der nächsten globalen Phase des Projektes übernommen und bringt in diesen internationalen Erfahrungsaustausch insbesondere innovative Curriculumstrukturen der fächerübergreifenden Integration vom ersten bis zehnten Semester ein. Dabei besteht ein großes Interesse zur Einführung des an der UWH erfolgreichen Studiums fundamentale in anderen europäischen Universitäten wie Dublin, Turku und Leeds.
- > Seit zehn Jahren pflegt die Fakultät die Tradition, in den „Winterakademien“ Skilaufen und Wissenschaft zum Parallelschwingen zu bringen. Im Januar war im Südtiroler Olang am Kronplatz das Thema „Egalitarismus vs. Elitarismus“ für mehr als 40 Teilnehmer spannend: Zusammen mit den Austauschstudenten aus Philadelphia und den Gaststudenten aus Brescia wurden Beiträge aus den Bereichen des Vergleichs von Staatsformen mit Gaststudenten aus Peru und Thailand, der Bildung, der Kunst, der Ökonomie und auch der Literatur diskutiert.
- > Das Ziel weiterer zwei Reisen war Gambia: Unser ART-Projekt will einheimische „Gesundheitsarbeiter“ befähigen, kleinere Zahnbehandlungen durchzuführen. Mit dem Projektleiter Martin Klar führen zwei Gruppen von Studierenden in die Republik, um weitab der Hauptstadt Banjul Menschen von Zahnschmerzen zu befreien und gleichzeitig Unterricht zu erteilen.

- > Eine Fortbildungsreihe mit griechischen Zahnärzten endete am 26. Juni 2003 in Witten: Das Intensivprogramm handelte vom Zahnfleischschwund über die Wurzelkanalbehandlung und Implantate bis zur kompletten Zahnprothese. Die Universität Witten/Herdecke hatte diese Fortbildung zusammen mit dem Deutsch-Griechischen Zahnärztlichen Verein organisiert. Schon seit dem Jahr 2002 waren immer wieder Dozenten aus Witten in Athen, um dort in Seminaren und Workshops die neuen Entwicklungen in der Zahnmedizin weiterzugeben.
- > Erstmalige Besetzung des Lehrstuhls für Zahnärztliche Chirurgie mit Prof. Jochen Jackowski zum 30. Juli 2003.

In memoriam

Der plötzliche Tod von Frau Prof. Dr. Evamaria Kinne-Saffran hat die Dozenten und Studierenden der ZMK tief betroffen. Sie war eine begeisterte Hochschullehrerin und hat als Forscherin die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Max-Planck-Institut für molekulare Physiologie und der UWH entscheidend mitgeprägt.

>> Das zurückliegende Geschäftsjahr scheint eine ganz besonders fruchtbare Zeit gewesen zu sein für Auszeichnungen, mit denen die Leistungen von UWH-Angehörigen gewürdigt wurden. Beginnen soll dieser Überblick mit einem Sieg, der nicht in der akademischen Arena errungen wurde, aber trotzdem erwähnenswert ist:

PREISGERICHT

__Noch nie gingen in einem Jahr so viele Auszeichnungen an Wittener Studierende und Wissenschaftler.

- > Die **Fußballer der Universität Witten/Herdecke** haben Anfang Juni 2003 die 7. European Ivy-League, das inzwischen schon traditionelle Fußball-Turnier der führenden europäischen Privathochschulen, gewonnen. Die Wittener Elf setzte sich gegen 16 Hochschulen durch – u.a. aus Oxford, Rotterdam, Prag, Gent und Warschau. Damit geht der Wanderpokal nach 1997 und 1999 zum dritten Mal an die Ruhr.

Die weiteren Preise und Anerkennungen nun in chronologischer Reihenfolge:

- > Anfang Oktober hat Dr. Michael Dietrich den dritten Preis des **Colgate Forschungspreises Zahnmedizin 2002** für seine Arbeit „Threedimensional surface pattern and chemical composition of mucosal titanium implant compartments“ gewonnen. Damit wurde die Abteilung Parodontologie zum zweiten Mal innerhalb von zwei Jahren ausgezeichnet.
- > Den ersten Preis der **Posterpräsentation beim Münchner Pflegekongress 2002** im Oktober erhielt das Projekt „Erste Ergebnisse einer kombinierten Diabetes- und Hypertonie-Schulung bei älteren Menschen mit Typ-II-Diabetes“, das gemeinsam von Mitarbeitern des Instituts für Pflegewissenschaft und dem Verband für Diabetesberatungs- und Schulungsberufe in Deutschland entwickelt wurde. Präsentiert hat das Poster im Rahmen des wissenschaftlichen Kongressprogramms Cleo R. Nonn von der Universität Witten/Herdecke.
- > Das Projekt STOP (Schmerz-Therapie in der Onkologischen Pädiatrie) von Dr. med. Boris Zernikow gehörte am 21. November 2002 in Düsseldorf zu den Finalisten beim **Golden Helix Award**. Durch die Ergebnisse von STOP konnten die Schmerzen krebskranker Kinder entscheidend gelindert werden. Dr. Zernikow arbeitet als Leitender Arzt des Instituts für Kinderschmerztherapie und Palliativmedizin an der Vestischen Kinder- und Jugendklinik in Datteln. Diese Klinik ist die Universitätskinderklinik der Universität Witten/Herdecke.
- > Der Promotionspreis der Fördergemeinschaft Zahnheilkunde an der Universität Witten/Herdecke e.V. ging am 17. Dezember 2002 zu gleichen Teilen an Frau Dr. Birgit Charlott Diemer und an Herrn Dr. Max Heuermann, die beide zu Themen der Zahnkaries an restaurierten Zähnen magna cum laude promoviert wurden.
- > „Den Städten geht es schlecht, lösen Sie das Problem!“, lautete die Aufgabenstellung beim studentischen Wettbewerb **The Contest**, ausgerichtet von der Unternehmensberatung A.T. Kearney und der Zeitschrift „Wirtschaftswoche“. Von 62 Teams aus dem deutschsprachigen Raum hatten vier Wirtschaftsstudenten der Universität Witten/Herdecke im Dezember 2002 die Nase vorn: Nils Dreyer, Felix Habisreutinger, Sven Wilhelm und Christoph von Blomberg gewannen mit ihrem Konzept für die Stadt Dortmund.
- > Für ihre Arbeit „Overreaction, Underreaction, Adaptive Efficiency and the German Stock Market“ haben Tobias Moerschen und Prof. Dr. Dirk Schiereck den **2002 AEF Outstanding Paper Award** gewonnen. Dieser Preis der Academy of Economics and Finance (AEF) wurde im Februar 2003 überreicht.
- > Für seine Diplomarbeit „Who else is in? Performanceanalyse wagniskapitalfinanzierter Neuer-Markt-Emissionen“ wurde Jan Ising vom **DAI Deutschen Aktieninstitut e.V.** im März 2003 ausgezeichnet.
- > Beim **CHE-Ranking** des Magazins Stern hat die Universität Witten/Herdecke erneut in drei Disziplinen Spitzenplätze belegt. Das Ranking des Gütersloher Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) wertet die Daten zur Beliebtheit und Qualität deutscher Universitäten und Fachhochschulen aus. In der Ausgabe April 2003 des Sternheftes „Campus & Karriere“ zählte die Universität Witten/Herdecke (UWH) wieder zu den Gewinnern: In der Kategorie „Betriebswirtschaftslehre“ ging sie mit einem glatten „sehr gut“ als Sieger durchs Ziel. Beispiel Zahn-



medizin: Hier erreichte die UWH, was die Zufriedenheit der Studierenden und das Betreuungsverhältnis angeht, einen der vorderen Plätze. Das gleiche Bild im Fach Medizin. Noch eine weitere Feststellung des CHE-Rankings lässt aufhorchen. An deutschen Universitäten machen nur 40% aller Studienanfänger der Wirtschaftswissenschaften am Ende auch ihr Examen. In Witten sind es dagegen 98,5%.

- > Christoph Hamann, Student der Wirtschaftswissenschaften im 4. Semester an der Universität Witten/Herdecke, gewann im April 2003 den zum zweiten Mal von der Unternehmensberatung McKinsey und dem manager magazin ausgerichteten Management-Wettbewerb **CEO of the future**. Der erste Platz von Christoph Hamann war dotiert mit 8000 Euro für Weiterbildung und einem einjährigen Karriere-Coaching beim Deutschlandchef von McKinsey, Dr. Jürgen Kluge.
- > Anke Scheel-Sailer, Promoventin am Wittener Lehrstuhl für Qualitative Forschung in der Medizin, ist Trägerin des am 16. Mai 2003 verliehenen und mit 5000 Euro dotierten **Ludwig-Guttman-Preises 2003**, den die deutschsprachige medizinische Gesellschaft für Paraplegie einmal jährlich verleiht. Die Jury begründet die Preisverleihung neben dem „ausgezeichneten Aufbau der Arbeit“ mit „der Integration körperlicher und seelischer Entwicklungen.“ Unter einer Paraplegie versteht man in der Medizin eine schlaffe oder spastische (= krampfartige) Lähmung beider Beine oder aller vier Gliedmaßen.
- > Den mit insgesamt 12500 Euro dotierten **Helmut Bertram-Preis für Wirtschaftswissenschaften** teilten sich vier Diplomanden der Universität Witten/Herdecke: Teresa D. Koloma Beck, Stephan Schaller, Dorothee Kersten und André Florian Lieber. Insgesamt hatten sich 13 Bewerber am Verfahren 2003 beteiligt. Die Preisverleihung fand am 27. Mai 2003 statt. Der Preis wurde zum fünften Mal verliehen und fördert Absolventen der Wirtschaftsfakultät an der UWH. Kriterien sind neben der Originalität des Ansatzes Internationalität und Interdisziplinarität.
- > Die von Studierenden und Absolventen der Universität Witten/Herdecke im Jahr 2000 gegründete Firma „cosinex GmbH“ hat im Juni 2003 für eines ihrer Projekte den **Public Private Partnership-Award** gewonnen. Den mit 5000 Euro dotierten Preis hatte die „Initiative D21“ mit dem Bundesinnenministerium und dem Fachblatt „Behörden-Spiegel“ ausgeschrieben. In der „Initiative D21“ sind über 300 Unternehmen und Unternehmer zusammengeschlossen, um den Wandel von der Industrie- zur Informationsgesellschaft in deutschen Unternehmen und Verwaltungen zu beschleunigen.
- > Den dritten Platz im internationalen Finale des **L'Oréal Marketing Award 2003** sicherten sich Studenten der Wirtschaftswissenschaft im Juni, nachdem sie im März bereits die deutsche Endausscheidung gegen 67 Teams für sich entschieden hatten. Das „TEAM HEADTRICK“ setzte sich gegen 17 Teams z.B. aus Kanada, USA, Taiwan, Italien und Russland durch. Nur die Mannschaften aus Singapur und der Schweiz waren noch besser, die Vertreter Spaniens belegten gemeinsam mit Sebastian Buckup, Kai Jannek und Jan Kollmorgen von der UWH den dritten Rang.
- > Beim bundesweit ausgeschriebenem **POCO Preis für Handelsforschung 2003** erhielt im Juni Torsten Olderog, Promovent am Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre von Prof. Dr. Bernd Wirtz, den mit 2500 Euro dotierten ersten Preis für seine Dissertation „Faktoren des Markterfolges im Elektronischen Einzelhandel“. Unter den 103 Teilnehmern erreichte ein ehemaliger Promovent von Prof. Wirtz den mit 1500 Euro dotierten zweiten Platz: „Kundenbindung im Internet: Maßnahmen und Erfolgswirksamkeit im Business-to-Consumer-Bereich“ heißt die Arbeit von Dr. Nik Lihotzky.
- > Samer Nakib, aus dem Libanon stammender Student der Zahn- und Humanmedizin, wurde am 20. Juli 2003 der mit 800 Euro dotierte **DAAD-Preis 2003** überreicht. Mit dem Preis würdigt der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) Studierende mit besonderen akademischen Leistungen und bemerkenswertem gesellschaftlichem und interkulturellem Engagement.
- > Der einmal im Jahr verliehene **Promotionspreis der Wittener Universitätsgesellschaft** ging an Dr. Beate Männel. Die 1969 geborene Ökonomin erhielt ihn für ihre Arbeit „Sprache und Ökonomie – über die Bedeutung sprachlicher Phänomene für ökonomische Prozesse“. Die Ehrung wurde am 24. September 2003 im Rahmen der Hohensteiner Tafelrunde, dem jährlichen Dinner der Freunde und Förderer der Universität Witten/Herdecke, verliehen. Nach ihrem Studium der Volkswirtschaft an den Universitäten Erlangen-Nürnberg und Würzburg war Dr. Männel als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Witten/Herdecke tätig.

MESSEN, STEUERN ODER FÜHREN?

Einblicke in die Haushaltsführung einer privaten Universität



>> Die Universität Witten/Herdecke ist in allererster Linie als eine Reformuniversität bekannt, die in der Lehre neue Wege beschreitet, die Auswahl ihrer Studierenden vollständig in die eigenen Hände nimmt und auch in der Diskussion um die Studiengebühren mit dem „Umgekehrten Generationenvertrag“ einen wichtigen Impuls in der Hochschullandschaft gesetzt hat. Aber auch in den kaufmännischen Abläufen hat die Universität Witten/Herdecke seit Jahren Instrumente entwickelt, die neuerdings auch an staatlichen Universitäten eingeführt werden. „Kosten- und Leistungsrechnung“ heißt diese Abkehr von der eher kameralistisch angelegten staatlichen Kontrolle über die Haushalte der Universitäten. Die Erfahrungen in Witten zeigen, dass alle damit gemeinten Buchhaltungs- und Controlling-Instrumente nur ein Hilfsmittel für die Führungsverantwortlichen sind und die Führung – genauer: ihre Ausübung – keinesfalls ersetzen.

„Wir haben ein System der Budgetverantwortung eingeführt, in das auf oberster Ebene die Abteilungs-/Institutsleiter bzw. Dekane eingebunden sind“, erklärt der kaufmännische Geschäftsführer der Universität Witten/Herdecke, Peter Kallien, den Wittener Ansatz. In der Universität sind alle Bereiche, die kaufmännischen und auch die wissenschaftlichen, einer Person zugeordnet, die



die Aufgaben innerhalb eines Geschäftsjahres mit den finanziellen Möglichkeiten in Einklang bringen muss. Kallien nennt Beispiele: „Das kann z.B. in der EDV bedeuten, die Datensicherheit mit einer neuen Firewall zu gewährleisten, oder etwa in einer Fakultät die Einführung des europaweiten Systems von sog. Creditpoints (ECTS) sein, das die Prüfungsanforderungen angleicht und so das Studium im Ausland erleichtert. Diese Führungspersonen stellen für uns also die Schnittstelle dar zwischen der inhaltlichen Weiterentwicklung der Universität und der kaufmännischen Führung des Unternehmens.“ So gehört es zu deren Aufgaben, die Ziele ihrer Abteilung in eine Reihenfolge nach Prioritäten zu bringen und diese Liste gegenüber der kaufmännischen Geschäftsführung zu vertreten. „Diese Verhandlungen um die Wichtigkeit der jeweiligen Projekte sind ein Prozess, der jedes Jahr wieder zu harten Gesprächen und Einschnitten führt“, beschreibt Kallien diesen keinesfalls angenehmen, aber entscheidenden Teil seiner Aufgaben, denn: „Natürlich fehlt jedes Jahr Geld für weitere Projekte. Als Universität wären wir doch tot, wenn wir eines Tages mehr Geld als neue Ideen hätten.“

Um diese Führungsverantwortung überhaupt schultern zu können, versorgt die Universität die Verantwortlichen monatlich mit den für sie wichtigen Informationen über das laufende Geschäftsjahr: Ausgaben, Einnahmen und noch zur Verfügung stehendes Geld getrennt nach Sach- und Personalkosten erleichtern die Übersichten, wo die Abteilungen „stehen“. Für den kaufmännischen Geschäftsführer sind diese Übersichten sogar täglich abrufbar.

„Doch man soll sich da nichts vormachen“, warnt Kallien, „diese Hilfsmittel ermöglichen es den Budgetverantwortlichen zu erkennen, WO die Entwicklung evtl. aus dem Ruder läuft. WAS sie dagegen tun müssen oder können, ist in die jeweils eigene Verantwortung gestellt.“

Und das genau ist der Knackpunkt nach sieben Jahren Erfahrung mit den Controlling-Mitteln: Die Aufgabe, Führung auszuüben, wird dadurch leichter, sie ist aber nicht der Ersatz für Führung. „Führung heißt dann eben doch, sich ein eigenes Bild von der Fähigkeit seiner Mitarbeiter zu machen. Das heißt weiterhin, dass man anwesend sein und für Mitarbeiter ebenso wie für Studierende ansprechbar sein muss. Führung ist zum einen Teil Kommunikation und zum anderen konsequente Verfolgung der gesetzten Ziele. Und danach suchen wir unsere Führungsmitarbeiter auch gezielt aus“, verrät Kallien die Konsequenz aus der Erfahrung mit dem Controlling.

TREIBSTOFF FÜR DIE UNIVERSITÄT

__Die Abteilung Fundraising sorgt nicht nur für das finanzielle Wohl der Hochschule.

>> Die Hauptaufgabe der Fundraising-Abteilung an der Universität Witten/Herdecke besteht darin, bei Unternehmen, Verbänden und auch Privatpersonen Interesse und Wertschätzung für die Forschungs- und Lehrinhalte der Universität zu werben. Damit soll die Bereitschaft für eine Kooperation geweckt werden.

Es geht dabei natürlich auch um die Einwerbung von zusätzlichen (finanziellen) Mitteln. Vordergründig steht jedoch erst einmal der Nutzen im Mittelpunkt, den beide Seiten – die Universität und der mögliche Spender/Förderer – von einer Kooperation haben.

Die Abteilung Fundraising und die Fakultäten der Universität haben im vergangenen Geschäftsjahr Spender und Sponsoren betreut, die der Universität Witten/Herdecke finanzielle Mittel in Höhe von insgesamt 9,4 Mio. Euro haben zukommen lassen. Dies entspricht einer Steigerung zum vorangegangenen Geschäftsjahr von knapp 7%.

Im Geschäftsjahr 2002/03 konnte mit Frau Cornelia Klimment eine ehemalige Mitarbeiterin wieder für das Fundraising der Universität Witten/Herdecke zurückgewonnen werden, die bereits in den neunziger Jahren für die Uni erfolgreich tätig war.

Bei der Erschließung zusätzlicher Erlösquellen durch die Vermittlung von Dienstleistungs- und Beratungsprojekten spielt das Fundraising eine tragende Rolle. Zu nennen sind Leistungen für die Barmer Wohnungsbau AG und für die Viterra AG sowie ein Forschungsprojekt für die GLS Gemeinschaftsbank und die Triodos Bank. Außerdem ist das Fundraising maßgeblich daran beteiligt, das „Studium fundamentale für lebenslanges Lernen“ und ein Weiterbildungsprogramm für Führungskräfte in Unternehmen vorzustellen. Auf diesem Wege werden weitere Beratungs- und Dienstleistungsaufträge akquiriert.

Ein weiteres imageträchtiges Projekt wurde für die Musiktherapie umgesetzt. In Kooperation mit dem Institut und Prof. Dr. Lutz Neugebauer gelang es, das Projekt „Rock'n Gums®“ zu Gunsten der Musiktherapie zu verwirklichen. Die bekannten Musikgruppen PUR, BAP und SCORPIONS, die Nordoff/Robbins-Stiftung sowie der Musiksender MTV haben kostenlos ihre Namen zur Verfügung gestellt, so dass die Katjes Fassin GmbH + Co. KG Fruchtgummis mit dem Logo der Musikgruppen produzieren konnten. Die Fruchtgummis sind seit einem Vierteljahr im Handel erhältlich. Ein Teil des Erlöses kommt dem Institut für Musiktherapie zugute.

Dass ein erfolgreiches Fundraising die Möglichkeit bietet, ein bereits etabliertes wissenschaftliches Projekt weiterzuentwickeln, zeigt das Projekt evidence.de. Mit Unterstützung der Firmen Janssen-Cilag GmbH und Materna GmbH ist es dem Bereich evidence.de der Fakultät für Medizin gelungen, die Fortbildungsplattform www.medizinerwissen.de zu entwickeln. Das



Fundraising unterstützt die Weiterentwicklung dieses Portals durch die Einbindung neuer Unternehmen.

Auch an der Weiterentwicklung des Wittener Instituts für Familienunternehmen ist das Fundraising in Kooperation mit der studentischen „Unternehmensberatung NOHETO!“ beteiligt. Es sichert die zukünftige Finanzierung des Wittener Instituts für Familienunternehmen, in dem 40 mittelständische Unternehmen an die Universität gebunden werden, die das bis 2004 von der Deutschen Bank finanzierte Institut nach Ablauf dieser Förderung tragen.

IM GESPRÄCH BLEIBEN

— Die Abteilung Kommunikation und das Alumni-Referat gestalten die Kontakte nach außen und innen.



>> Die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit heißt seit dem 1. August 2003 Kommunikation. Damit reagiert die Universität auf die gestiegenen Ansprüche nach professioneller Außen- und Innendarstellung. Zum 1. August wurde die Abteilung inhaltlich und personell reorganisiert. Neben einer neuen Leiterstelle, die der ehemalige Pressereferent Dr. Olaf Kaltenborn innehat, gehören dem Team nun Bernd Frye als Pressereferent sowie Kerstin Gardeik als Alumnireferentin an. Das Sekretariat führt seit dem 1. Januar 2003 Siegrun Pardon. Der bisherige Pressereferent Kay Gropp trat zum Ende des Geschäftsjahres eine längere Erziehungszeit an.

Inhaltlich wird die Abteilung Kommunikation vor allem die überregionale Präsenz der Universität Witten/Herdecke steigern. Das Reformmodell der UWH soll entlang neuer Dienstleistungen und Studienmodelle wieder verstärkt Gegenstand der Berichterstattung werden. Auch die Forschungskompetenz wird offensiver vermarktet. Dabei wird die Abteilung Kommunikation an die Erfolge der von ihr initiierten Forschungsoffensive anknüpfen, die in der so genannten nachrichtenarmen Zeit des Sommerlochs 2003 für große mediale Resonanz in vielen deutschsprachigen Medien sorgte. Die Abteilung Kommunikation arbeitet zudem in enger Abstimmung mit dem Präsidenten daran, das politische Gewicht der UWH in der aktuellen Reformdiskussion zu stärken.

Nach innen soll gezielt die Medienkompetenz der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der UWH nach US-amerikanischem Vorbild (Stichwort „Dritte Kultur“) gesteigert werden. Hierzu werden im Verlauf des kommenden Geschäftsjahres Beratungsangebote entwickelt und gezielt weitere Gespräche mit den Fakultäts- und Institutsverantwortlichen geführt. Außerdem entwickelte die Abteilung Kommunikation bereits im abgelaufenen Geschäftsjahr Konzepte für interne Newsletter an Mitarbeiter und Alumni.

>> Zu einer Universität zählen nicht nur die aktuellen Studierenden und Mitarbeiter, sondern auch die Ehemaligen, die Alumni. Die Alumni einer Universität bilden ein wertvolles Wissens- und Kontaktnetzwerk, von dem alle, Alumni, Studierende und die Universität als Institution, profitieren können. Ein Wunsch ist es daher, Alumni langfristig an die Universität zu binden. Was in anderen Ländern schon lange Tradition ist, gewinnt in den letzten Jahren auch in Deutschland zunehmend an Bedeutung. Auch die Universität Witten/Herdecke hat dieses Potenzial erkannt und die Arbeit für und mit den Ehemaligen ausgeweitet und intensiviert.

Das Referat für Alumnibetreuung der Universität Witten/Herdecke ist seit dem 1. August 2003 mit einer vollen Referentinnenstelle und der Integration in den Bereich Kommunikation deutlich aufgewertet worden. Kerstin Gardeik übernimmt als Alumnireferentin und Nachfolgerin von Dr. Ulrike Growe die Konzeption und Umsetzung von Initiativen, die die Universität als Ganzes betreffen. In den Fakultäten und einzelnen Instituten wird diese Arbeit des Alumnireferats durch Koordinatoren unterstützt. Diese kümmern sich zudem um fakultäts- und studienspezifische Angebote.

Die Anzahl der Alumni in der Alumni-Datenbank der Universität Witten/Herdecke ist mittlerweile auf über 1400 Ehemalige angewachsen. Das Netzwerk der Alumni spannt sich dabei um den gesamten Globus: In 30 Ländern, verteilt auf alle Kontinente, sind unsere Ehemaligen in den verschiedensten Berufssparten zu finden.

Analog zu der heterogenen Studierendenschaft der Universität Witten/Herdecke sind auch die Interessensgebiete der Alumni äußerst vielfältig. A wie „Abenteuerreisen“ bis Z wie „Zweitstudium Medizin“ sind nur zwei Kontaktthemen, die von den Alumni im Almanach-Online angegeben werden. Über eine Intranetplattform können Alumni, Studierende und Mitarbeiter in dieser Datenbank gezielt nach Hobbys, Arbeitsschwerpunkten oder Adressen konkreter Ansprechpartner suchen.

Das Alumniteam der Universität Witten/Herdecke entwickelt derzeit Möglichkeiten für die Alumni, sich auch noch über das Studium hinaus über aktuelle Entwicklungen zu informieren und am Hochschulalltag teilzunehmen. Den Anfang bildet der Ex@presso, ein E-Newsletter, der zukünftig regelmäßig über das Campusleben informiert. Ein weiteres Ziel ist, Strukturen bereitzustellen mit deren Hilfe der Kontakt zwischen den aktuellen Studierenden und den Ehemaligen verstärkt wird. Eine Möglichkeit dazu bietet sich im nächsten Jahr im Rahmen der Frühlingsakademie, die unter dem Motto „Wege der Schöpfung – wage die Reise!“ steht. Bei der Frühlingsakademie werden Alumni als Vortragende und Zuhörer eingebunden.



ALUMNI



FENSTER ZUR WELT

— Das International Office betreut ausländische Studierende.

>> Ob die Bewerbung für ein fakultätsübergreifendes Austauschprogramm oder der Erstkontakt internationaler Studieninteressenten und Hochschulen, ob Sprachenlernen an der UWH oder die hochschulinterne Kommunikation von internationalen Förderprogrammen und Ausschreibungen – das International Office ist die zentrale Anlaufstelle für Fragen und Projekte rund um die Themen Ausland und Internationalisierung.

Um das internationale Profil der UWH nach innen und außen zu kommunizieren und die internationalen Koordinatoren in den Fakultäten bei der Auslandsberatung ihrer Studierenden zu unterstützen, hat das International Office zu Beginn des vergangenen Geschäftsjahres einen umfassenden Internetauftritt zur Beratung und Information Wittener und internationaler Studierender entwickelt. In der im Herbst 2002 von Hochschulkonsortium GATE Germany erstellten Studie „Glob@lma Mater“ erhielt die Präsenz des International Office die höchste Punktzahl der getesteten Internetauftritte.

Zur Optimierung der Betreuung internationaler Studierender in Witten wurde zum Sommersemester 2003 die studentische Betreuungsgruppe InterSTA – International Student Assistance – gegründet. Die aus internationalen Studierenden bestehende Gruppe ist Ansprechpartner für alle internationalen Studierenden der UWH und soll deren Integration durch Aktivitäten wie die Durchführung des TANDEM-Programms (interkulturelle Sprachpartnerschaften), die Erstellung von Informationsmaterial für neue Studierende und die Organisation multinationaler Veranstaltungen fördern.

Wie bereits in den Vorjahren ist auch im vergangenen Geschäftsjahr die Teilnehmerzahl am EU-Mobilitätsprogramm SOKRATES/ERASMUS weiter gestiegen. Dies gilt vor allem für Wittener Studierende, die über SOKRATES/ERASMUS ins Ausland gehen, aber auch die Zahl jener Studierenden, die über eine unserer fünfzehn Partnerhochschulen für einen Studienaufenthalt nach Witten kommen.



JEDE UNIVERSITÄT BRAUCHT FREUNDE

__Die Wittener Universitätsgesellschaft bildet die Brücke zur Region.

Die Wittener Universitätsgesellschaft e.V. wurde 1998 auf Initiative des Wittener Bürgermeisters, Klaus Lohmann, und des Präsidenten der Universität, Dr. Konrad Schily, gegründet. Durch erfolgreiche Mitgliederwerbung konnten im letzten Jahr 100 neue Mitglieder gewonnen werden, so dass die Gesellschaft inzwischen mehr als 400 Mitglieder zählt. Das jährliche Spenden- und Beitragsvolumen liegt bei 50 000 Euro. Mit diesem Geld wurden u.a. die Bibliothek, Chor und Orchester der Universität, Studentenprojekte, der Uni-Cup Ruhr und die Ruderriege der Universität, Vortragsreihen (z.B. Theatron Logou) und – zum 20. Geburtstag – die Universität direkt durch ein Geldgeschenk unterstützt. Die Wittener Universitätsgesellschaft vergibt (zusammen mit dem DAAD) ein Stipendium für Medizinstudierende und einen Promotionspreis. Die mit 2 500 Euro dotierte Auszeichnung ging in diesem Jahr an Dr. Beate Männel. Die 1969 geborene Ökonomin erhielt ihn für ihre Arbeit „Sprache und Ökonomie – über die Bedeutung sprachlicher Phänomene für ökonomische Prozesse.“

Bundesinnenminister Otto Schily war auf Einladung der Wittener Universitätsgesellschaft am 24. September 2003 Festredner bei der 6. Hohensteiner Tafelrunde. Mit seiner Rede „Europa – Probleme und Perspektiven“ nutzte der Minister die Gelegenheit, das Thema Europa aus einer Perspektive jenseits des üblichen Tagesgeschäfts zu beleuchten.



Die Tafelrunde ist ein Fundraising-Dinner. Es bringt Professoren, Mitarbeiter, Studierende, Bürger und Unternehmer der Region an einen Tisch. 50% des Teilnahmepreises von 80 Euro pro Person kommen der Wittener Universitätsgesellschaft zugute, 10 800 Euro im vergangenen Geschäftsjahr. Das Geld ermöglicht Studierenden ein Praktikum im Ausland.



DER UMGEKEHRTE GENERATIONENVERTRAG ALS BUNDESWEITES MODELL

>> Der „Umgekehrte Generationenvertrag“ – das Wittener Modell zur Erhebung von Finanzierungsbeiträgen – ist zu einem wichtigen Referenzpunkt in der deutschlandweit geführten Debatte um die finanzielle Beteiligung von Studierenden an der Entwicklung ihrer Universitäten geworden. Inzwischen ist der „Umgekehrte Generationenvertrag“ von mehreren Bildungseinrichtungen übernommen worden und wird in der Presse und auf Bildungskonferenzen diskutiert. Das Wittener Konzept hat sich als Modell zur sozialverträglichen Erhebung von Finanzierungsbeiträgen behauptet. Gleichzeitig hat die StudierendenGesellschaft, verantwortlich für das Finanzierungsmodell an der Universität Witten/Herdecke gGmbH, durch ihren Sitz im Direktorium der Universität zur verantwortungsvollen Weiterentwicklung der Bildungseinrichtung beigetragen.

Bildung ist keine Ware!

Seit 1995 beteiligen sich Studierende mit einem finanziellen Beitrag an der Finanzierung und der Sicherung der Universität. Um soziale Zugangsbeschränkungen zum Studium zu vermeiden und weiterhin die freiheitlichen Studienbedingungen in Witten/Herdecke zu gewährleisten, entstand im selben Jahr zu später Stunde an einem studentischen WG-Küchentisch der „Umgekehrte Generationenvertrag“. Dieses unter dem Dach der StudierendenGesellschaft (SG) organisierte Finanzierungsmodell ist heute beispielhaft in der hochschulpolitischen Diskussion Deutschlands und findet bereits Interesse und Nachahmung bei weiteren privaten Hochschulneugründungen (z.B. Bucerius Law School, Northern Institute of Technology).

Die drei Freiheiten

In der Präambel der Satzung der SG heißt es: „Die Mitglieder der Studierenden-Gesellschaft begreifen die Wahrung und Weiterentwicklung der freiheitlichen Bedingungen und der Qualität des Studiums an der Universität Witten/Herdecke als gemeinsame Aufgabe.“

Der „Umgekehrte Generationenvertrag“ gewährleistet erstens, dass auch nach Einführung der Kostenbeteiligung Bewerber an der UWH nach Persönlichkeit, Fachinteresse und Motivation ausgewählt werden, ohne dass der finanzielle Hintergrund des Elternhauses eine Rolle spielt (Freiheit des Zugangs zum Studium).

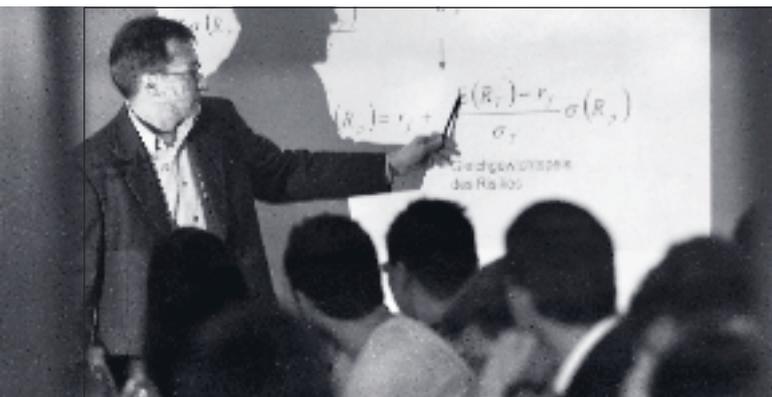
Zweitens ist erreicht worden, dass Freiheit und Eigenverantwortung bei der Gestaltung des Studiums nicht unter einer „Ökonomisierung“, d.h. unter einer Beschränkung der Studierendendauer, leiden (Freiheit der Gestaltung des Studiums).

Als drittes Ziel ist die spätere Berufswahl der Absolventen unabhängig von finanziellen Einschränkungen, z.B. durch einen fixen Schuldenberg, ermöglicht worden. (Freiheit der Berufswahl).

Diese Art der finanziellen Beteiligung basiert auf der Solidarität zwischen den Studierenden: Sie orientiert sich an den Möglichkeiten des Einzelnen und schließt unzumutbare finanzielle Belastungen während und nach dem Studium aus. Im abgelaufenen Geschäftsjahr hat jeder zweite Student sich für eine der beiden Varianten der Späterzahlung entschieden und somit vom „Umgekehrten Generationenvertrag“ profitiert. Im Ergebnis unterscheidet sich die Sozialstruktur unter den Studierenden in Witten/Herdecke nicht von der an den Nachbaruniversitäten.

Arbeitsfelder der SG im letzten Geschäftsjahr

Hauptaufgabe der von Studenten verantwortlich geleiteten Studierenden-Gesellschaft ist die Organisation des Finanzierungsmodells. Zwischen 1995 und 2003 wurden über die SG bereits ca. 12 Mio. Euro als Beitrag der Studierenden an die Universität geleistet.



Die Studierenden-Gesellschaft ist ständig bemüht, das Finanzierungsmodell noch zu verbessern, um die Tragfähigkeit des Modells zu stärken und den zugrunde liegenden Solidaritätsgedanken zu unterstreichen.

Wie schon in den Jahren davor hat sich die SG darüber hinaus an der bundesweiten Diskussion über Studiengebühren beteiligt, beispielsweise durch die Präsentation des Modells auf der Bayerischen Hochschulrektorenkonferenz. Zudem wurden bestehende Kontakte zu hochschulpolitischen Einrichtungen wie dem CHE Gütersloh intensiviert. Auch in der Presse (Zeit, Rheinischer Merkur) wurde das Finanzierungsmodell der Universität gewürdigt.

Der Umgekehrte Generationenvertrag

Diese Ziele werden an der Universität Witten/Herdecke durch die Möglichkeit erreicht, die Finanzierungsbeiträge in drei Varianten zu zahlen:

1. In der einkommensabhängigen Späterzahlung zahlen Studierende ihren Finanzierungsbeitrag nach Abschluss des Studiums. Über acht Jahre sind 8% des Einkommens zu leisten.
2. Bei der Sofortzahlung wird für das Gesamtstudium ein fester Betrag entrichtet, der prinzipiell unabhängig von Studienfach und Studiendauer ist (15185,37 Euro für Vollstudiengänge). Die Zahlungen erfolgen monatlich, so dass nach Beendigung der Regelstudienzeit keine Beiträge mehr zu leisten sind.
3. Die Variante der hälftigen Sofortzahlung kombiniert die Späterzahlung mit der Sofortzahlung. Während des Studiums ist der halbe Fixbetrag in monatlichen Raten verteilt über die Regelstudienzeit zu leisten. Nach dem Studium leisten Studierende über vier Jahre 8% ihres Einkommens.

Darüber hinaus setzt die SG sich für die Organisation, Unterstützung und Realisierung studentischer Initiativen ein. Die SG bietet dabei eine einmalige Plattform, die Erfahrungen, Informationen und Infrastruktur zur Verfügung stellt.

Seit Dezember 2000 ist die SG Gesellschafter der Universität und nimmt einen Sitz im Direktorium wahr. Dieser Sitz im höchsten Gremium der Universität, der zur Zeit von Armin von Buttler (Alumnus) besetzt ist, ermöglicht, dass Studierende erstmals direkt – wie in allen anderen Gremien der Universität auch – in Entscheidungsprozesse des Direktoriums einbezogen werden. Das Ideal einer „Gemeinschaft aus Lehrenden und Lernenden“ (Präambel der Satzung der UWH) wird damit aktiv gelebt.

PRIVATWIRTSCHAFTLICHE BETEILIGUNGEN

Direkte Beteiligungen

UWH Beteiligungsgesellschaft, *Witten*
100% bei der Private Universität Witten/Herdecke gGmbH

Institut für Umwelttechnik und Management, *Witten*
25,2% bei der UWH Beteiligungsgesellschaft

Indirekte Beteiligungen

Cardiac Research GmbH, *Witten*
16,7% bei der UWH Beteiligungsgesellschaft

Management Zentrum Witten GmbH, *Witten*
25,2% bei der UWH Beteiligungsgesellschaft

BioRuhr AG, *Witten*
74,4% bei der UWH Beteiligungsgesellschaft

IUC Institut für Unternehmensführung & Controlling GmbH, *Witten*
100% bei der UWH Beteiligungsgesellschaft

FEZ Forschungs- u. Entwicklungszentrum Witten mbH, *Witten*
37,5% bei der UWH Beteiligungsgesellschaft

Förder- und Entwicklungsgesellschaft mbH, *Witten*
49% bei der UWH Beteiligungsgesellschaft

UWH Forschungsgesellschaft mbH, *Witten*
100% UWH Beteiligungsgesellschaft



FORSCHUNG MANAGEN

__Die UWH Forschungsgesellschaft

>> Im Juni 2003 feierte die UWH Forschungsgesellschaft mbH ihr 10-jähriges Firmenjubiläum. Ursprünglich gegründet zur Projektierung, Abwicklung und wirtschaftlichen Verwertung von anwendungsorientierter Forschung der UWH hat das Unternehmen während dieser Zeit sein Aufgabenfeld um Bereiche wie Kongressmanagement und Existenzgründungsberatung erweitert.



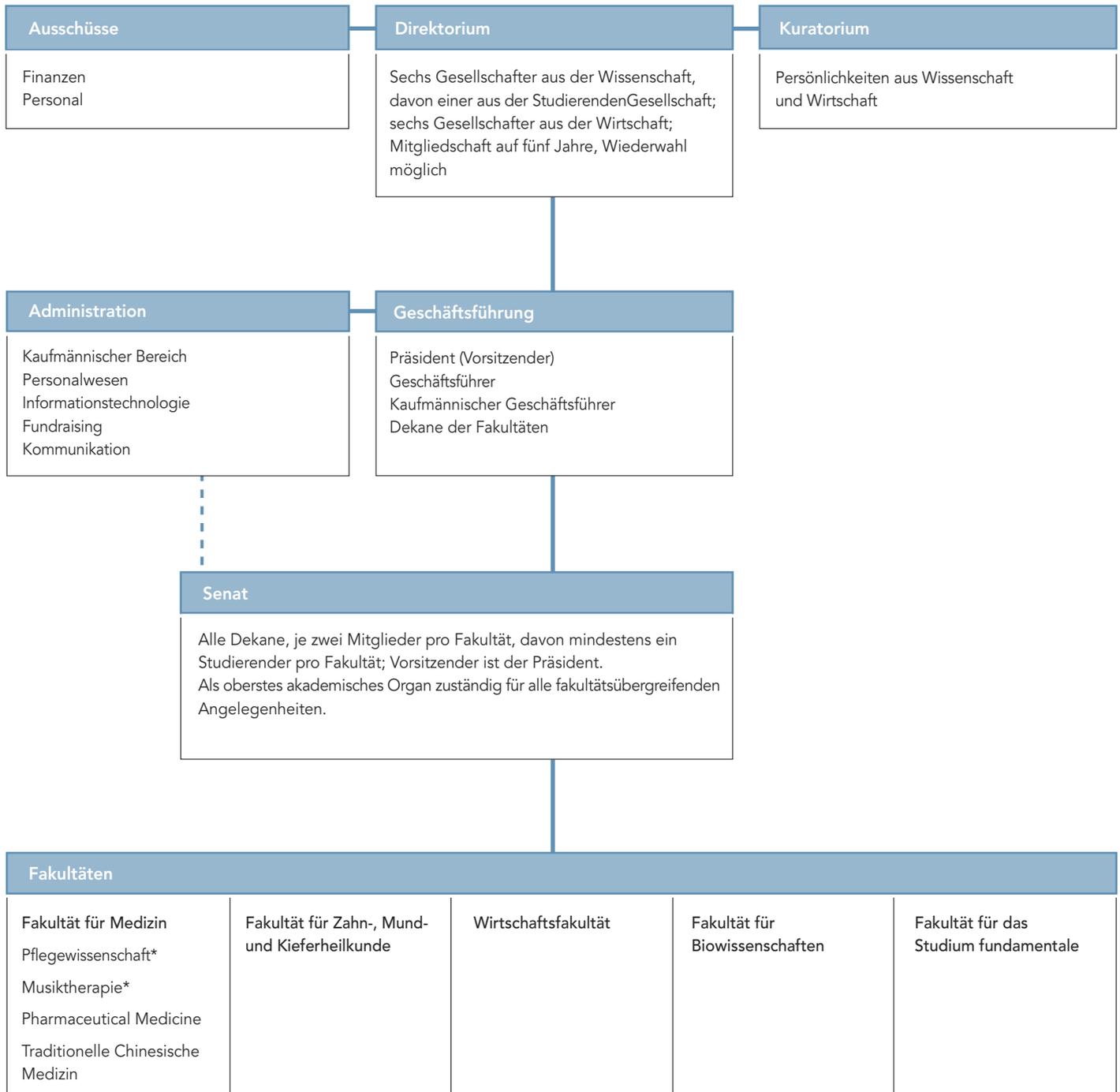
Hervorzuheben ist der fünfte Kongress für Familienunternehmen. Die traditionell durch ein studentisches Team organisierte Veranstaltung wurde erstmals unter dem Dach der UWH Forschungsgesellschaft mbH für die Universität vorbereitet und durchgeführt. Unter dem Motto „Unternehmen Familienbande“ kamen am 7. und 8. Februar 2003 über 120 zum größten Teil mittelständische Unternehmerinnen und Unternehmer auf dem Campus der Universität zusammen. Die erfolgreiche Kooperation wird in diesem Geschäftsjahr beim sechsten Kongress für Familienunternehmen am 13. und 14. Februar 2004 unter dem Thema „Verantwortung für Morgen“ fortgesetzt.

„Zukunft eigenverantwortlich gestalten“ lautete der Titel des vierten Gründerkongresses, der am 22. November 2002 auf dem UWH-Campus im Rahmen der ideenbörse-PROGRESS stattfand und insgesamt 185 Teilnehmer nach Witten zog. Erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass eine Verlängerung der Kooperation mit der Initiativkreis Ruhrgebiet Verwaltung GmbH für ein weiteres Jahr beschlossen wurde. Der Ansatz der ideenbörse-Progress, Unternehmensgründern qualifizierte und kostenlose Beratungs- und Coaching-Angebote zu machen, trägt Früchte.

Nach seiner erfolgreich abgeschlossenen Aufbauphase konnte „G-plus – Zentrum im internationalen Gesundheitswesen“ die ersten Teilnehmer des internationalen Hospitationsprogramms für Pflegenden in Führungspositionen ins Ausland schicken. Dieses Programm wird von der Robert Bosch Stiftung gefördert und ermöglicht Pflegenden in Führungspositionen, ihren kulturellen und beruflichen Horizont durch Auslandsaufenthalte zu erweitern.

Auch im Zentrum für Elektropathologie um Herrn Prof. em. Dr. Eduard David gab es im vergangenen Jahr positive Entwicklungen. Die Zusammenarbeit mit der Siemens AG im Bereich des Aufbaus, Erweiterung und Pflege einer Literaturdatenbank und -sammlung zu biologischen Wirkungen hochfrequenter elektromagnetischer Felder konnte erfolgreich fortgesetzt werden.

ORGANIGRAMM



*eigenständige Studienangebote

DIREKTORIUM

>> Im Geschäftsjahr 2002/2003 wurden drei neue Direktoriumsmitglieder berufen: Armin von Buttlar, Geschäftsführer der Leybold Vakuum GmbH, ist seit dem 25. Oktober 2002 Direktoriumsmitglied. Seit dem 4. Juli 2003 im Direktorium sind Carl-L. von Boehm-Bezing, ehemaliges Mitglied des Vorstandes der Deutsche Bank AG, und Prof. Wolfgang D. Salewski, Vorsitzender des Vorstandes der Bayerischen BrauHolding AG.

Dr. h.c. August Oetker (Vorsitzender)
Persönlich haftender Gesellschafter der Dr. August Oetker KG

Dr. Konrad Schily (stellv. Vorsitzender)
(Mitgliedschaft ruht für die Dauer der Präsidentschaft von Herrn Dr. Schily)

Carl-L. von Boehm-Bezing
ehem. Mitglied des Vorstandes der Deutsche Bank AG

Armin von Butlar
Geschäftsführer der Leybold Vakuum GmbH

Dr. Klaus von Dohnanyi

Traudl Herrhausen

Claas Kleyboldt
Vorsitzender des Aufsichtsrates der AXA Colonia Konzern AG

Prof. Dr. Detlef Müller-Böling
Geschäftsführer des CHE Gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung GmbH

Prof. Wolfgang D. Salewski
Vorsitzender des Vorstandes der Bayerischen BrauHolding AG

KURATORIUM

>> Die Universität hat im Geschäftsjahr 2002/2003 einen neuen Kurator berufen: Carl-Jürgen Brandt, Geschäftsführender Inhaber der Brandt Zwieback-Schokoladen GmbH + Co. KG, ist am 6. März 2003 durch das Direktorium in das Kuratorium berufen worden. Die Universität Witten/Herdecke dankt allen Kuratoriumsmitgliedern für ihre Bereitschaft, sich fördernd und beratend für die Hochschule einzusetzen.

Vorstand des Kuratoriums

Konsul Klaus Peter Pavel
Geschäftsführer Rheinnadel GmbH, *Aachen*

Dr. Helmut Burmester
Vorsitzender des Vorstandes
Howaldtswerke-Deutsche Werft AG, *Kiel*

Prof. Dr. Werner Ischebeck
Ärztlicher Direktor Klinik Holthausen,
Hattingen

Dr. Hartmut Krafft, *Gauting*

Peter Pohlmann
Geschäftsführender Gesellschafter
POCO Holding GmbH, *Bergkamen*

Mitglieder des Kuratoriums

Tobias Bachmüller
Geschäftsführender Gesellschafter
Katjes Fassin GmbH + Co. KG,
Emmerich

Dr. Heinrich Binder
Vorsitzender des Vorstandes
Takata-Petri AG, *Aschaffenburg*

Carl-Jürgen Brandt
Geschäftsführender Inhaber
Brandt Zwieback-Schokoladen
GmbH + Co. KG, *Hagen*

Dr. Joachim Fenne
Geschäftsführender Gesellschafter
Fenne-Montan-Bau GmbH, *Gladbeck*

Jochen Hagenkamp
Vorsitzender der Geschäftsführung
Hagenkamp GmbH, *Beckum*

Prof. Dr. Alexander Hemmelrath
Sozietät Haarmann, Hemmelrath & Partner,
München

Dr. h. c. mult. Hans Hermann Leimbach
Generalbevollmächtigter Fresenius AG,
Bad Berleburg

Dr. Marcel Mangen
Geschäftsführer Janssen-Cilag GmbH,
Neuss

Dr. Karl Mauthe
Geschäftsführer
KirchMedia GmbH & Co. KGaA,
Unterföhring

Fritz Mayer
Vorsitzender des Vorstandes
EKT AG Europäische Klinik Treuhand
und Management AG,
Henfenfeld

Dr. Jörg Mittelsten Scheid
Persönlich haftender Gesellschafter
Vorwerk & Co., *Wuppertal*

Marc R. Pasture
Fiat Automobil AG
Business Unit Alfa Romeo, *Frankfurt*

Dipl.-Ing. Helmut Pelzer
Geschäftsführer HP-chemie Pelzer GmbH,
Witten

Dr. Peter Rabels
Ehrenvorstand Stiftung Grone Schule,
Hamburg

Barbara Schardt, *Berlin*

Dr. Carl-Otto Still
Carl Still Vermögensverwaltung GmbH,
Recklinghausen

Heinrich Winkelmann jun.
Geschäftsführender Gesellschafter
Heinrich Winkelmann GmbH & Co.,
Ahlen

Ehrenkuratoren

Dr. Else Beitz, *Essen*

Johanna von Bennigsen-Foerder,
Düsseldorf

Karl-Wilhelm Graf Finck von Finckenstein,
Aschau/Chiemgau

Wolfgang Habig
Geschäftsführender Gesellschafter
Wolfgang Habig International Consulting
GmbH, *Oelde*

Prof. Dr. Ing. Klaus Knizia,
Herdecke

Dr. Jürgen Lunke,
Dortmund

Prof. Dr. Dieter Spethmann
Rechtsanwalt, *Düsseldorf*

Elisabeth Spethmann, *Düsseldorf*

CHRONIK

- 1980 Gründung des Universitätsverein Witten/Herdecke e.V.
- 1982 Anerkennung der privaten Universität Witten/Herdecke
- 1983 Aufnahme des Studienbetriebs in der Humanmedizin
- 1984 Studiengänge Wirtschaftswissenschaft und Zahnheilkunde
- 1985 Zusatzstudiengang Musiktherapie
- 1987 Naturwissenschaften, Hauptstudiengang Biochemie
- Gründung der Private Universität Witten/Herdecke gGmbH
- 1989 Ende der Gründungsphase: Vertrag zwischen der Universität Witten/Herdecke, der Landesregierung NRW und der Bertelsmann-Stiftung zur Sicherung der Qualität von Forschung und Lehre der Universität Witten/Herdecke sowie des weiteren Ausbaus ihrer Fakultäten
- 1990 Begutachtung durch den Wissenschaftsrat und darauf folgende Aufnahme der Universität Witten/Herdecke in die Liste der nach dem Hochschulbauförderungsgesetz geförderten Hochschulen
- 1991-1993 Planung und Bau des Hauptgebäudes der Universität
- 1993 Institut für das Studium fundamentale wird zur Fakultät.
- Einzug in das neue Hauptgebäude der Universität
- 1996 Erneute Begutachtung durch den Wissenschaftsrat, der den Modellcharakter Witten/Herdeckes hervorhebt. Das Land Nordrhein-Westfalen folgt der Empfehlung des Wissenschaftsrates, die Universität Witten/Herdecke durch staatliche Zuweisungen zu unterstützen.
- Studiengänge Pflegewissenschaft, Pharmaceutical Medicine (Postgraduierten-Studium) und Traditionelle Chinesische Medizin (Weiterbildung)
- 1999 Gründungspräsident Dr. Konrad Schily gibt das Amt des Präsidenten weiter an Prof. Dr. Walther Ch. Zimmerli.
- 2001 Aufnahme der Universität Witten/Herdecke in die Hochschulrektorenkonferenz
- 2002 Aufnahme der Universität Witten/Herdecke in die Landesrektorenkonferenz (LRK); Gründungspräsident Dr. Konrad Schily übernimmt interimistisch Präsidenschaft; die Dekane der Fakultäten werden zu Geschäftsführern berufen.

ZUSAMMENFASSUNG DES LAGEBERICHTS

__zum Jahresabschluss 2002/2003

Im vergangenen Geschäftsjahr schied Herr Prof. Benkert, Prodekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft, aus der Geschäftsführung aus. An seiner Stelle wurde Herr Prof. Hutter in die Geschäftsführung berufen. Herr Prof. Hutter schied zum 30.07.03 wieder aus der Geschäftsführung aus.

Die Erträge der Universität sind im Geschäftsjahr 2002/03 in der Summe um rd. 0,3 Mio. Euro auf 28,2 Mio. Euro gestiegen.

Dazu beigetragen haben höhere Spendenerrträge, die um rd. 400 TEuro auf insgesamt 7,8 Mio. gestiegen sind. Auch die Erträge aus der Forschungsförderung sind gestiegen (um 170 TEuro auf 4,3 Mio. Euro) – die höchste Forschungsleistung in der Geschichte der Universität. Gleiches gilt für die Erträge aus dem Sponsoring. Hier verzeichnet die Universität einen Anstieg um 150 TEuro.

Die Erträge aus der Kostenbeteiligung der Studierenden sind um etwa 70 TEuro auf 2,04 Mio. Euro gestiegen.

Die Umsatzerlöse aus der Zahnklinik konnten um 530 TEuro gesteigert werden.

Vereinbarungsgemäß verringerten sich die Zuwendungen des Landes im abgelaufenen Geschäftsjahr um 610 TEuro.

Der größte Kostenblock, die Personalkosten, konnte trotz des gestiegenen Aufwandes im geförderten Drittmittelforschungsbereich um rd. 340 TEuro reduziert werden. Die im abgelaufenen Geschäftsjahr durchgeführten Personalmaßnahmen werden teilweise erst im neuen Geschäftsjahr greifen.

Durch die Steuerung von Zahlungsterminen zugesagter Spenden konnte die Universität im abgelaufenen Geschäftsjahr auf die Inanspruchnahme von Kreditlinien verzichten.

Wesentliche Risiken für die Universität liegen weiterhin im finanziellen Bereich. Im kommenden Geschäftsjahr werden zur Überbrückung zwischenzeitlicher Liquiditätsengpässe aller Voraussicht nach Kreditlinien in Anspruch genommen werden müssen. Das Direktorium der Universität hat in seiner Sitzung am 11. November 2003 Finanzzusagen bis zum Abschluss der Konsolidierung der Universität aus dem Kreise der Direktoriumsmitglieder gemacht, die den Fortbestand der Universität sichern. Die Universität steht vor der Aufgabe, trotz der wirtschaftlichen Flaute und des zunehmenden Wettbewerbs um Spenden die Erlöse mindestens auf dem gegenwärtigen Niveau zu halten beziehungsweise zu steigern. Die im abgelaufenen Geschäftsjahr

entwickelten Instrumente und Strategien zur Erlössteigerung greifen und haben der Universität einen neuen historischen Höchststand der Erträge erlaubt. Hierbei ist es gelungen, die Verringerung der Landesförderung und die ausbleibenden Mittel aus der Universitätsstiftung zu kompensieren. Als wesentliche zukünftige Erfolgsfaktoren zur Steigerung der Erträge sind die erfolgreiche Implementierung der Erhöhung der Studierendenbeiträge sowie die Beteiligung der kooperierenden Kliniken an der Forschungsförderung (sogenanntes Lehrstuhlmodell) zu nennen.

Erstmals konnte eine Senkung der Gesamtkosten erreicht werden. Die weitere konsequente Umsetzung der beschlossenen Strukturmaßnahmen wird zu einer weiteren Verringerung der Gesamtkosten führen.

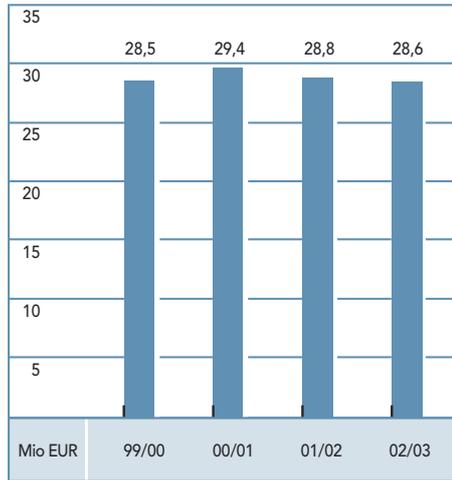
Der Fokus im Geschäftsjahr 2002/2003 wird auf der Umsetzung der im Strategieprozess definierten Maßnahmen sowie der angesprochenen Verbesserung der Erlös- und Kostensituation liegen.

Zur Schärfung ihres Profils arbeitet die UWH in Zukunft verstärkt an

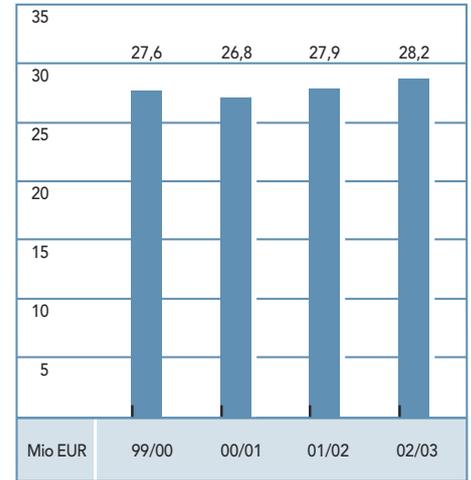
- > disziplinübergreifenden Studiengängen,
- > fakultätsübergreifenden Studienangeboten,
- > einer Weiterentwicklung von Modellen eines eigenverantworteten Studiums und an einer Integration von Forschung und Studium in Dienstleistung und Praxis (Wittener Didaktik),
- > einer konsequenten Umstellung auf das internationale Bachelor- bzw. Mastersystem, ohne dabei allerdings die freie Gestaltung des Studiums zu beschneiden oder eine Verschulung des Angebots zu verstärken,
- > Aktivitäten im Bereich Weiterbildung.

Besonderes Augenmerk gilt dabei in Zukunft der Verbesserung von institutionellen Allianzen, um sich als globaler Anbieter von Bildung zu etablieren.

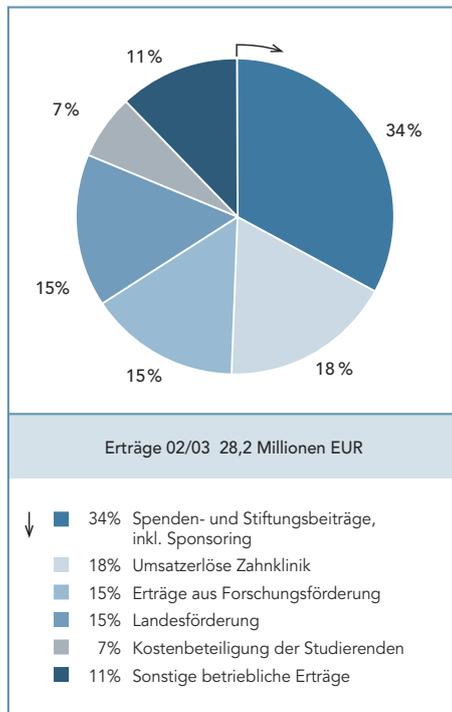
Aufwendungen



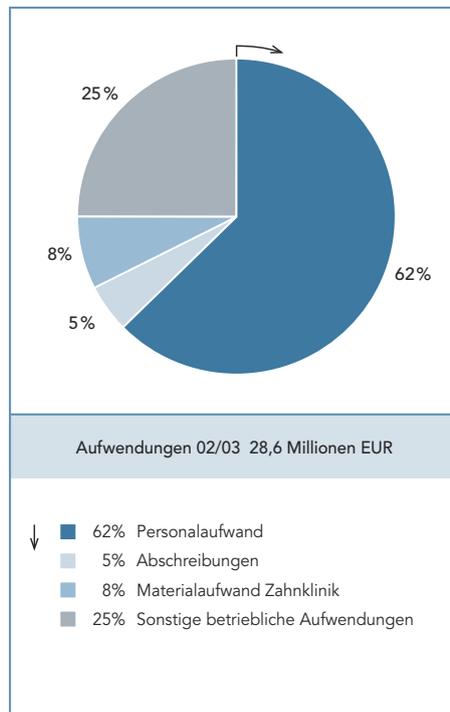
Erträge



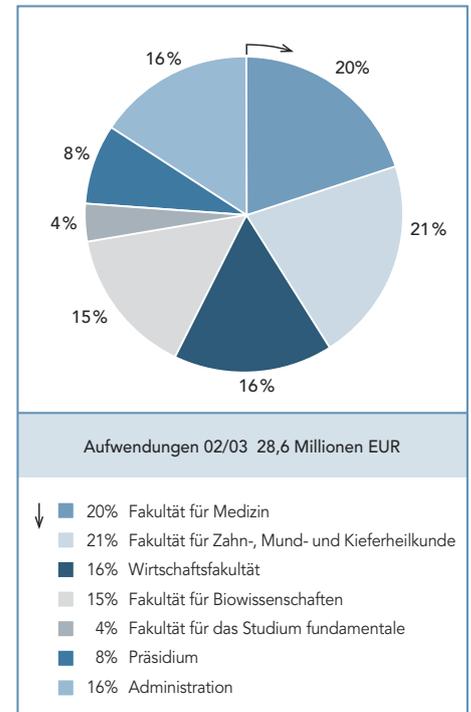
Erträge nach Ertragsarten



Aufwendungen nach Aufwandsarten



Aufwendungen nach Bereichen



KURZFASSUNG DER BILANZ __zum 30. September 2003

AKTIVA	TEUR	2002/2003	2002/2003	2001/2002	2001/2002
Anlagevermögen					
Immaterielle Vermögensgegenstände		110		133	
Grundstücke, Gebäude		16039		16441	
Betriebs- und Geschäftsausstattung		1534		1827	
Geleistete Anzahlungen		0		0	
Finanzanlagen		361	18708	307	18708
Umlaufvermögen					
Vorräte		374		406	
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen		1242		1124	
Sonstige Vermögensgegenstände		2175		2993	
Flüssige Mittel		866	4657	360	4883
Rechnungsabgrenzungsposten			70		102
			22771		23693

KURZFASSUNG DER GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG

__für die Zeit vom 1. Oktober 2002 bis zum 30. September 2003

TEUR	2002/2003	2001/2002
Erträge aus Spenden, Stiftungen und Sponsoring	9387	8827
Erträge aus Forschungsförderung	4289	4116
Umsatzerlöse Zahnklinik	5084	4565
Erträge aus Zuwendungen des Landes Nordrhein-Westfalen	4269	4883
Erträge aus Kostenbeteiligung der Studierenden	2038	1973
Sonstige betriebliche Erträge	3130	3529
	28197	27893
Personalaufwand	17754	18056
Materialaufwand Zahnklinik	2228	2004
Abschreibungen	1369	1433
Sonstige betriebliche Aufwendungen	7210	7343
	28561	28836
Finanzergebnis	4	49
Jahresüberschuss (vor pflichtgemäßer Rücklagenbildung)	-368	-894
Gewinnvortrag	0	0
Entnahmen aus zweckgebundenen Rücklagen	1199	1950
Einstellungen in zweckgebundene Rücklagen	831	-1056
Bilanzgewinn	0	0

PASSIVA	TEUR	2002/2003	2002/2003	2001/2002	2001/2002
Eigenkapital					
Gezeichnetes Kapital		31		31	
Zweckgebundene Rücklagen		2101		2428	
Bilanzgewinn		0	2132	0	2499
Sonderposten für Investitionszuschüsse			14924		15447
Rückstellungen			1928		2344
Verbindlichkeiten					
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	750			1149	
Sonstige Verbindlichkeiten	2290		3040	1552	2701
Rechnungsabgrenzungsposten			747		702
			22771		23693

BESTÄTIGUNGSVERMERK

__der KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft AG, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk gemäß Anlage 5 haben wir wie folgt erteilt:

„Wir haben den Jahresabschluss unter Einbeziehung der Buchführung und den Lagebericht der Private Universität Witten/Herdecke gGmbH für das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 2002 bis 30. September 2003 geprüft. Die Buchführung und die Aufstellung von Jahresabschluss und Lagebericht nach den deutschen handelsrechtlichen Vorschriften liegen in der Verantwortung der Geschäftsführung der Gesellschaft. Unsere Aufgabe ist es, auf Grundlage der von uns durchgeführten Prüfung eine Beurteilung über den Jahresabschluss unter Einbeziehung der Buchführung und über den Lagebericht abzugeben.

Wir haben unsere Jahresabschlussprüfung nach § 317 HGB unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsgemäßer Abschlussprüfung vorgenommen. Danach ist die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass Unrichtigkeiten und Verstöße, die sich auf die Darstellung des durch den Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsgemäßer Buchführung und durch den Lagebericht vermittelten Bildes der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage wesentlich auswirken, mit hinreichender Sicherheit erkannt werden. Bei der Festlegung der Prüfungshandlungen

werden die Kenntnisse über die Geschäftstätigkeit und über das wirtschaftliche und rechtliche Umfeld der Gesellschaft sowie die Erwartungen über mögliche Fehler berücksichtigt. Im Rahmen der Prüfung werden die Wirksamkeit des rechnungslegungsbezogenen internen Kontrollsystems sowie Nachweise für die Angaben in Buchführung, Jahresabschluss und Lagebericht überwiegend auf der Basis von Stichproben beurteilt. Die Prüfung umfasst die Beurteilung der angewandten Bilanzierungsgrundsätze und der wesentlichen Einschätzungen der Geschäftsführung sowie die Würdigung der Gesamtdarstellung des Jahresabschlusses und des Lageberichts. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unsere Beurteilung bildet.

Unsere Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt. Nach unserer Überzeugung vermittelt der Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsgemäßer Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz und Ertragslage der Private Universität Witten/Herdecke gGmbH. Der Lagebericht gibt insgesamt eine zutreffende Vorstellung von der Lage der Gesellschaft und stellt die Risiken der künftigen Entwicklung zutreffend dar.“

Bielefeld, den 14. November 2003

STUDIUM UND GRADUIERUNG

Studierende, Graduierte und Absolventen	Fakultät für Medizin – Studiengang Medizin								Gesamt
	Fakultät für Medizin – Studiengang Medizin	Postgraduierten-Studiengang Pharmaceutical Medicine	Zusatzstudiengang Musiktherapie	Studiengang Pflegewissenschaft	Fakultät für Zahn-, Mund- u. Kieferheilkunde	Wirtschaftsfakultät	Fakultät für Biowissenschaften	Fakultät für das Studium fundamentale	
Studienaufnahme 2002/2003**	91	17	5	37	35	95	30	28	338
Studierende	508*	-	-	-	172	390	85	39	1194
Absolventen	31	19	6	15	26	41	13	0	151
Promotionen	41	0	0	0	13	21	9	7	91
Habilitationen	2	0	0	0	0	0	1	0	3
Absolventen seit Gründung der Fakultät	410	63	72	45	297	399	120	0	1406

* Enthalten sind der Postgraduierten-Studiengang Pharmaceutical Medicine, der Zusatzstudiengang Musiktherapie und der Studiengang Pflegewissenschaft.

** Inklusive Doktoranden

PERSONALENTWICKLUNG

Mitarbeiter, Studierende und Betreuungsverhältnis

		Fakultät für Medizin	Fakultät für Zahn-, Mund- u. Kieferheilkunde	Wirtschaftsfakultät	Fakultät für Biowissenschaften	Fakultät für das Studium fundamentale	Administration	Gesamt	Anteile an Gesamt	Vorjahr
Hochschullehrer	30	7	11	10	4	0	62	10 %	12 %	
davon in kooperierenden Einrichtungen	20	2	0	0	0	-	22			
Wissenschaftliche Mitarbeiter	50	25	32	27	7	0	141	23 %	23 %	
davon in der Drittmittelforschung	26	0	3	14	2	0	45			
Lehrbeauftragte / Dozenten *	151	38	24	2	32	0	247	40 %	37 %	
Technisch / kaufmännische Mitarbeiter	19	60	14	16	8	52	169	27 %	28 %	
davon in der Drittmittelforschung	4	0	1	5	1	1	12			
Mitarbeiter gesamt **	250	130	81	55	51	52	619	100 %	100 %	
Mitarbeiter für studentische Betreuung	205	70	64	25	41	0	405	65 %	65 %	
Zahl der Studierenden	508	172	390	85	39	0	1194		1114	
Betreuungsrelation 1 :	2,48	2,47	6,13	3,45	-	-	2,95		2,68	

* Darin enthalten sind studentische Tutoren bzw. Co-Tutoren

** Nicht enthalten sind die studentischen Aushilfen

PRÄAMBEL

___ aus dem Gesellschaftsvertrag der Private Universität Witten/Herdecke gGmbH

Die Universität Witten/Herdecke ist eine wissenschaftliche Hochschule in freier Trägerschaft. Sie ist in Lehre und Forschung selbstständig tätig. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, neue Formen des Lehrens und Lernens zu erproben, neue Studienrichtungen und Ansätze in der Forschung zu entwickeln sowie neue Wege in der Organisation einer wissenschaftlichen Hochschule zu gehen. Dieses begreift sie auch als gesellschaftlichen Auftrag. Die Universität sucht internationalen Austausch.

Die Universität entscheidet selbstständig über die Aufnahme ihrer Mitglieder, unabhängig von wirtschaftlichen, weltanschaulichen und politischen Gesichtspunkten. Die Mitglieder der Universität sind der wissenschaftlichen Wahrheit in gesellschaftlicher Verantwortung verpflichtet.

Die Universität schafft den Rahmen, der es den Studierenden ermöglicht, ihr Studium frei und selbstverantwortlich zu gestalten. Gleichrangige Ziele des Studiums sind die Entwicklung der Persönlichkeit und der Erwerb der fachlichen Qualifikation. Das Studium betont Praxisnähe, methodisches Denken und Transdisziplinarität, um die Fähigkeit zu selbstständigen Problemlösungen zu entwickeln. Die Ziele des Studiums werden im Zusammenwirken von Lehrenden und Lernenden verwirklicht. Das Studium führt zu staatlich anerkannten Abschlüssen.

Die Forschung an der Universität dient dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn und der Weiterentwicklung von Lehre und Studium. Die Universität macht auch Fragen und Probleme der Gesellschaft zum Anliegen der wissenschaftlichen Bearbeitung, um zu deren Lösung beizutragen. Die Universität bekennt sich zu der Verantwortung, die Auswirkungen der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse auf die Gesellschaft und die natürliche Umwelt zu berücksichtigen.

Alle Mitglieder der Universität sind an der Willensbildung und Entscheidungsfindung beteiligt. Maßgeblich für die Beteiligung sind Verantwortung, Kompetenz und Betroffenheit.

Die Mitglieder und Organe der Universität verpflichten sich, mit höchstmöglichem Einsatz die Ziele der Universität im Sinne dieser Präambel zu verwirklichen.

LEITBILD DER UNIVERSITÄT

Die Universität Witten/Herdecke orientiert sich in ihrer Bildungskonzeption und in der Umsetzung ihrer gesellschaftlichen Ziele an folgenden Leitbildern:

__Freiheit

Freiheit bedeutet die Chance zur eigenverantwortlichen Gestaltung von Studium, Forschung und Universität. Die UWH gibt ihren Mitgliedern den Raum, fachliche Kompetenz und persönliche Ideale zum Wohle von Gesellschaft und Umwelt individuell zu entwickeln und sie unter Bedingungen genereller Chancengleichheit zu realisieren. Sie fördert das Verständnis für andere Kulturen und regt andere Hochschulen an, den Freiraum von Studium und Forschung zu erweitern und neu zu gestalten. Sie entfaltet in diesem Sinne gesellschaftliche Wirksamkeit.

__Soziale Verantwortung

Freiheit bedingt Verantwortung. Die Angehörigen der UWH übernehmen Verantwortung für ihr eigenes Handeln und für die kontinuierliche Weiterentwicklung der Universität als Referenzmodell zur Reform des Hochschulwesens. Sie leiten aus dem Privileg einer freiheitlichen Bildung ihre soziale Verantwortung und ihre Verpflichtung zu überdurchschnittlichem Engagement für die „res publica“ in Gesellschaft, Umwelt und Wissenschaft ab.

__Wahrheit

Die Frage nach Wahrheit geht über die Frage nach der Machbarkeit hinaus. Die UWH ist einem pluralen Wissenschaftsverständnis verpflichtet. Sie ermutigt zu persönlichen Erfahrungen, zum methodischen Wechsel der Perspektiven und zu offenem Diskurs zwischen den Disziplinen als Voraussetzung einer geschärften Urteilskraft. In ihr entfalten sich fragen- und problemorientierte Ansätze, Urteile und Erkenntnisse, deren mögliche Wirkung auf Gesellschaft und Umwelt verantwortlich mitgedacht werden. Die Universität Witten/Herdecke versteht sich als Ort lebenslangen Lernens.

Dr. Konrad Schily

WIR DANKEN ...

Seit nunmehr 20 Jahren ist die Universität Witten/Herdecke erfolgreich am deutschen Bildungsmarkt. Ein geglücktes Experiment, eigenständig und reformfreudig. Einer der wesentlichsten Bausteine sind unsere Freunde und Förderer, die die Universität Witten/Herdecke auch im vergangenen Geschäftsjahr wieder in beeindruckender Weise ideell und materiell unterstützt haben. Gerade in wirtschaftlich unsicheren Zeiten kann ein solches Engagement nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Bewegt hat uns die Nachricht über den Tod von Frau Ilse Kuhn, die unsere Universität Witten/Herdecke umfänglich testamentarisch bedacht hatte.

Für ihr besonderes Engagement gilt unser Dank der Deutschen Bank AG, die über ihre bisherige Förderung des „Deutsche Bank Institut für Familienunternehmen“ hinaus unsere Universität weiterhin maßgeblich fördert.

Unser besonderer Dank gilt auch Herrn Prof. Dr. h.c. Berthold Beitz und der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, Herrn Dr. Werner Jackstädt und der Dr. Werner Jackstädt-Stiftung, Herrn Klaus Küsgen und der Helmut und Gisela Bertram-Stiftung, Herrn Udo van Meeteren und der Stiftung van Meeteren und Herrn Peter Schnell und der Software AG Stiftung für ihre großzügige Unterstützung.

Mit dem Arbeitgeberverband Hagen konnten wir nach Auslaufen der bisherigen Förderung die Verhandlungen zur Fortführung für die kommenden Jahre zu einem erfolgreichen Abschluss bringen. Auch dafür unser Dank.

Unser Dank gilt, stellvertretend für viele Privatpersonen, auch Frau Elisabeth Tengemann, mit der uns eine langjährige enge Freundschaft verbindet und die ihre Universität in diesem Geschäftsjahr wieder einmal umfänglich unterstützt hat.

Das Kuratorium der Universität hat sich auch in diesem Jahr wieder großzügig engagiert und zusätzlich mit dem Kuratoren-Stipendienfonds begabte ausländische Studierende unterstützt.

Darüber hinaus wird unsere Arbeit getragen von den vielen anderen, auf den folgenden Seiten aufgeführten Personen und Institutionen. Im Namen aller Universitätsangehörigen danke ich Ihnen herzlich. Auch in Zukunft ist die Universität auf Ihre Unterstützung angewiesen. Ihr Einsatz ermöglicht es uns, die Universität Witten/Herdecke weiter zu entwickeln.

... dem Land Nordrhein-Westfalen sowie den zahlreichen nachfolgend aufgeführten Privatpersonen, Stiftungen und Unternehmen. Diese haben die Universität weiterhin oder erstmalig großzügig unterstützt. Ihnen gilt der Dank und die Anerkennung der Universität.

Land Nordrhein-Westfalen

Bertelsmann AG, *Güterloh*

Deutsche Bank AG, *Frankfurt*

Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, *Essen*,
unter dem Vorsitz von Prof. Dr. h.c. Berthold Beitz

Software AG Stiftung, *Darmstadt*

Dr. Hartmut Krafft, *Gauting*

Stiftung Mercator Schweiz, *Zürich*

Helmut und Gisela Bertram-Stiftung, *Neunkirchen-Seelscheid*

Dr. h.c. Werner Jackstädt-Stiftung, *Wuppertal*

Stiftung van Meeteren, *Essen*

Werner Richard-Dr. Carl Dörken-Stiftung, *Herdecke*

Dr. Lisa Kurz-Stiftung, *Frankfurt*

Janssen-Cilag GmbH, *Neuss*

Ilse Kuhn, *Bergneustadt*

Rudolf August Oetker Stiftung, *Bielefeld*

Dr. August Oetker KG, *Bielefeld*

ThyssenKrupp AG, *Düsseldorf*

CENTRAL Krankenversicherung AG, *Köln*

Märkischer Arbeitgeberverband e.V., *Hagen*

Elisabeth Tengemann, *Recklinghausen*

... den Förderern, Stiftern und Stiftungen für die Ermöglichung der nachfolgend aufgeführten Institute und Lehrstühle der Universität Witten/Herdecke.

Reinhard-Mohn-Lehrstuhl für Unternehmensführung, Wirtschaftsethik und gesellschaftlichen Wandel
gestiftet von: Bertelsmann Stiftung, *Güterloh*

Dr. Werner Jackstädt-Stiftungslehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre
gestiftet von: Dr. h.c. Werner Jackstädt-Stiftung, *Wuppertal*

Institut für Musiktherapie
gefördert von: Stiftung zur Förderung der Nordoff/Robbins Musiktherapie, *Hamburg*

Zentrum für Molekular-Biowissenschaften
gestiftet von: Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, *Essen*

Lehrstuhl für Pharmakologie und Toxikologie
gestiftet von: Dr. Hartmut Krafft, *Gauting*

Aral-Lehrstuhl für Strategisches Marketing
gestiftet von: Aral – ein Unternehmen der BP Group, *Bochum*

Deutsche Bank Institut für Familienunternehmen
gestiftet von: Deutsche Bank AG, *Frankfurt*

Deutsches Kompetenzzentrum für Nachhaltiges Wirtschaften
gestiftet von: Deutsche Bundesstiftung Umwelt, *Osnabrück*

Lehrstuhl für Gesundheitspolitik und -management
gestiftet von: Wittgensteiner Kliniken AG, *Bad Berleburg*

Dr. Gerhard Kienle-Stiftungslehrstuhl für Medizinthorie und Komplementärmedizin
gestiftet von: Software AG - Stiftung, *Darmstadt*

Institute für Mergers & Acquisitions
gestiftet von: DaimlerChrysler AG, *Stuttgart*; Deutsche Beteiligungs AG, *Frankfurt*; Ernst & Young Deutsche Allgemeine Treuhand AG, *Düsseldorf*; MobilCom AG, *Büdelndorf*

Lehrstuhl für Volkswirtschaft und Philosophie
gestiftet von: A.S. Création Tapeten AG, *Gummersbach*; BEGA-Consult GmbH & Co. KG, *Lügde*; GKN Automotive International GmbH, *Lohmar*; Annerose Iber-Schade, *Plettenberg*; KIK Textilien und Non-Food Holding GmbH, *Bönen*; Drs. Walter und Gisela Kock, *Bodensdorf (A)*; POCO Holding GmbH, *Bergkamen*; PROVINZIAL-Versicherungsanstalten der Rheinprovinz, *Düsseldorf*; Schmidt + Clemens GmbH + Co. Edelstahlwerk Kaiserau, *Lindlar*; SCHRECK-MIEVES GMBH, *Frechen*; SchürmannSpannel AG, *Bochum*; Stadtparkasse Witten, *Witten*; Stadtwerke Witten GmbH, *Witten*; UBV GmbH Unternehmensbetreuung, *Castrop-Rauxel*; Weckbacher Dortmunder Schlüsseldienst GmbH, *Dortmund*; Peter Wiegmann, *Dortmund*

Stipendien
gestiftet von: Boehringer Ingelheim Fonds, *Heidesheim*; Carl-Duisberg-Gesellschaft, *Köln*; Rotary Foundation, *Deutschland*; Cusanuswerk Bischöfliche Studienstiftung, *Bonn*; Daniela und Jürgen Westphal-Stiftung, *Flensburg*; Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), *Düsseldorf*; Deutscher Akademischer Austauschdienst, *Bonn*; Dr. Jost-Henkel-Stiftung, *Düsseldorf*; Dr. Konrad Schily-Stipendienfonds, *Witten*; Evangelisches Studienwerk Villigst, *Schwerte*; Friedrich Ebert Stiftung, *Bonn*; Fullbright-Kommission, *Berlin*; Friedrich Naumann Stiftung, *Berlin*; Fritz Bender-Stiftung, *München*; Fritz ter Meer Stiftung, *Leverkusen*; Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung, *Ladenburg*; Hans-Böckler-Stiftung, *Düsseldorf*; Helmut und Gisela Bertram-Stiftung, *Neunkirchen-Seelscheid*; Hertz Stiftung des Landes NRW, *Düsseldorf*; Konrad-Adenauer-Stiftung, *Berlin*; Kuratoren-Stipendienfonds, *Witten*; Malte-Kamp-Förderfonds, *Witten*; Peter und Ruth Wirts Stiftung, *Schweiz*; Robert Bosch Stiftung, *Stuttgart*; Stefan-Walther-Besthorn-Stiftung, *Witten*; Stiftung der Deutschen Wirtschaft, *Berlin*; Stiftung Industrieforschung, *Köln*; Stiftung tudienfonds der Universität Witten/Herdecke, *Witten*; Studienstiftung des Deutschen Volkes, *Bonn*; Werner Richard-Dr. Carl Dörken-Stiftung, *Herdecke*; Wittener Universitätsgesellschaft e.V., *Witten*

Stiftungen

Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, *Essen*
 Andreas und Emilie Olmstedt Stiftung, *Witten*
 Andreas-Tobias-Kind-Stiftung, *Hamburg*
 Bertelsmann Stiftung, *Gütersloh*
 Carl Richard Montag Stiftung, *Bonn*
 DaimlerChrysler-Fonds, *Essen*
 Dr. h.c. Werner Jackstädt-Stiftung, *Wuppertal*
 Dr. Lisa-Kurz-Stiftung, *Essen*
 F.W. Moll-Stiftung, *Dortmund*
 Friedrich Hiebel-Stiftung GmbH, *Filderstadt-Bonlanden*
 HB-Stiftung Berneburg, *Hannover*
 Helmut und Gisela Bertram-Stiftung, *Neunkirchen-Seelscheid*
 Iona Stichting, *BX Amsterdam*
 Johs. Kölln-Stiftung, *Essen*
 Klara Maria Wilhelm Uhle Stiftung, *Paderborn*
 Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial-Versicherungen, *Münster*
 Mahle-Stiftung GmbH, *Stuttgart*
 Marianne Blumenbecker-Stiftung, *Beckum*
 Paul und Leni Mahnert-Stiftung, *Essen*
 Philipp E. Ruth-Stiftung, *Coburg*
 Rudolf August Oetker Stiftung, *Bielefeld*
 Rudolf Steiner-Fonds, *Nürnberg*
 Software AG - Stiftung, *Darmstadt*
 Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, *Essen*
 Stiftung Mittelsten Scheid, *Wuppertal*
 Stiftung van Meeteren, *Essen*
 Stiftung Westermann-Westdorp, *Essen*
 Stiftung zur Förderung der Nordoff/Robbins Musiktherapie GmbH, *Meerbusch*
 Walcker Stiftung, *Isny*
 Werner Otto Institut Evangelische Stiftung Alsterdorf, *Hamburg*
 Werner Richard-Dr. Carl Dörken-Stiftung, *Herdecke*
 Willner-Stiftung, *Witten*

Aktiengesellschaften

A.S. Création Tapeten AG, *Gummersbach*
 Altana Pharma AG, *Konstanz*
 Apetito AG, *Rheine*
 Aral AG, *Bochum*
 AXA Konzern AG, *Köln*
 Bertelsmann AG, *Gütersloh*
 CENTRAL Krankenversicherung AG, *Köln*
 Deutsche Bank AG, *Frankfurt*
 E.ON AG, *Düsseldorf*
 Ernst & Young Deutsche Allgemeine Treuhand AG, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, *Düsseldorf*
 Falke Bank AG, *Düsseldorf*
 MobilCom AG, *Büdelsdorf*
 RWE Plus AG, *Essen*
 Sangui BioTech AG, *Witten*
 Sauerborn Trust AG, *Bad Homburg*
 SchürmannSpannel AG, *Bochum*
 SMS AG, *Düsseldorf*
 ThyssenKrupp AG, *Düsseldorf*
 Victoria Versicherungen AG, *Düsseldorf*
 Wertgarantie Technische Versicherung AG, *Hannover*
 Wittgensteiner Kliniken AG, *Bad Berleburg*

Sonstige Firmen, Verbände und Institutionen

Alpha Dental Norpoth & Hellinghaus GmbH & Co. KG, *Essen*
 Arbeitgeberverband der Metall- und Elektroindustrie Lüdenscheid e.V., *Lüdenscheid*
 Arbeitgeberverband für den Kreis Olpe, *Olpe*
 Arvato Direct Services Gütersloh GmbH, *Gütersloh*
 Arvato Distribution GmbH, *Harsewinkel*
 Bankhaus Trinkaus & Burkhardt KGaA, *Düsseldorf*
 Barthels-Feldhoff GmbH & Co., *Wuppertal*
 Bernhard Gutberger Gebäudereinigung, *Hagen*
 BILSTEIN GmbH & Co. Kaltwalzwerk, *Hagen*
 Böllhoff GmbH, *Bielefeld*
 Brökelmann & Co. Oelmühle GmbH & Co., *Hamm*
 Brökelmann, Jaeger & Busse GmbH & Co. KG, *Arnsberg*
 Bruno Steinhoff Immobilien GmbH & Co. KG, *Westerstede*
 Buchhandlung C. L. Krüger, *Witten*
 Busch & Co. GmbH & Co., *Engelskirchen*
 C & S GmbH Computertechnik & Service, *Marl*
 CDU Ortsunion Herdecke, *Herdecke*
 Clean Service Gebäudedienste GmbH, *Lünen*
 Creditreform Witten Malms & Scharf KG, *Witten*
 CULTURA GmbH, *Herdecke*
 Dachdeckerbetrieb Wachtel GmbH, *Witten*
 Daufenbach GmbH & Co. KG Internationale Spedition, *Euskirchen*
 Dentaltechnik Abendroth, *Remscheid*
 Dr. Starck & Co. Gesellschaft für Wärme- und Kältetechnik mbH, *Siegburg*
 Eden und Team Werbeagentur GmbH, *Bochum*
 Egon Zehnder International GmbH, *Frankfurt*
 Emschermann + Partner, *Oberhausen*
 Ennepe-Ruhr-Kreis, *Schwelm*
 Ernst Gassmann GmbH & Co. KG, *Witten*

Evidenzgesellschaft, *Dornach*
 Falke KG, *Schmallenberg*
 Fenne-Montan-Bau GmbH, *Gladbeck*
 Friedr. Lohmann GmbH, Werk für Spezial- und Edelmehle, *Witten*
 Fußbodentechnik Stickel GmbH, *Castrop-Rauxel*
 Geistlich Biomaterials Vertriebsgesellschaft mbH, *Baden-Baden*
 Gemeinnützige Treuhandstelle e.V., *Bochum*
 Gemeinschaftspraxis Drs. Kinzius, *Hagen*
 Gemeinschaftspraxis für Orthopädie Dres. B. Muzzolini, H. Pachowsky, K. Gorek, *Berlin*
 GKN Automotive International GmbH, *Lohmar*
 Gottfried Schultz GmbH & Co., *Ratingen*
 Gottwald Port Technology GmbH, *Düsseldorf*
 Grönemeyer-Institut für MikroTherapie, *Bochum*
 Grünpartner Kley GmbH & Co. KG, *Dortmund*
 Güllich Gruppe Gebäudedienste GmbH & Co. KG, *Witten*
 Gustav Hensel GmbH & Co. KG, *Lennestadt*
 Harlekin-Geschenke GmbH, *Wiesbaden*
 Heinrich Winkelmann GmbH & Co., *Ahlen*
 Heizung und Sanitär Sibbe, *Bochum*
 Hermann Wübbe GmbH + Co. KG Tief-, Straßen- und Kanalbau, *Marl*
 HP-chemie Pelzer GmbH, *Witten*
 Hydro Aluminium Deutschland GmbH, *Köln*
 IFE - Institut für Forschung und Entwicklung GmbH, *Witten*
 IHK Mittleres Ruhrgebiet zu Bochum, *Bochum*
 Intersanté GmbH, *Bensheim*
 J. Henr. Drünert GmbH & Co., *Bremen*
 Jacobi Apotheke, *Düsseldorf*
 Janssen-Cilag GmbH, *Neuss*
 Katjes Fassin GmbH + Co. KG, *Emmerich*
 KIK Textilien und Non-Food Holding GmbH, *Bönen*
 KMT Kölnische Mode- und Textilhandels-gesellschaft mbH, *Köln*
 KMT-Rheintextil, *Köln*
 Konrad-Morgenroth-Fördergesellschaft e.V., *Münster*

Krankenhausfunk Radiowerkstadt, *Witten*
 Evangelisches Krankenhaus Witten, *Witten*
 KVR Kommunalverband Ruhrgebiet, *Essen*
 Leopold Kostal GmbH & Co. KG, *Lüdenscheid*
 Leybold Vakuum GmbH, *Köln*
 Licht GmbH Hagen, Malerbetrieb, *Hagen*
 Lohmann & Stolterfoth GmbH, *Witten*
 Luck KG, *Castrop-Rauxel*
 Luck, Wick, Schäfer, Steuerberater, *Darmstadt*
 Märkischer Arbeitgeberverband Hagen e.V., *Hagen*
 Maschinenfabrik Joseph Eich KG, *Hattingen*
 Mercedes Center Lueg, *Bochum*
 Metallwerk Dinslaken GmbH & Co. KG, *Dinslaken*
 mri - Mülheimer Radiologie Institut, *Mülheim*
 Müller & Co. Lackfabrik, *Wuppertal*
 Neukost Schubert Wolfgang Schubert OHG, *Bad Lauterberg*
 Nietiedt Malerbetriebe GmbH, *Wilhelmshaven*
 Niggemeyer Bildproduktion GmbH & Co. KG, *Bochum*
 Offsetdruck Team GmbH & Co. KG, *Witten*
 Otto Dunkel GmbH Fabrik für elektrotechnische Geräte, *Mühdorf*
 Paschen & Co., *Wadersloh*
 POCO Holding GmbH, *Bergkamen*
 Prinz GmbH & Co. KG, *Plettenberg*
 PROVINZIAL-Versicherungsanstalten der Rheinprovinz, *Düsseldorf*
 Rainer Hermann Beck GmbH, *Bochum*
 Rehberg International GmbH, *Offenbach*
 Schattauer Verlag GmbH, *Stuttgart*
 Schloss Johannisberger Weingüter, *Geisenheim*
 Schmidt + Clemens GmbH + Co. Edelstahlwerk Kaiserau, *Lindlar*
 SCHRECK-MIEVES GMBH, *Frechen*
 Schreinerei Norbert Genz, *Hagen*
 Signal Versicherung a.G., *Dortmund*
 SIHK Industrie- und Handelskammer zu Hagen, *Hagen*
 Somso Modelle, *Coburg*
 Staatliche Kunsthalle Baden-Baden, *Baden-Baden*
 Stadt Herdecke, *Herdecke*

Stadt Witten, *Witten*
 Stadtparkasse Witten, *Witten*
 Stadtwerke Witten GmbH, *Witten*
 Telefonbau Marienfeld GmbH & Co. KG,
Essen
 UBV GmbH Unternehmensbetreuung,
Castrop-Rauxel
 Vereinigung für Bankberufsbildung e.V.,
Frankfurt
 Verlag W. Girardet, *Düsseldorf*
 Viktor Walloschek & Sohn GmbH Bau-,
 Putz- und Stuckunternehmen, *Witten*
 Volkmer und Hartmann MSR Technik
 GmbH, *Hamm*
 WALBUSCH Walter Busch GmbH & Co.
 KG, *Solingen*
 Weckbacher Dortmunder Schlüsseldienst
 GmbH, *Dortmund*
 Westfälisch-Lippischer Sparkassen- und
 Giroverband, *Münster*
 Wildpark Eekholt, *Großenaspe*
 Wip GmbH, *Renningen*
 Wittener Universitätsgesellschaft e.V.,
Witten
 zeb/rolfes.schierenbeck.associates gmbh,
Münster

Privatpersonen

Abel, Dr.-Ing. Paul-Gerhard, *Weyerbusch*
 Abend, Herbert, *Haar*
 Achenbach-Forster, Dr. Antonie,
Bad Dürkheim
 Adam, Dr. Elke, *Kirchzarten*
 Adami, Susanne, *Herne*
 Agrawal, Dipl.-Oec. Heman, *Witten*
 Albers, Dr. Ruth, *Hage*
 Alste, Dr. Hans Eike van, *Hannover*
 Azzau, Andrea-Mirjam, *Dortmund*
 Bär, Dr. Michael, *Witten*
 Bästlein, Dr. Hanno, *Mettmann*
 Bästlein, Dr. Harro, *Ratingen*
 Baisch, Claus, *Frankfurt*
 Bald, Dr. med. Ursula, *Erkrath*
 Bald, Dr. Willrich, *Menden*
 Barleben-Kiehling, Dr. Uta, *Lilienthal*
 Barth, Eberhard, *Nürtingen*
 Barthels, Prof. Monika, *Hannover*
 Baum, Dr.Dr.med.dent. Gerhard, *Schorndorf*
 Baumann, Burkhard, *Essen*
 Baumgarten, Dr. Michael, *Herne*
 Bayer, Dr. rer. nat. Wolf, *Berlin*
 Beck, Dr. Hermann, *Amorbach*
 Becker, Erna, *Neckargemünd*
 Becker, Hermann, *Hattingen*
 Becker, Oliver, *Wuppertal*
 Beckmann, Ulrich, *Marl*
 Beese, Horst, *Düsseldorf*
 Behrens-Hardt, Dr. med. Gudrun, *Wetzlar*
 Beil, Herbert, *Wuppertal*
 Bein, Franz-Josef, *Essen*
 Beinker, Dr. Karl-Heinz, *Bissendorf*
 Beischer, Dr. med. dent. Julius, *Fallingbostal*
 Berg, Dr. Elisabeth, *Mönchengladbach*
 Bergener, Dres. Birgit u. Rainer, *Much*
 Berger, Dr. Wittich, *Hüttenberg*
 Berghes, Christine von, *Essen*
 Berghes, Curt von, *Essen*
 Bergmann, Dr. Wolfgang, *Düsseldorf*
 Bernhardt, Margita, *Idar Oberstein*
 Berntzen, Ulrich, *Witten*
 Best, Gerhard, *Berlin*
 Bettermann, Dr. Henrik, *Herdecke*
 Bildhauer, Michael, *Hellwege*
 Blachy, Michael T., *Hamburg*
 Bleyl, Dr. Hans-Jürgen,
Eggenstein-Leopoldshafen

- Blum, Dr. med. Klaus-Jürgen, *Schweinfurt*
 Blume, Christiane, *Tübingen*
 Bockemühl, Prof. Dr. Michael, *Witten*
 Böckenförde, Dr. Dieter, *Erkrath*
 Böllhoff, Regina, *Bielefeld*
 Bömers, Michael, *Bremen*
 Börger, Heide, *Bochum*
 Börsig, Dr. Dr. Dagmar, *Neckargemünd*
 Böttcher, Cordelia, *Leimen*
 Bogen, Gertrud, *Kiel*
 Bokel, Dr. Eduard u. Ursula, *Witten*
 Bolten, Dr. Dieter, *Wiesbaden*
 Bonin, Gysa von, *Rüthen*
 Bonin, Wedig von, *Schashagen*
 Bonnet, Dr. Hans Ulrich, *Moers*
 Borgers, Fritz, *Bocholt*
 Bornebusch, Dr. med. Carl, *Voerde*
 Boss, Dr. Heinz, *München*
 Bosse, Erwin, *Teningen*
 Brandenburger, Joachim,
Garmisch-Partenkirchen
 Braun, Hermann, *Waakirchen*
 Brecht, Dr.-Ing. E.h. Christoph, *Essen*
 Bremke, Dr. med. Friedrich, *Nürnberg*
 Brenssell, Hartmut, *Timmendorfer Strand*
 Brockmann, Dr. med. Friedhelm, *Alfeld*
 Brosi, Peter, *Feldberg*
 Brüggemann, Anne, *Minden*
 Bruhn, Michael, *Singen*
 Buecheler, Prof. Kurt, *Stuttgart*
 Bühler, Trudel, *Stuttgart*
 Bürkle, Egbert, *Winnenden*
 Büscher, Andreas, *Dortmund*
 Büschleb, Hermann u. Hannelore, *Wetter*
 Busanny-Caspari, Dr. Volker, *Leverkusen*
 Busse, Dres. Andreas u. Heintz, *München*
 Cichon, Dr. med. dent. Peter, *Witten*
 Clarenbach, Hermann, *Wuppertal*
 Clement, Prof. Dr. Ing. Martin,
Stuttgart-Birkach
 Clodius, Dr. Otto Heinrich, *Celle*
 Crawford, Anneliese, *Recklinghausen*
 Cropp, Dr. Siegfried, *Hamburg*
 Crueger, Dr. med. Manfred, *Bad Münstereifel*
 Cuypers, Peter, *Rodgau*
 Dallügge, Herbert, *Hannover*
 Danco, Dr. Armin, *Düsseldorf*
 Daub-Amend, Dr. Eveline, *Witten*
 Dielmann, Werner, *Darmstadt*
 Diepenbrock, Dr. med. Irmgard, *Wuppertal*
 Dietrich, Michael, *Bochum*
 Dilg, Eva, *Krefeld*
 Dirschka, Dr. Thomas, *Wuppertal*
 Dölberg, Eckart, *Aumühle*
 Dörffer, Dr. med. Ulla, *Köln*
 Dörner, Prof.Dr.Dr. Klaus, *Hamburg*
 Dohrmann, Frank, *Krefeld*
 Dräger, Dipl.-Kfm. Theo, *Lübeck*
 Drechsler, Dr. Christoph, *Gummersbach*
 Dreidax, Ingeborg, *Hamburg*
 Dressler, Arnold-Hubertus von, *München*
 Drexelius, Heike, *Witten*
 Dürr, Franz, *Tauberbischofsheim*
 Dylewski, Dr. Johannes, *Düsseldorf*
 Ebenfeld, Ursula, *Witten*
 Echterhoff-Severitt, Helga, *Heiligenhaus*
 Echternach, Dr. Elisabeth, *Freiburg*
 Edelhoff, Anni u. Werner, *Essen*
 Edelmann, Konrad, *Eschershausen*
 Eggeling, Helmuth, *Hasselroth*
 Eggersmann, Irmgard u. Norbert, *Vlotho*
 Eggert, Dr. med. Detlev, *Odenthal*
 Ehrentraut, Dr. Erik, *Gelsenkirchen*
 Eichelberger, Dr. med. Otto, *München*
 Einfalt, Dr. Bernd, *Kiel*
 Elisat, Michael, *Braunschweig*
 Elsässer, Dr. med. Roland, *Marktbreit*
 Emmerich, Dr. Winfried, *Bad Kissingen*
 Enzel, Dr. Ulrich, *Schwaigern*
 Erdelkamp, Günter, *Essen*
 Erdtmann, Otfried, *Moers*
 Espey, Irmtrud u. Claus, *Wetter*
 Fassin, Bastian, *Emmerich*
 Fassin, Klaus, *Emmerich*
 Fauth, Dr. Annegret, *Oberhausen*
 Fehske, Dr. Klaus-J., *Hagen*
 Feldmann, Ulrich C., *Köln*
 Feltens, Dr. Gero, *Geldern*
 Fick, Karl-H., *Kronach*
 Finking, Margret, *Wuppertal*
 Firgau, Dipl.-Ing. Werner, *Bad Dürrenheim*
 Fischer, Thomas, *Menden*
 Flehmig, Dr. Inge, *Hamburg*
 Fleischer, Rüdiger, *Einbeck*
 Folsche, Dr. Otto, *Tecklenburg*
 Francke, Jörg Dieter, *Rheinfelden*
 Frank, Prof. Dr. Werner, *Essen*
 Frenzel, Dr. Peter-Jürgen, *Marl*
 Frick, Prof. Dr. Bernd, *Witten*
 Frisch, Friedrich, *Coburg*
 Fritzsche, Dr. Heinrich R., *Klein Rönau*
 Frohne, Lieselotte, *Hamburg*
 Frohwein, Dr. med. Volker, *Landstuhl*
 Frowein, Harald, *Ronco S. A.*
 Frowein, Rose Marie, *Wuppertal*
 Fründ, Dr. Rudolf, *Lüdenscheid*
 Füsser, Ellen, *Köln*
 Füth, Dipl.-Kfm. Günter, *Langenfeld*
 Gagel, Sieglinde, *Nürnberg*
 Gallmeier, Dr. Hartmut, *Hohenberg*
 Gaßmann, Dr. Georg, *Dortmund*
 Gassmann, Magdalene u. Wolfgang, *Witten*
 Gau, Dr. Hans-Peter, *Kamen*
 Gebhard, Elke, *Wuppertal*
 Gebhardt, Dr. Karl-Heinz, *Karlsruhe*
 Gellner, Anni, *Mainz*
 Gerlach, Dr. Hans, *Krefeld*
 Gerlach, Ute, *Lübeck*
 Gerlich, Dr. Ing. Otto, *Gladbeck*
 Gerner, Dr. med. Patrick, *Wuppertal*
 Gierlich, Dr. med. Peter, *Gevelsberg*
 Giesecke, Dr. med. Gerhard, *Hannover*
 Gilak, Dr. Ursula, *Meckenheim*
 Gilck, Dr. Hans, *Rimsting*
 Glasmacher, Helga, *Herdecke*
 Gmeindl, Dr. Martin, *Herdecke*
 Goeters, Margot, *Ratingen*
 Graband, Ursula, *Bochum*
 Grambihler, Dr. Franz, *Neckargemünd*
 Graumann, Dr. Klaus, *Bad Dürrenheim*
 Greissing, H., *Münster*
 Grenacher, Susanne, *Hannover*
 Gringmuth-Dallmer, Dr. Hans, *Essen*
 Grodeck, Dr. Herwig, *Delmenhorst*
 Güldenstern, Dr. Wolfgang, *Rastede*
 Guggenmos, Dr. Horst, *Schwandorf*
 Gundlach, Hannelore, *Schriesheim*
 Gustafsen, Gunther, *Bleckede*
 Hahn, Dr. Detlev, *Füssen*
 Hahn, Elisabeth, *Ostfildern*
 Hahn, Heinz, *Arnsberg*
 Haidekker, Dionys, *Pinneberg*
 Halbach, Friedrich-Ludwig, *Schwerte*
 Halbach, Helga, *Remscheid*
 Halbach, Herta, *Remscheid*
 Halbey, Ida, *Höxter*
 Hamacher, Dr. Adelheid, *Hamburg*
 Hantelmann, Dr. Brigitte, *Aachen*
 Hardorp, Dr. Benediktus, *Mannheim*
 Harth, Dr. E.H., *Saarbrücken*

- Hartmann, Gregor, *Krefeld*
 Hasenkämper, Dr. Inge, *Mössingen*
 Hast-Barkhausen, Dr. Adelheid, *Krefeld*
 Hazod, Prof. Dr. Wilfried, *Wetter*
 Heckmann, Dr. Christian, *Wuppertal*
 Heemskerck, Josephus, *Witten*
 Heide, Hans-Henning von der, *Düsseldorf*
 Heidenreich, Yvonne, *Dortmund*
 Heim, Sigrid, *Köln*
 Heldt, Norbert, *Dortmund*
 Helmich, Prof. Dr. Peter, *Brüggen*
 Hemmelrath, Prof. Dr. jur. Alexander, *München*
 Henning, Robert, *Berlin*
 Henrich, Dr. Norbert, *Lüdenscheid*
 Hermann, Dres. Wilhelm und Marlies, *Duisburg*
 Herring, Dipl. Ing. Peter, *Schwelm*
 Heß, Armin, *Schwarzenborn*
 Hess, Ulrike, *Erlangen*
 Heuser, Heinz, *Marburg*
 Heyder, Dr. Ulrich, *Hamburg*
 Hidajat, Dr. Benny, *Eitorf*
 Hiebing, Hermann, *Wetter*
 Hill, Karl-Heinz, *Mülheim*
 Hillebrand, Dr. Reinhold, *Rabenkirchen-Faulück*
 Hillrichs-Ganz, Dr. Eva, *Osnabrück*
 Hintz, Gerd u. Monika, *Gilching*
 Hinz, Univ.-Prof. Dr. Rolf, *Herne*
 Höhmann, Prof. Dr. Ulrike, *Darmstadt*
 Hörtreiter, Joseph, *Kassel*
 Hötzel, Rita, *Witten*
 Hofmann, Marzellus, *Witten*
 Hollenberg, Jürgen, *Oldenburg*
 Homeyer, Dr. G., *Ulm*
 Hoof, Thomas, *Reken*
 Hossenfelder-Renz, Dr. Irmgard, *Aichwald*
 Hothum, Friederich, *Aspishheim*
 Hubl, Dr. Ludger, *Langenfeld*
 Hülbach, Dr. Hansgert, *Wermelskirchen*
 Hugk, Brigitte, *Oldenburg*
 Iber-Schade, Dr. Annerose, *Plettenberg*
 Irion, Dr. Bärbel, *Herdecke*
 Irrgang, Dr. Norbert, *Bielefeld*
 Ischebeck, Günther, *Wuppertal*
 Isfort, Dr. Günter, *Heiligenhaus*
 Jacobi, Herbert H., *Düsseldorf*
 Jamnig, Hermann, *Hagen*
 Janovicz, Anna-Margret, *München*
 Janssen, Winfried, *Witten*
 Jauch, Stefan, *Kernen*
 Joos, Wolfram F., *Würzburg*
 Josef, Dr. Lothar, *Mönchweiler*
 Jübermann, Dr. Otto, *Leverkusen*
 Kaess, Dr. Herbert, *Düsseldorf*
 Kahler, Wilhelm, *Dortmund*
 Kaiser, *Wuppertal*
 Kalkutschke, Liane, *London, England*
 Kaminski, Dr. Andrzej, *Witten*
 Kammeier, Dr. Heinz, *Münster*
 Kammholz, Günter, *Gelsenkirchen*
 Kansteiner, Udo und Gabriele, *Witten*
 Kaps, Dr. Werner, *Braunfels*
 Karitzki, Olaf, *Witten*
 Katz, Christoph, *Stuttgart*
 Kaven, Ingrid u. Walter, *Münster*
 Keller, Jochen, *Dortmund*
 Kerscher, Rudolf, *Frankfurt*
 Kessler, Theo W., *Düsseldorf*
 Keßler u. Behne, Dres., *Uelzen*
 Kirchhoff, Dr. Margret, *Iserlohn*
 Kirsch, Gertrud, *Heidelberg*
 Kittel, Marianne und Karl, *Stuttgart*
 Klapsing-Hessenbruch-Rama, Dr. Almuth, *Göttingen*
 Kleffel, Dr. Andreas, *Düsseldorf*
 Kleine, Margrit, *Jever*
 Kleinen, Dr. Hans-Georg, *Lauterbach*
 Klemp, Dr. Gottfried, *Krefeld*
 Klütsch, Dipl.-Ing. Dietmar, *Überherrn*
 Knäble, Dr.med.dent. Harald, *Menden*
 Kniep, Prof.Dr.jur. Klaus, *Heilbronn*
 Knop-Hammad, Dr., *Bochum*
 Koch, Prof. Dr. med. Dankmar, *Düsseldorf*
 Koch, Dr. Günter, *Oelde*
 Koch, Dr. med. Karl-Eberhard, *Enger*
 Kock, Drs. Walter u. Gisela, *Bodensdorf, Österreich*
 Köllmann, Dr. med. Wilhelm, *Elmshorn*
 Koenig, Gerhard u. Irene, *Bad Soden*
 Kolb, Adolf, *Aalen*
 Kolbe, Gerd, *Königswinter*
 Kolckmann, Claus, *Alfdorf*
 Korsch, Peter Michael, *Düsseldorf*
 Korth-Schütz, Dr. Siegrun, *Heidelberg*
 Kosmehl, Dr. Charlotte, *Berlin*
 Kost, Hans-Rainer u. Gabriele, *Bochum*
 Kotschi, Eva u. Peter, *Krefeld*
 Kottke, Dr. Wilfried, *Walsrode*
 Krabbe, Dr. med. Bernhard, *Recklinghausen*
 Krafft, Dr. Hartmut, *Gauting*
 Krauss, Gerhard, *Ruhpolding*
 Kretschmer, Dr. med. Manfred, *Ravensburg*
 Krieger, Gustav, *Neuss*
 Kritzler, Gerhard, *Freudenberg*
 Kriwalsky, Hella, *Köln*
 Kroidl, Dr. Rolf F., *Stade*
 Krüger, Dr. Peter Renatus, *Leipzig*
 Kümmell, Susanna, *Witten*
 Kuhn, Maria-Theresia, *Arnsberg*
 Kukulies, Dr. Christian, *Düsseldorf*
 Lagoda, Rolf-Joachim, *Haan*
 Lande, Dr. Lutz, *Iserlohn*
 Lang, Franz, *Genderkingen*
 Lange, Gertraut, *Hannover*
 Lange, Gisela, *Hamburg*
 Lapp, Dr. Ernst August, *Uelzen*
 Larsen, Kurt, *Neustadt*
 Lederbogen, Dr. Klaus, *Diepholz*
 Lehmann, Ellen u. Siegfried, *Nettetal*
 Leimbach, Dr. Anne, *Düsseldorf*
 Lemke, Dr. med. Dieter, *Reutlingen*
 Lemmer, Dr. Klaus, *Wuppertal*
 Lemonidis, Dipl.-Ing. Evangelos, *Dortmund*
 Lenz, Rainer, *Frankfurt*
 Lezius, Dipl.-Kfm. Michael, *Kassel*
 Liere, Dr. med. Klaus-Peter, *Witten*
 Linden, Winfried von der, *Mülheim*
 Löbel, Karlheinz u. Waltraut, *Oberursel*
 Lösgen, PD Dr. med. Harald, *Schwerte*
 Lohmann-Voß, Eckart, *Witten*
 Look, Hans, *Mülheim*
 Ludewig, Walter, *Herford*
 Luther, Dr. Burkhard, *Limburg*
 Luther, Dietrich, *Berlin*
 Luther, Dr. Hanns Ekkehard, *Winnenden*
 Luyken, Dr. med. Reinhard, *Berg*
 Madelung, Gero, *München*
 Männel, Dr. Beate, *Bochum*
 Maierski, Dr. Ullrich, *Frankenthal*
 Martini, Dr. Angelika, *Brühl*
 Marx, Dr. Karl-Uwe, *Unna*
 Maß, Annemarie, *Bad Harzburg*
 Mayer, Dr. med. Winfried, *Wiesloch*
 Meesmann, Dr. Kurt, *Bad Berleburg*
 Meinshausen, Dr. med. Arne, *Witten*
 Meisch, Dr. med. Monika, *Saarbrücken*
 Menke, Dr. Antonius, *Kronshagen*
 Menzel, Dr. Armin, *Siegen*

- Merz, Dr. Eberhard, *Mannheim*
Mey, Jacqueline, *Kerken*
Meyer, Helmut, *Düsseldorf*
Meyer, Dr. Horst, *Wuppertal*
Meyer-Hamme, Dr. Kai, *Ludwigsburg*
Michels, Willi, *Hattingen*
Mittelsten Scheid, Resi, *Wuppertal*
Möllenbeck, Matthias, *Witten*
Möller, Klaus-Peter, *Stuttgart*
Möricke, Dr. med. Otto, *Göttingen*
Moormann, Dr. Günter, *Werne*
Morgenstern, Stefan, *Witten*
Mühlbauer, Dipl.-Betriebswirt Klaus G.,
Nörvenich
Müller, Heinz u. Walbur, *Troisdorf*
Müller, Hermann F. L., *Dortmund*
Müller-Brodmann, Dr. Dagobert, *Marburg*
Naujoks, Erwin, *Stockach*
Naumann, Arnold, *Lebach*
Naurath, PD Dr. med. Hans-Joachim,
Neumünster
Nehls, Dr. Ferdinand, *Wuppertal*
Neubronner, Dr. Peter, *Frankfurt*
Neugebauer, Prof. Dr. Lutz, *Witten*
Nick, Dr. med. Gunter, *Roßdorf*
Niemeyer, Dr. Wilhelm, *Offenburg*
Niemöller, Dr. med. Karl, *Leichlingen*
Nies, Eberhard, *Lippstadt*
Noll, Dr. med. Gottlieb, *Sulzbach*
Nonn, Dr. med. Hans-Joachim u. Roswitha,
Hamm
Noske, Sylvia, *Frankfurt*
Nowack, Thea, *Hooksiel*
Oetker, Dr. h.c. August, *Bielefeld*
Otto, Fritz, *Witten*
Paix, Axel, *Düsseldorf*
Palleske, Dres. Marlis & H.Jürgen, *Hamburg*
Panzer, Sven, *Hamburg*
Papst, Dr. Gero, *Kaarst*
Parnemann, Dr. Helmut, *Cremlingen*
Paschen, Thea, *Kassel*
Passia, Dr. Dieter, *Kaarst*
Peeters, Elisabeth, *Duisburg*
Peine, Christa, *Göttingen*
Penzich, Dr. med. Reinhard, *Weilheim*
Pengel, Hans Werner, *Witten*
Penzholz, Lilli, *Stuttgart*
Perzborn, Dr. Philipp, *Düsseldorf*
Peters, Ruth, *Moers*
Peters, Volkmar, *Moers*
Petrat, Medina, *Ortenberg*
Pfeil, Dieter u. Anita, *Köln*
Picht, Renate, *München*
Pläßmann, Margret, *Münster*
Plückthun, Heinz, *München*
Pöhlmann, Eberhard, *Herne*
Pogorzelski, Dr. Viktor, *Hünfelden*
Pollmeier, Wilhelm, *Hattingen*
Post, Dr. Heinz, *Wuppertal*
Potthoff, Bärbel, *Bochum*
Prenzel, Dr. Regina, *Oldenburg*
Prinz, Dr. Horst, *Heidenheim an der Brenz*
Probst, Brigitte, *Neustadt*
Pütz, Dr. Günter, *Celle*
Putzer-Meyer, Dr. Ilse, *Hannover*
Quack, Norbert, *Stuttgart*
Quentin, Wolfgang, *Rheinbach*
Rabanus, Hans, *Leverkusen*
Rabe, Dr. Horst, *Aurich*
Ranker, Dr. Anne-Lotte, *Neustadt*
Rapp, Frank-Bodo, *Stuttgart*
Rapp, Henning, *Warthausen*
Raspe, Dr. Theo, *Münster*
Rau, Otto, *Göppingen*
Rau, Dr. Ulrich Michael, *Göppingen*
Rauch, Dr. med. Hannelies, *Wuppertal*
Rauh, Werner, *Bochum*
Raven, Dr. Hans-Jürgen, *Maikammer*
Rebele, Dr. Franz, *Dinkelsbühl*
Reddemann, Dietmar, *Berlin*
Reeder, Wolfgang, *Ennigerloh*
Reerink, Hans Peter, *Überlingen*
Rehermann, Dr. Thomas, *Bethesda,*
Maryland, USA
Reiff, Günter, *Reutlingen*
Reinhard, Peter, *Hemer*
Reinhardt, Frank, *Wuppertal*
Reusch, Dr. Erhard, *Bochum*
Richter, Dr. Roland, *Recklinghausen*
Riedel, Dr. Götz, *Eitelborn*
Riedel, Dr. Helmut, *Titisee-Neustadt*
Riemann, Dr. med. Hans, *Heilbronn*
Ritter, Prof. Dr. Ulrich Peter, *Kronberg*
Rock, Karl, *Zierenberg*
Rodekirchen, Dr. med. Kurt, *Bochum*
Roeckl, Bärbel, *Icking*
Roeckl, Stefan, *München*
Roemer, Prof. Dr. Volker M., *Detmold*
Rösch, Elfriede, *Langenburg*
Roether, Dr. Dietrich, *Furtwangen*
Roloff, Dr. Wolfgang, *Wuppertal*
Rommel, Klaus, *Wessobrunn*
Roselieb, Dr. Horst, *Kirchroth*
Rosenau, Dr. med. Erwin, *Flensburg*
Ross, Gertrud, *Niefern-Öschelbronn*
Rossa, Dr. Ilse, *Westfeld*
Rothe, Heinz, *Leverkusen*
Ruban, Elvira, *Bad Driburg*
Rüggemeier, Dr. Heinz, *Bielefeld*
Rüttenauer, Dr. K., *Bernau*
Ruhenstroth-Bauer, Prof. Gerhard,
Gräfelting
Runge, Dr. Bernd, *Bremen*
Samson, Prof. Dr. Erich, *Strande*
Sandler, Dr. Guido, *Bielefeld*
Sarrazin, Dr. Felix, *Bocholt*
Sauer, Ulrich, *Witten*
Sauerbeck, Ulrich, *Herne*
Sauerbruch, Peter, *Kreuth*
Sauerlandt, Dr. med. Sabine, *Berlin*
Saurwein, Dr. Armin, *Andernach*
Schad-Hollenberg, Dr. Erika, *Backnang*
Schäfer, Joachim, *Witten*
Schauerte, Hartmut, *Kirchhundem*
Scheerer, Annemarie, *Bochum*
Schencking, Dr. Franz, *Bochum*
Schepers, Ralf, *Witten*
Schepker, PD Dr. R., *Essen*
Scheytt, Elisabeth, *Essen*
Schieffer, Egon J., *Lippstadt*
Schierstedt, Siegfried, *Münster*
Schikarski, Dr. med. Christian, *Herdecke*
Schilling, Dr. med. Thomas, *Hamburg*
Schlachta, Dr. Horst, *Kelheim*
Schlachter, Annemie, *Pentling*
Schlaudecker, Dr. Rolf A., *Baden-Baden*
Schlechter, Dr. med. Willi, *Bochum*
Schleep, PD Dr. Johannes, *Blaubach*
Schlieker, Bernard, *Dülmen*
Schlierkamp, Dipl.-Kfm. Albert, *Lünen*
Schlüter, PD Dr. med. Bernhard, *Datteln*
Schmelzer, Dr. med. Kurt-Martin, *Witten*
Schmid, Peter, *Nürnberg*
Schmid, Wolfgang, *Witten*
Schmidt, Annelore, *Hattingen*
Schmidt, Claus, *Bochum*
Schmidt, Dr. med. Sieglinde, *München*
Schmidt, Ursula, *Taufkirchen*
Schmidt, Dr. Werner, *Zierenberg*
Schmitz, Harald, *Hamminkeln*

- Schneider, Dr. Peter, *Witten*
 Schönach, Dr. Artur, *Bad Reichenhall*
 Scholl, Dr. med. Rainer, *Rheinbach*
 Scholz, Prof. Dr. Herbert, *Hamburg*
 Schreiter, Prof. Dr. Friedhelm Johannes, *Hamburg*
 Schrödel, Dietrich, *Biessenhofen*
 Schroeder, Dr. med. Götz W., *Konstanz*
 Schröpfer, Wolfgang, *Stuttgart*
 Schütt, Dr. Hans, *Hannover*
 Schütz, Dr. Klaus, *Offenburg*
 Schuhr, Frank, *Nordenham*
 Schulte, Josef, *Iserlohn*
 Schulz, Dr. Hans-Erich, *Aachen*
 Schumacher, Dr. Andre, *Düsseldorf*
 Schumacher, Siegfried, *Marl*
 Schunck, Dr. Adolf, *Zweibrücken*
 Schutte, Hertha, *Wuppertal*
 Schwacke, Dr. Hansotto, *Simmerath*
 Schwaiblmair, Frauke, *Grüfelfing*
 Schwann, Harald, *Bergisch Gladbach*
 Schwann, Olaf, *Siegen*
 Schweickert, Dr. Dieter, *Emskirchen*
 Schweig, Dr. Norbert, *Saarbrücken*
 Schweinsberg, Ellen, *Mülheim*
 Schwörer, Johanna, *Stühlingen*
 Seidel, Dr. Eleonore, *Langenhagen*
 Seydaack, Fritz, *Düsseldorf*
 Siegel, Ralf, *Witten*
 Siemes, Dr. Michael, *Hagen*
 Siller, Manfred, *Berlin*
 Silva, Werner, *Dortmund*
 Sina, Dr. med. Walter, *Brühl*
 Singer, Dr. Hans, *Mülheim*
 Söhngen, Klaus, *Essen*
 Soltau, Dr. med. Renate, *Braak*
 Sonntag, Dr. Gerd, *Gütersloh*
 Sonntag, Michael, *Bochum*
 Spaich, Dr. Peter, *Gauting-Stockdorf*
 Specht, Dr. J.-C., *Hagen*
 Speith, Anneliese, *Konstanz*
 Spickschen, Dr. Thorlef, *Seeheim-Jugenheim*
 Spiritus, Herbert und Inge, *Swistal*
 Sponer, Dr. Knut H., *Berg*
 Springorum, Jan-Friedrich, *Düsseldorf*
 Stadler, Gudrun, *Hannover*
 Stampe, Dr. Dieter, *Ulm*
 Stang, Dr. Ernst, *Kirchheim*
 Staude, Karl, *Oberhausen*
 Steffen, Frank, *Wuppertal-Cronenberg*
 Stahl, Liselotte, *Bonn*
 Steinberg, Hubert, *Plettenberg*
 Steinke, Ursula, *Berlin*
 Stepf, Dres. Elinor und Dietrich, *Mönchengladbach*
 Steudemann, Kurt, *Hanau*
 Stiehle, Dr. Ernst, *Ehingen*
 Stielow, Katja, *Bochum*
 Still, Dr. Carl-Otto, *Recklinghausen*
 Stille, Dr. Dirk, *Hamburg*
 Stinshoff, Manfred, *Dortmund*
 Stohlmann, Egbert H., *Butjadingen*
 Stolz, Dr. med. Walter Erdmann, *Albstadt*
 Stolze, Dr. Heinz-Joachim, *Hamburg*
 Strach, Dr. Rudolf, *Günzburg*
 Strahwald, Brigitte, *Witten*
 Strang, Joachim, *Bruchköbel*
 Stratmann, Jens, *Witten*
 Stromberg, Dr. Ing. Hermann, *Bad Sassendorf*
 Suermann, Adolf, *Heiligenhaus*
 Sydow, Roswitha, *Wuppertal*
 Szezrowicz, Jolanthe, *Hagen*
 Tautz, Dr. Christoph, *Herdecke*
 Tempel, J.H., *Frankfurt*
 Tengelmann, Elisabeth, *Recklinghausen*
 Teppe, Wolfgang, *Neuss*
 Texter, Dr. med. Armin, *Sulzbach*
 Theis, Prof. Werner, *Berlin*
 Thies, Dr. Klaus, *Bremen*
 Thoma, Günter, *Bochum*
 Thomé, Gisela, *Wuppertal*
 Tiedge, Prof. Rolf, *Bremerhaven*
 Tiedje, Dr. Klaus, *Stuttgart*
 Tietgen, Rosemarie, *Hamburg*
 Tönsmann, Dr. med. Volkmar, *Witten*
 Tolsdorff, Dr. Peter, *Bad Honnef*
 Tschirschky, Bernhard von, *Witten*
 Tzschirntsch, Dr. med. Kurt, *Dachau*
 Ubrig, Dr. Burkhard, *Wuppertal*
 Uebler, Gerhard, *Heusenstamm*
 Uhl, Karl-Heinz, *Berzhahn*
 Uhle, Wilhelm, *Paderborn*
 Ummen, Arnulf, *Höxter*
 Vaernewyck, Fiona von, *Meerbusch*
 Viebrock, Gustav, *Harsefeld*
 Vierhaus, Kim, *Castrop-Rauxel*
 Volkmann, Dr. med. S., *Bochum*
 Volquardsen, Dr. Jochen, *Künzell*
 Vossmann, Karin, *Stade*
 Wachholz, Ernst, *Bremen*
 Wätjen, Johann-Diedrich, *Gielde*
 Wagener, Margret, *Essen*
 Wall, Prof. Dr. Friederike, *Witten*
 Weber, Dr. Gisela, *Kochel*
 Wecke, Günther, *Coesfeld*
 Wedekind, Beate, *München*
 Wegner, Prof. Dr. Albrecht, *Bochum*
 Weihe, Dieter, *Mülheim*
 Weissenberg, Dr. Charlotte, *Dießen*
 Wenner, Lieselotte, *Pirmasens*
 Wenzel, Dr. med. Klaus-Georg, *Limburg*
 Wenzel, Dres. Ulrike u. Ulrich, *Braunschweig*
 Werner, Dr. Barbara, *Traunstein*
 Werner, Dr. Hans-Joachim, *Berlin*
 Wieden, Hans-Joachim, *Solingen*
 Wiegmann, Peter, *Dortmund*
 Wiesmann, Dorothea, *Kornthal-Münchingen*
 Wießmeyer, Dr. med. dent. Maria, *Burgbernheim*
 Wilde, Gertrud, *Lampertheim*
 Windfuhr, Dr. Dieter, *Mettmann*
 Winkler, Peter und Ute, *Weilheim*
 Winterhoff, Dr. Diedrich, *Münster*
 Wirtz, Prof. Dr. Bernd, *Witten*
 Wirtz, Johann Hugo, *Essen*
 Wittig, Dr. med. Marianne, *Braunschweig*
 Woitinas, Dr. Friedhelm, *München*
 Wojt, Dr. Stanislaw, *Dortmund*
 Wolff, Elisabeth, *Everswinkel*
 Wollenberger, Prof. Dr. Heiner, *Freiburg*
 Wollrab, Manfred, *Wolffhagen*
 Wübben, Dr. Walter, *Köln-Marienburg*
 Wuppermann, Klaus, *Dortmund*
 Xiao, Hong, *Ratingen*
 Zapf, Werner, *Bayreuth*
 Zeller, Wilhelm, *Burgwedel-Wietze*
 Zharinova-Sanderson, Oksana, *Berlin*
 Zieg, Dr. Wilhelm, *Reichelsheim*
 Ziehm, Dr. Friedrich, *Meerbusch*
 Zimmer, Dr. Ernst, *Merzig*
 Zimmermann, Dres. Axel und Jutta, *Mayen*
 Zöllner, PD Dr. Axel, *Witten*
 Zürn, Dr. Günter, *Gladbeck*
 Zumhagen, Josef, *Oelde*
 Zutt, Dr. Herta, *Waldkirch*

DWS BILDUNGSFONDS

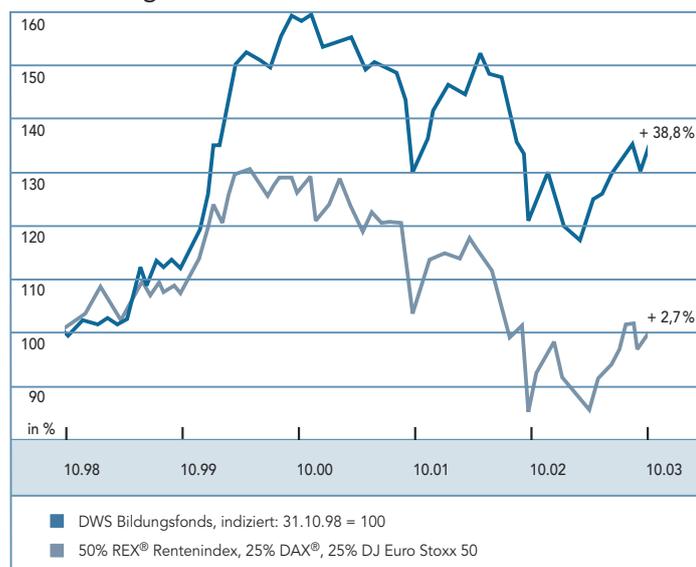
__Gesellschaftliche Verantwortung mittragen

„Alles Gute auf der Welt geschieht nur, wenn einer mehr tut, als er muss.“ Dieses Zitat des bekannten Gründers der SOS-Kinderdörfer Hermann Gmeiner könnte das Credo eines Anlegers sein, der in den DWS Bildungsfonds investiert.

Der DWS Bildungsfonds bietet einem Anleger gleich mehrere Vorteile: Der Erwerb einer ausgezeichneten Fondsanlage kann mit einer Spende zugunsten der Universität Witten/Herdecke kombiniert werden.

Der DWS Bildungsfonds wurde vor zehn Jahren gemeinsam von der Universität Witten/Herdecke und DWS Investments für Anleger initiiert, die für ihr Geld ein gutes und solides Anlageprodukt suchen, dabei aber auch gleichzeitig die Möglichkeit haben möchten, der Universität Witten/Herdecke Spenden zukommen

DWS Bildungsfonds vs. Benchmark



© Eingetragenes Warenzeichen der Deutschen Börse AG
Wertentwicklung nach BVI-Methoden, d.h. ohne Berücksichtigung des Ausgabeaufschlages.
Wertentwicklung der Vergangenheit bietet keine Gewähr für zukünftige Entwicklung.

>> Als Hochschule in nicht-staatlicher Trägerschaft ist die Universität Witten/Herdecke (UWH) auf Zuwendungen von Privatleuten und Unternehmern angewiesen. Im vergangenen Geschäftsjahr hat die UWH insgesamt rund 9,4 Millionen Euro an Spenden und Zuwendungen erhalten. Jeder, der sich finanziell für die UWH engagiert, leistet einen Beitrag zur weiteren Verwirklichung freiheitlicher Hochschulbildung in Deutschland auf höchstem Niveau. Eine Form unter vielen, der Universität Gutes zu tun, stellt der DWS Bildungsfonds dar, der mit einer Wertentwicklung von 10,9% p.a. zu den renditestarken Angeboten am deutschen Markt gehört.

zu lassen. Das Management des Fonds liegt bei Deutschlands führender Fondsgesellschaft. Dass hier die Qualität stimmt, zeigt zum einen die bisherige Wertentwicklung des Fonds (10,9% p.a. seit Auflegung).

Zum anderen beweisen dies auch unabhängige Analysegesellschaften: Erst im April dieses Jahres erhielt die DWS den „Standard & Poor’s Fund Award“ als beste Fondsgesellschaft in Deutschland – und dies zum neunten Mal in Folge! Standard & Poor’s hat den DWS Bildungsfonds mit fünf Sternen, der besten Auszeichnung, versehen.

Der Fonds verfolgt eine konservative, aber flexible Anlagestrategie und ist daher als ein sicheres Basisinvestment zu verstehen. Er ist als gemischter Renten-Aktien-Fonds konzipiert, wobei der Schwerpunkt je nach Einschätzung des Fondsmanagements auf in Euro notierte festverzinsliche Wertpapiere oder auf ausgewählte deutsche und europäische Aktien gelegt werden kann. Die Aktien bieten höhere Gewinnchancen, während die festverzinslichen Wertpapiere für Sicherheit und kontinuierlichen Wertzuwachs sorgen. Aktuell ist der DWS Bildungsfonds je zur Hälfte in Aktien und Renten investiert.

Die Möglichkeit, der Universität Witten/Herdecke Spenden zukommen zu lassen, kann auf sehr unterschiedliche Weise wahrgenommen werden. Der Anleger kann zwischen folgenden Varianten wählen:

- > Spende des gesamten Ausschüttungsbetrages oder eines gleichbleibenden, festen Teilbetrages
- > Spende durch einmalige oder regelmäßige Entnahme oder das Übertragen von Anteilen
- > Spende durch Übertragung des Depots.

Die Spezialisten von DWS Direkt bieten professionelle Unterstützung bei allen Fragen rund um den DWS Bildungsfonds. Hier können Interessierte auch das Infopaket zum Fonds bestellen. Im persönlichen Gespräch erhalten sie dabei von DWS Direkt natürlich auch sämtliche Informationen über die breite Fondspalette von Deutschlands führender Fondsgesellschaft.

Herausgeber	Dr. Konrad Schily (Präsident)
Konzeption/Redaktion	Dr. Olaf Kaltenborn Bernd Frye, Kay Gropp
Fotos	Wir danken allen, die Fotos für den Tätigkeitsbericht zur Verfügung gestellt bzw. angefertigt haben – auch jenen Personen, die vielleicht nicht in der Liste auftauchen ...! Michael Bergmann, Kay Gropp, Institut für Musiktherapie, istockphoto, Dr. Olaf Kaltenborn, Silke und Nik Koneczny, Werner Liesenhoff, Simon Peter, Photocase, Tanja Pickartz, Karina Schmitz, Pia und Uwe Seifert Wir danken Dr. Andreas Leven für die freundliche Mitarbeit. Unser Dank gilt auch dem Westfälischen Industriemuseum, Dortmund, für die freundliche Genehmigung zum Fotografieren.
Gestaltung	Agentur an der Ruhr, Uwe Seifert und Partner, Witten
Druck	Laupenmühlen, Bochum
Auflage	4500 Exemplare Private Universität Witten/Herdecke gGmbH Alfred-Herrhausen-Straße 50 D-58448 Witten Telefon +49/2302/926-0 Telefax +49/2302/926-407 E-Mail public@uni-wh.de www.uni-wh.de
Geschäftsführer	Dr. Konrad Schily, Präsident Prof. Dr. Peter Gängler Dipl.-Kfm. Peter Kallien Prof. Dr. Dr. Christian Köck Prof. Elmar Lampson Prof. Dr. Wolfgang Wintermeyer
Sitz der Gesellschaft	Witten, Amtsgericht Witten HRB 703
Bankverbindungen	Deutsche Bank AG Witten, BLZ 430 700 61, Konto-Nr. 8 327 777 Stadtsparkasse Witten, BLZ 452 500 35, Konto-Nr. 10 900

Wir danken der Druckerei Laupenmühlen, Bochum, für ihre freundliche Unterstützung.